



Zwischen Aufbruch und Agonie

Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden



Die
Dresdner Galerie Nord
1974 bis 1991

Schriftenreihe der SLUB
Nr. 14

Zwischen Aufbruch und Agonie

Die Dresdner Galerie Nord 1974 bis 1991





The background features a large, light gray geometric shape on the left, which is a square with its top-right corner cut off. To its right is a white square, and further right is another light gray shape, which is a square with its bottom-left corner cut off. The text is centered horizontally over the white square.

Zwischen Aufbruch



und Agonie

Die Dresdner Galerie Nord
1974 bis 1991

herausgegeben
von Sigrid Walther

Inhalt

- 7 Thomas Bürger
Zur Schenkung des Archivs der Galerie Nord
- 9 Gisbert Porstmann, Sigrid Walther
**»Im Grunde immer ein Glanzpunkt« –
die Dresdner Galerie Nord**
Ein Gespräch am 19. August 2009
- 29 Ingrid Wenzkat
**Aorta – Menetekel – Agonie
Die Lebensader einer Galerie**
- 37 Künstler, Kunsthistoriker, Besucher
Erinnerungen an die Galerie Nord
- 51 Sigrid Walther
Chronologie der Ausstellungen

Anhang

- 168 Personenregister
173 Register der Institutionen
175 Bildnachweis
176 Impressum

Zur Schenkung des Archivs der Galerie Nord

Die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) bewahrt zahlreiche Nachlässe von Künstlern, Schriftstellern und Musikern, die in Sachsen gewirkt haben. Mit der Schenkung des Archivs der Galerie Nord 1974 bis 1991 wird nun eine weitere interessante Spezialsammlung der Dresdner Kunst- und Kulturgeschichte hinzugefügt, dauerhaft gesichert und für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Bereits im 19. Jahrhundert kamen bedeutende Künstlernachlässe oder Nachlassteile in die damalige Königliche öffentliche Bibliothek, erinnert sei nur an so illustre Namen wie Carl Gustav Carus, Julius Schnorr von Carolsfeld oder Julius Caesar Thaeter. Als »Zentralbibliothek der DDR für Kunst und Musik« erwarb die Sächsische Landesbibliothek nach 1945 über 100 schriftliche Nachlässe oder Nachlassteile von Künstlern des 20. Jahrhunderts, von Alfred Ahner, Conrad Felixmüller, Ernst Hassebrauk, Wilhelm Müller, Helmut Schmidt-Kirstein bis zu Albert Wigand oder Willy Wolff, um wiederum nur wenige Namen zu nennen.

Die vor 85 Jahren entstandene Deutsche Fotothek, seit 1983 der Sächsischen Landesbibliothek zugeordnet, erwarb ihrerseits Vorlässe und Nachlässe von Fotografen. So klangvolle Namen wie Ermenegildo Antonio Donadini, Christian Borchert, Fritz Eschen oder Richard Peter sen. verdienen hervorgehoben zu werden. Seit 1928 wurden zahlreiche Ausstellungen, insbesondere Dresdner Kunst- und Sonderausstellungen fotografisch dokumentiert: von der Allgemeinen Deutschen Kunstausstellung 1946 über die 2. Deutsche Kunstausstellung 1949 bis zur X. Kunstausstellung der DDR, Dresden 1987/88.

Heute verfügt die SLUB als Sondersammelgebietsbibliothek der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) über einen herausragenden Bestand von mehr als 100 000 Bänden allein über die zeitgenössische Kunst seit 1945. VifaArt, die Virtuelle Fachbibliothek für Zeitgenössische Kunst, ermöglicht den direkten Zugriff auf Bücher und Aufsätze, auf Fotografien und nicht zuletzt auf Informationen zu rund 130 000 zeitgenössischen Künstlern (www.vifaart.slub-dresden.de).

Vor diesem Hintergrund und anlässlich der feierlichen Übergabe des Vorlasses von Annaliese und Rudolf Mayer entschloss sich Sigrid Walther, nun also auch das Archiv der Galerie Nord aus den 70er und 80er Jahren der SLUB anzuvertrauen. 14 Jahre hatte sie die Galerie Nord geleitet und seit der Auflösung 1991 die Korrespondenzen, Fotografien und Plakate gehütet. Nun werden Teile dieser Spezialsammlung erstmals ausgestellt und publiziert.

Persönlich habe ich Sigrid Walther bei der Vorbereitung der Ausstellung über Fritz Löffler vor zehn Jahren kennengelernt. Tag und Nacht hat sie am Katalog gearbeitet, um den Genius des alten Dresden und den Mentor der jungen Künstler zu seinem 100. Geburtstag 1999 angemessen zu ehren. Löffler förderte die Künstler und mischte sich bei jeder passenden – oder der Obrigkeit nicht passenden – Gelegenheit ein, um der Kunst den Rücken zu stärken. In der Galerie Nord war er ein gern und oft gesehener Gast und Redner.

Die Galerie Nord verjüngte die gründerzeitliche, grau gewordene Häuserzeile in der Leipziger Straße. Die in diesem Band abgedruckten Fotografien – ergänzt durch Erinnerungen von Künstlern, Musikern und Dichtern – verdeutlichen, welchen Zuspruch die insgesamt 117 Ausstellungen und weiteren Veranstaltungen fanden, die weit über den Stadtteil Pieschen hinausstrahlten. Auch heute, nach der städtebaulichen Sanierung, leben und arbeiten zahlreiche Künstler in diesem elbnahen Stadtteil.

Als Motor und Seele und darüber hinaus wohl auch als Mädchen für alles hat Sigrid Walther sich um die Belange der Galerie gekümmert. So wundert es nicht, dass sie auch die Übergabe des Archivs und die vorliegende Dokumentation gründlich vorbereitet hat. Neben diesem Buch erscheint ein Online-Katalog zur Ausstellung, der jedes einzelne Exponat abbildet und erläutert.

Sigrid Walther gilt mein besonders herzlicher Dank für ihr großartiges Engagement und die gute Zusammenarbeit. Unterstützt wurde diese Buchdokumentation von Ingrid Wenzkat, der verdienten und geschätzten Kunstkritikerin, von Gisbert Porstmann, dem Direktor der Städtischen Galerie Dresden, von vielen ihrer früheren Mitstreiter und Weggefährten und von Norbert du Vinage, der das Buch mit ihr gestaltet hat. Katrin Nitzschke vom Buchmuseum der SLUB hat die Ausstellung über die Galerie Nord von Anfang an tatkräftig unterstützt.

Die Übernahme eines Archivs ist ein Grund zur Freude und zugleich Verpflichtung. Der Blick in die Chronik einer kommunalen Galerie der DDR bietet zwanzig Jahre nach der Wende eine weitere Chance, plakative Urteile hinter sich zu lassen, genauer hinzuschauen und es näher zu erkunden, das Alltagsleben der Kunst in der DDR.

Prof. Dr. Thomas Bürger
Generaldirektor der SLUB

»Im Grunde
immer ein Glanzpunkt« –
die Dresdner Galerie Nord
Ein Gespräch
am 19. August 2009

**Frau Walther, Sie leiteten von 1977 an 14 Jahre die Galerie Nord.
Mich interessiert, wie Sie als junge Frau, mit gerade 27 Jahren, auf die
Idee gekommen sind, eine Galerie leiten zu wollen und warum ausge-
rechnet Dresden-Pieschen?**

Das ist eine komplexe Frage. Eigentlich habe ich mich nie mit dem Gedanken getragen, eine Galerie leiten zu wollen. Ich habe mich zwar immer für Kunst interessiert, aber ich hätte es mir zu DDR-Zeiten nie vorstellen können, im Bereich der Gegenwartskunst zu arbeiten. Denn, was uns während unseres Studiums vermittelt wurde, war der sozialistische Realismus ohne Neben- fast sozusagen und (lacht) das war vollkommen uninteressant für mich, so dass ich mich während des Studiums auch nur obligatorisch mit den Sachen, die wirklich sein mussten, beschäftigte. Ich habe mich in die Architektur und Architekturrezeption geflüchtet und mit mittelalterlicher, romanischer und gotischer Baukunst befasst.

Dass ich dann letztendlich doch zur bildenden Kunst gekommen bin, hatte etwas mit der Arbeitssituation und auch mit meiner persönlichen Situation zu tun. Ich war damals in diesem so genannten Stadtbezirkskabinett für Kulturarbeit beschäftigt – das will ich aber eigentlich gar nicht erzählen. Dort erlebte ich mit, wie die Galerie Nord gegründet wurde. Es gab im Stadtbezirk Nord einen Club junger Künstler, dazu gehörten Marlies Lilge, Achim Böttcher, Stefan Plenkens, Veit Hofmann, Rainer Zille, Eckhard Schwandt und noch ein paar andere. Das waren vor allem Künstler, die, ich glaube 1972, ihr Studium an der Kunsthochschule beendet hatten und in Hinterhäusern und Souterrainwohnungen ihre Ateliers und Behausungen in dieser Gegend gefunden hatten. Sie kannten sich vom Studium her, taten sich zusammen, sie hockten damals sowieso immer zusammen, und wir hockten mit denen manchmal. Die Künstler kamen dann auf die Idee, sie müssten eine Galerie haben, sie müssten sich einen Ort schaffen, an dem sie ihre Sachen zeigen könnten. Denn man muss wissen, dass bis in die späten 60er Jahre und vielleicht auch bis in die frühen 70er Jahre Personalausstellungen nur in Ausnahmefällen vorgesehen waren. Es gab immer die großen Ausstellungen zu gesellschaftlichen Themen im Albertinum oder in der Nationalgalerie. Und es gab Ausstellungen zu Jubiläen von Künstlern, an denen man wirklich nicht vorbei konnte. Für Josef Hegenbarth oder für Bernhard Kretschmar etwa, aber nicht für die Jüngeren. Darüber hinaus gab es natürlich die grandiosen Ausstellungen vom Kupferstich-Kabinett im Albertinum. Aber eigentlich war es außerhalb jeder Vorstellungskraft, dass junge Künstler einen geschützten Raum bekämen, in dem sie ihre Arbeiten vorstellen könnten.

Die Galerie Nord wurde ja bereits 1974 gegründet...

Ja genau, das ist die Zeit, von der ich rede. Die Galerie Nord hat vom September 1974 an in einer relativ provisorischen Form existiert, von den Künstlern selber eingerichtet und auch halbwegs betreut, mit gewissen Improvisationen auch bei den Öffnungszeiten und Zuständigkeiten.

Das heißt, in der ersten Zeit gab es keine hauptamtliche Galerieleiterin, sondern die Galerie war eine Art Produzentengalerie, wie man es heute sagen würde, von den Künstlern selbst betrieben?

Na, es war so eine Mischung, einerseits eine Art Produzentengalerie, andererseits gab es eine Kollegin im Stadtbezirksskabinett, die sich um das Administrative gekümmert hatte. Allerdings ging diese Form dann zu Ende. Aber die Galerie Nord gab es nun, die war in der Welt.

1977 folgte ein Umbau in der Galerie.

Wissen Sie noch, wie es eigentlich zu der Erweiterung gekommen ist?

Ein Umbau ist ja ein Zeichen dafür, dass die Galerie Erfolg hatte.

Waren Sie an der Vorbereitung, an der Planung beteiligt?

Soweit ich mich erinnern kann, war die Galerieerweiterung beim Rat des Stadtbezirkss schon beschlossene Sache. Im Nachbarhaus, also in der Leipziger Str. 54, konnten noch zwei Gewerberäume hinzugewonnen werden und so bestand die reale Möglichkeit dazu. Und da ich ja dort arbeitete, wurde ich plötzlich gefragt, ob ich mich um diesen Umbau kümmern könnte. Das war Anfang des Jahres 1977, und das war das eigentlich Sensationelle und Einmalige für mich. Da habe ich natürlich gesagt: Ja, das kann ich machen.

Jetzt zu Ihrer Frage der Planungen. Als ich das übernommen habe, gab es an Planungen gar nichts. Es gab nur die Idee, es soll umgebaut werden. Aber es war weder inhaltlich, noch administrativ vorbereitet, es war praktisch gar nichts vorbereitet. Was es aber gab, war die Zuweisung dieser beiden Räume durch die Gewerberaumlenkung an die Abteilung Kultur des Rates des Stadtbezirkss Nord. Dadurch standen die Räume für die Galerie zur Verfügung. Das war die Freigabe, so wie man damals auch eine Wohnungszuweisung bekam.

Es gab also immerhin das Bedürfnis, die Galerie zu erweitern?

Na ja, die Galerie hatte sich inzwischen einen ganz guten Namen erworben, hatte gute Ausstellungen gemacht. Zunächst hatten sich die Künstler selber vorgestellt. Das waren die allerersten Ausstellungen. Langsam wurden dann auch Freunde und bereits bekannte Künstler hinzugenommen, denn es hatte sich herumgesprochen, dass es da etwas gibt, was ganz gut ist. Ich denke, es war den Künstlern auch klar, dass es allein aus diesem Zirkel heraus nicht lange funktionieren konnte. Die junge Galerie brauchte eine Öffentlichkeit. Sie brauchte Fürsprecher und Schirmherren, die einen Namen in der Kunstszene hatten, vor denen auch die Administration Respekt hatte.

Und das waren bereits in dieser frühen Zeit – und zu meiner Zeit dann auch – immer wieder Dr. Löffler und immer auch Diether Schmidt.

Fritz Löffler schrieb von wohl proportionierten Räumen. Der Umbau war somit eine deutliche Verbesserung der Ausstellungsmöglichkeiten. Nach dem Umbau gab es dann eine Neueröffnung, die Sie als hauptamtliche Galeriechefin verantworteten?

Ja. Ich bin als junge Frau zum Stadtbezirksbauamt gegangen und traf dort auf den jungen Stadtbezirksarchitekten Peter Häßner. Er kannte die Galerie Nord im Zusammenhang mit der Hernando-León-Ausstellung. León hatte ein Wandbild außen an die Fassade angebracht, was nicht angemeldet worden war. Und natürlich hatte sich die Nachbarschaft beschwert, die von Anfang an etwas gegen die Galerie hatte, und sich nie wirklich mit ihr anfreunden konnte. Die Nachbarschaft fand, das Wandgemälde sei eine Schande, es sei die Fassade beschmiert worden. Peter Häßner hatte diese Schande zu begutachten und erhielt so eine Vorstellung von der Galerie Nord – und er war von dem Unternehmen begeistert! Nach meinem Besuch bei ihm im Bauamt haben wir dann die Galerieräume gemeinsam besichtigt und besprochen, was gemacht werden könnte. Es war uns beiden schnell klar, es müsste eine Einheit zwischen den alten und den neuen Räumen geschaffen werden, die in einer Achse liegen. Die Räume lagen ja wirklich parallel zum Fußweg an der Leipziger Straße und das Schöne war auch, dass die Galerie von der Straße eingesehen werden konnte. Durch die großen Durchbrüche sind dann Räume mit einem besonderen Flair entstanden.

Peter Häßner hat eigentlich alles besorgt, was nötig war. Das erste war die Baufirma, dann den Elektriker, der für die Deckenbeleuchtung und für die Starkstromleitung für die zukünftigen Nachtspeicheröfen sorgen musste. Dann Kapazitäten für den Fußboden, also Parkett, kein Linoleum, nix anderes, Parkett! Und schließlich noch für die Malerarbeiten. Wegen der Beleuchtung bin ich in die Kunstsammlung gegangen, zu dem Architekten Aust, der eine Beleuchtung für das Kupferstich-Kabinett konstruiert hatte. Das Besondere daran war, dass neun Strahler auf einer Platte angebracht waren, die man aber einzeln bewegen konnte. Viel war nicht möglich, aber ein wenig waren sie zu bewegen. Aust hat mir das alles aufgezeichnet, und damit bin ich zu einem Schulfreund gegangen, der war Schlosser, habe dem die Zeichnung hingehalten und gefragt: Hier, kannst du das bauen? Mein Schlosser hat auch die Hängeschiene gebaut und die Vorrichtung, mit der ich die Haken einhängen konnte. Am Anfang hatten wir Nylonschnüre zum Hängen der Bilder und Rahmen, die haben sich aber nicht bewährt, da sie immer nachgaben. Später haben wir Buchbinderdraht genommen in verschiedenen Stärken, je nachdem. Das war dann sehr elegant, und man hatte überhaupt keine Mühe mehr. Das waren die Anfänge.

Und von da an war die Galerie im Grunde immer ein Glanzpunkt, wenn man in der dunklen, trostlosen Gegend mit der Straßenbahn vorbeifuhr. Vor allem abends, wenn die Fenster erleuchtet waren und die Leute zu sehen waren. Das hatte ganz viel Charakter.

Dennoch war ja die Galerie Nord eine kommunale Kultureinrichtung und in diesem Sinne auch Teil der Kulturpolitik der DDR. Mich würde interessieren, mit welchen administrativen Rahmenbedingungen waren Sie bei der Planung und bei der Umsetzung des Ausstellungsprogramms konfrontiert?

Also, die Umbauzeit ging zu Ende, und es war abzusehen, es würde irgendwann eine schön weiß gestrichene Galerie dastehen. Und man müsste die

erste Ausstellung vorbereiten. Da bin ich zu unserem Chef gegangen und habe gesagt, also der Abschluss der Bauarbeiten ist abzusehen, wir brauchen die erste Ausstellung. Und da hat er mich gefragt: Hm, wollen Sie das machen? Wollen Sie sich darum kümmern?

Und da hab ich wieder JA gesagt. Und es war plötzlich auch von einer Stelle die Rede. Da wusste ich, das ist meine Chance. Bis dahin hatte ich ja irgendwie nur eine Lücke gefüllt. Und da habe ich gesagt: Für diese Stelle würde ich mich interessieren. Was den Chef dabei bewegt hat, ist mir bis heute unklar, jedenfalls hat er ohne lange nachzudenken den Galeriebeirat eingeladen, den es ja noch gab. Und hat mich auf dieser Versammlung dem Beirat als neue Leiterin vorgestellt. Der war natürlich mehr als skeptisch – das wäre ich als Galeriebeirat auch gewesen (lacht) – denn mich kannte ja niemand. Ich war jung, ein unbeschriebenes Blatt und die Frage für die Künstler war: Kann die junge Frau das überhaupt?

Eine gewisse Skepsis erscheint auch mir fast verständlich.

Wurden Sie von einigen auch akzeptiert oder gab es nur Misstrauen?

Es gab Misstrauen. Es gab eigentlich permanent Misstrauen. Ich erinnere mich ganz plastisch an die erste Begegnung mit Max Uhlig, der mir zu verstehen gab, dass die Künstler bekannt durch ihre Ausstellungen sind, dass sie in Katalogen vertreten sind, und dass über sie die Presse schreibt. Er fragte mich dann: Man kennt uns, aber wer sind Sie? Und darauf habe ich geantwortet – das ist mir Gott sei Dank eingefallen – dass ich 1972 beim Verlag der Kunst ein Heft über Hans Baldung Grien geschrieben hätte. So, mehr konnte ich nicht vorweisen! (lacht) Aber ich interessierte mich. (lacht) Ja, irgendwie ging das dann.

Aber skeptisch waren sie anfangs alle. Ulli Eisenfeld schrieb mir dann kurze Zeit später – er hatte die zweite Ausstellung: »Auf gute Zusammenarbeit hoffend«, also mit dem Tenor, na ja, man könnte auch nicht klar kommen miteinander. Wir waren dann später ganz gut befreundet. Insofern hat sich manches geändert im Laufe der Zeit, und es ist Vertrauen entstanden. Aber bei einigen ist der Abstand nie ausgeräumt worden.

Nach dieser Vorstellung waren Sie dann Leiterin der Galerie Nord und mit diesem Augenblick auch verantwortlich für das Galerieprogramm?

Ja, erst einmal für die erste Ausstellung, aber dann musste es ja weitergehen. So war es immer. Ich habe eine Ausstellung eröffnet und war eigentlich schon bei der übernächsten, gedanklich. Und die Zeiträume waren relativ kurz, wir hatten damals fünf Wochen, später hab ich die auf wenigstens sechs Wochen erweitert, noch früher waren es, glaube ich, sogar nur vier. Ich musste erst mal Erfahrungen sammeln. Am Anfang hab ich mich viel nach den persönlichen Terminwünschen der Künstler gerichtet, bis ich gemerkt habe, dass ich einen Terminplan brauche, und entweder es passt der vorgeschlagene Termin oder man muss eben einen anderen finden. Ich konnte sechs bis sieben Ausstellungen im Jahr machen.

Am Anfang hatte ich überhaupt viele Dinge zu überlegen. Zum Beispiel ein Faltblatt zu drucken. Denn das gab es ja bis dahin auch nicht. Ich habe diese kleinen Faltblätter eingeführt. Mit dem Faltblatt kam die nächste Frage: Wie soll die Galerie zukünftig erscheinen? Wir brauchten also ein Signet, das in Zukunft für die Galerie steht. Dieses Signet hat der Grafiker Wolfgang Hennig entwickelt. Zwei gegeneinander gestellte G, so abstrahiert, dass sich in der Mitte das N ergibt. Und dann der Schriftzug dazu – so hat es uns die ganzen Jahre begleitet. Entscheiden musste ich auch über den Inhalt der Faltblätter: Soll sich die Galerie darstellen, oder sollen sich die Künstler darstellen? Überlasse ich das den Künstlern, wie sie ihr Faltblatt gestalten, oder will ich die Galerie präsentieren?

Nach dem Umbau hatte die Galerie nicht nur eine Leiterin, sondern Sie gaben der Galerie neben einem neuen Gesicht auch eine feste Struktur für die Veröffentlichungen?

Ja. Und das war nicht nur aus praktischen Gründen die richtige Entscheidung, sondern auch für die Gerechtigkeit, weil, die Künstler – der eine kommt irgendwann, der andere kriegt es gar nicht hin und so weiter. (lacht) Es musste ja funktionieren!

Es war ein gewisses Schema, aber ich brauchte das, einfach um in diesen kurzen Zeiten alles organisieren zu können. Ein Faltblatt mit einem ganz einheitlichen Erscheinungsbild, Künstlerporträt, kurze Biografie auf der einen Seite und dann eben vier Abbildungen und das Impressum. Am Anfang hatten wir noch keinen Text, das hat sich später entwickelt. Auch das war ein Rantasten, bis ich wusste, doch, wir brauchen immer einen Text. Das muss jetzt sein.

Es gab die Einladungskarte und es gab das Plakat, in den ersten Jahren sogar zwei, ein Künstleroriginalplakat und eins zum öffentlichen Plakatieren. Das durften wir dann nicht mehr aus Kostengründen, aber ich glaube, es steckte noch anderes dahinter. Das Original gab es immer, so es möglich war und der Künstler eins machen konnte.

Ich würde gern noch einmal auf die Anfangszeit zurückkommen. Sie sind vom künstlerischen Beirat gemustert und anfangs beargwöhnt worden. Gab es in dieser Anfangszeit Personen, die Ihnen mit Rat und Tat zur Seite standen oder die Sie vielleicht von sich aus als eine Art Mentor erlebt oder gefühlt haben?

Noch mal zum Beirat. Ihn lernte ich bei der Vorbereitung der allerersten Ausstellung kennen. Wir besprachen die Künstler. Auch in den folgenden Jahren trafen wir uns einmal jährlich, um über die Ausstellungsplanung zu sprechen. In diesen Augenblicken hat der Beirat inhaltlich mitgezogen, das war ja auch in seinem Interesse. Den Künstlern, die Vertrauen hatten, habe ich sehr viel zu verdanken, weil ich so das Gefühl bekam, nicht alleine zu stehen.

Also, ja – ich habe natürlich sehr viel den Begegnungen mit Fritz Löffler und mit Diether Schmidt zu verdanken. Löffler hat mich ermuntert, über Gegenwartskunst zu schreiben, was ich mir nie vorgenommen hatte. Das war bei der Angermann-Ausstellung. Ich dachte, Löffler muss mir den Text schreiben, aber er hatte keine Zeit oder wollte nicht, oder ihre Kunst war ihm nicht so nahe, er war ja mit Hegenbarth und mit Rosenhauer eng befreundet, mit Heuer vertraut und mit Wigand. Ich glaube, die Angermann hat Löffler selber gar nicht wahrgenommen, weil das eine Malerin war, die eher am Rande stand. Ich kannte sie durch Egon Pukall, mit dem ich vertraut war und dem ich viel zu verdanken habe, weil er mich immer freundschaftlich beraten und mir auch praktisch geholfen hat. Und dann sagte Löffler zu mir: Machen Sie es doch selber. Ich sagte: Ich kann das nicht. Da hat er gesagt: Sie können das! Springen Sie einfach rein ins Wasser! (lacht)

Und sind Sie gesprungen?

Und dann bin ich gesprungen, und so fing das an. Er hat mir Mut gemacht. (lacht)

Als Person, mit seiner Haltung? Durch seine Gespräche?

Viel auch durch seine Art. Löffler hat manchmal, wenn er spürte, dass man unsicher war, vermittelt. Dann hat er gesagt: Ach was! Das merkt niemand! Und Sie machen das jetzt! Und dann sag ich Ihnen mal was: Sie können noch so viel lesen, Sie müssen in die Ateliers gehen, zu den Künstlern, gucken Sie sich die Sachen an, unterhalten Sie sich mit den Künstlern. Er habe das meiste über neue Kunst von den Künstlern selbst gelernt. Das war sein Credo, daran musste ich oft denken. Und dann war Löffler ein Mann, der für seine Überzeugungen gekämpft und gestritten hat. Davon konnte man sich ohnehin eine Scheibe abschneiden.

Sie sind dann mit Löfflers Bestärkung auf die Künstler zugegangen und haben von den Künstlern in den Ateliers gelernt?

Ja, das war das eine, es war relativ neu für mich und vor allem, es war plötzlich kein Hobby mehr, sondern ein Arbeitsgebiet. Natürlich habe ich mich immer für Kunst interessiert und auch auseinandergesetzt mit ihr. Ich hatte ja immer eine Affinität zu den Dingen. Vor allem habe ich mich für die Kunstgeschichte und die klassische Moderne interessiert, auch für Architektur. Und was ich oft besonders spannend fand und bis heute wichtig finde, war eben diese Verbindung, dieses Bezugssystem von alter und neuer Kunst. Das muss man wohl alles im Zusammenhang sehen.

Als zweite wichtige Person erwähnten Sie Diether Schmidt?

Ja, auf jeden Fall. Diether Schmidt stand noch mehr für die Jüngeren, das hatte etwas mit seiner Generation zu tun, die er vertrat, obwohl es da auch Übergänge gab. Bei ihm verband sich das enorme Wissen über die Kunst des

20. Jahrhunderts mit einer politischen Haltung. Er war – jedenfalls aus meiner Sicht – streitbarer, vielleicht provokanter. Er hat die Dinge schärfer auf den Punkt gebracht. Sicher, Löffler hat das auch getan, wenn man die Debatten mit Oberbürgermeister Weidauer über den Erhalt der Dresdner Denkmale betrachtet. Das waren die fünfziger und sechziger Jahre.

Ich erinnere mich an einen gemeinsamen Besuch mit Diether Schmidt bei Frau Querner in Börnchen. Ich wollte eine Querner-Ausstellung machen, und Schmidt sollte eröffnen. Wir stapften über das tief verschneite Feld, und Schmidt sagte: Sie müssen bestimmte Künstler immer wieder zeigen, damit der Name bleibt. Das geht ganz schnell, in der nächsten Generation ist ein Name vergessen. Das habe ich mir gemerkt und auch ein bisschen beherzigt in der Galerie.

Ein öffentliches Ausstellungsprogramm umzusetzen war trotz Beirat sicher nicht frei von politischer Einflussnahme. Welche Formen kulturpolitischer Kontrolle gab es?

Na, da gab es jede Menge Formen. Man musste einen Ausstellungsplan für das folgende Jahr vorlegen, und der wurde mit einer Ratsvorlage vom Rat des Stadtbezirkes bestätigt. Vorher allerdings wurde er in mehreren Runden besprochen. Die Stadtbezirke gingen ja auch immer zu Dienstbesprechungen in die Stadt, da wurden diese Tagungsordnungspunkte auch abgehandelt, und dort gingen sie entweder durch, oder es gab Einwände zu bestimmten Sachen.

Das heißt, dazu wurden Sie eingeladen?

Ja, zu einer Vorrunde, da saßen die Galerieleiter, wir waren ja nachgeordnete Einrichtungen. Unter dem Vorwand, dass sich die vier Stadtbezirksgalerien untereinander abstimmen müssten, dass sie nicht alle zur gleichen Zeit die gleiche Ausstellung machten, wurden wir eingeladen. Unter diesem Vorwand wurden wir dort hin bestellt und abgefragt. Ich ging da immer mit bangem Herzen hin und war froh, wenn ich wieder raus war und alles glimpflich abging, denn man musste wirklich sein ganzes Programm darstellen und notfalls verteidigen. Aber ich bin immer bei der Kunst geblieben und hab mich auf nichts eingelassen. Und letztendlich wusste man ja, was einen erwartet.

Wenn mit dieser Diskussion die erste Hürde überwunden war, ging es in die Ratsvorlage, und dann wurde es abgesegnet und dann ...

... dann wurde es gemacht.

Ihre Erinnerung klingt heute eher unproblematisch?

Na, man bekam eben eine gewisse Routine. Außerdem bin ich kein ängstlicher Typ und habe die Arbeit auch immer mit einer gewissen Naivität gemacht. Das heißt, ich wollte gute Ausstellungen und gute Kunst zeigen, aber ich wollte nicht provozieren. Darauf habe ich mich nicht eingelassen. Wenn das mein Vorsatz gewesen wäre, hätte ich mich angreifbar gefühlt.

So aber ging es mir um die Sache, und da hatte ich immer ein reines Gewissen. Außerdem lag in den Dingen selbst oft genügend Zündstoff, da musste ich gar nichts hinzutun. Ich wusste immer, wann es brenzlich wurde, dann habe ich mir überlegt, wie viel Energie ich rein stecke, ob es sich lohnt, mich an dieser Stelle zu exponieren oder ob ich damit nicht andere Sachen gefährde, die mir lieber und wichtiger sind. Die Strategie war, bestimmte Sachen eben zu machen, an denen man nicht vorbeikam...

Zum Beispiel die Ausstellung »Künstlerbekenntnisse zu Karl Marx« 1983.

Ja, die so genannten Jahre, die im Zeichen von irgendwas standen. Dann gab es eben 1983 das so genannte Karl-Marx-Jahr. Man hätte sich gar nicht verweigern können oder hätte anderes gefährdet. Ich hab also überlegt, was mach ich denn jetzt zum Karl-Marx-Jahr? Und dann fragte ich nach, ob Künstler Aufträge zu dem Thema übernommen haben und siehe da, es hatten eine ganze Reihe von Künstlern, die sogar gut waren, Aufträge dazu. Was ich nie gedacht hätte...

... die Sie dann ausgestellt haben?

Ja, das ist es eben, eigentlich war es einem verleidet – dadurch, dass wir alle irgendwie (lacht) mit dem Marxismus-Leninismus während des Studiums und der Gehirnwäsche monatlich konfrontiert wurden – da war einem auch alles verleidet. Mit der russischen Sprache ist es ja dasselbe, die niemand gelernt hat oder vom Herzen her lernen wollte und – so machte ich eben diese Ausstellung.

Oder zum Beispiel die Ausstellung »Kunst als Auftrag«. Da war auch irgendwas, wozu eine Ausstellung gemacht werden sollte. Na, da hab ich gedacht, guck ich mir mal wieder die Auftragswerke an und fand sehr respektable Künstler, die Aufträge übernommen und dabei manchmal – wie sich zeigte – auch ihre Schwierigkeiten mit den Auftraggebern hatten.

Zum Beispiel erinnere ich mich an die Begegnung mit Hermann Glöckner in seinem Atelier. Ich sagte ihm, ich würde diese Ausstellung vorbereiten, und er hätte doch dieses Zeichen »Mast mit zwei Faltungszonen« gemacht, welches heute vor dem Mensagebäude der Technischen Universität steht. Ich würde gern das Modell ausstellen. Die Arbeit ist damals ja nie realisiert worden, – und das war ein Auftragswerk! Glöckner hat mir das Modell gegeben. Ich durfte es nur mit Tüchern anfassen, denn es war polierter Stahl und sehr empfindlich. Er hat mir erzählt, dass er diesen Auftrag übernommen hat für die Poliklinik in Niedersedlitz. Er hätte sich vorgestellt, die Leute sind krank, kommen aus der Poliklinik, haben vielleicht eine schlechte Diagnose erfahren, fühlen sich schlecht. Was sollen sie zuerst sehen, wenn sie aus dem Portal der Poliklinik rauskommen? Sie sollen dieses Zeichen sehen, das ihre Blicke durch die Verläufe der Kanten, Linien und Flächen nach oben richtet – also in die Höhe wendet und nicht zum Boden führt, nach unten drückt. Es soll sie erheben und aufrichten. Das hat er sich bei diesem Zeichen gedacht. Und es ist mir gut in Erinnerung, wie er das auch gestisch vorgemacht hat. Dieses kleine Modell stand dann auch in der Ausstellung in dem großen

Schaufenster vorn im Eingangsraum. Also ganz zentral und ganz bedeutend. – Ich habe immer versucht, aus diesen Themen etwas zu machen, womit ich mich nicht schämen musste und das auch den Künstlern nicht schadete.

Später haben in der Galerie Nord auch Lesungen stattgefunden. Woher kam die Anregung, die Galerie für die anderen Künste zu öffnen?

Es war immer auch doppelseitig. Einerseits hat es mich interessiert, andererseits stand die Forderung von Seiten des Stadtbezirkes im Raum: Hier muss noch mehr passieren. Nur Ausstellungen reichen nicht. Und so kam es eben, dass ich mir verschiedene Veranstaltungsreihen ausgedacht habe. Natürlich als erstes die Kunstgespräche, dann, relativ regelmäßig, die Lesungen. Von Anfang an gab es auch die Galeriemusiken. Die entwickelten sich aus den Eröffnungsmusiken, so dass die Musiker Interesse fanden, ein weiteres Konzert zu geben oder Künstler und Musiker Lust hatten, gemeinsam einen Abend in der Galerie zu gestalten. Und ich hatte die Idee, Puppenspiele in der Galerie zu zeigen. Ja, das waren im Wesentlichen die vier Formen: Kunstgespräche, Lesungen, die Galeriemusiken und das Puppenspiel – und manchmal gab es auch Mischformen.

Beim Puppenspiel denke ich sofort an Gottfried Reinhardt...

Seine Veranstaltungen hatten Kultcharakter. Zum Beispiel »Die Zerstörung einer Konditorei« oder die Stücke nach Sophokles »Elektra« oder »Antigone«.

Antigone?

Ja, da wurden die klassischen Stoffe in zeitkritische Knittelverse verwandelt, und das war natürlich subversiv. Reinhardt hat das ja oft gespielt, und man ging zu jedem Puppenspiel von ihm in irgendwelche Wohnungen oder Ateliers von Künstlern. Man konnte die Texte dann schon langsam auswendig. Inzwischen sind sie ja alle in einem schönen, kleinen Band gedruckt. Ich habe dann noch nach anderen Puppenspielern Ausschau gehalten, nach der Gruppe Zinnober aus Berlin oder Hans-Jochen Menzel aus Halle (?), die öfter da waren. Wenn Menzel in »Rumpelstilzchen« eine seiner Figuren sagen ließ: »Mir kann's ja egal sein«, dann war das politisch anzüglich und zum Brüllen komisch. Ja, so hatte sich im Laufe der Zeit ein kleiner Kreis für die speziellen Veranstaltungsformen gefunden, aus denen sich dann auch wieder neue Ideen für Ausstellungen herauskristallisierten.

Zum Galerieprogramm gehörte einmal jährlich auch eine thematische Ausstellung. Und in einem Jahr war es dann eben Puppenspiel. Ich stellte die Künstler zusammen, die zum Puppenspiel gearbeitet hatten und ließ mir dazu aus der Puppentheatersammlung Marionetten. Dann gab es eben mal ein ganzes Wochenende Puppenspiel. Früh oder vormittags bis abends, für Kinder und Erwachsene. Das war mit einigem Engagement verbunden, denn man machte natürlich immer mehr als man unbedingt musste. (lachen) Aber es war eben auch schön, die Leute haben es gedankt.

Das führt mich zur nächsten Frage. Haben Sie in Ihrer Arbeit einen persönlichen Auftrag empfunden oder anders formuliert, welche Intentionen, oder welche Berufung hat Sie bei Ihrer Arbeit in der Galerie Nord getragen?

(kurze Pause) Also ...

Oder hatten Sie damals für sich selbst gar keine Formulierung dafür, und Sie haben es einfach gemacht?

Nein, – am Anfang war es vielleicht so, weil ich ja noch jung war. Aber ich habe natürlich ziemlich bald gemerkt, dass ich schnell in ganz verschiedene Interessensfelder, ja Spannungsfelder kommen konnte, zwischen verschiedene Gruppen: da waren Künstler, die einen so oder so lenken wollten. Und dann war da natürlich die vorgesetzte Behörde, die einem vermittelte, was gewünscht war und was nicht. Ich musste mich unabhängig vom Denken anderer machen, wollte nicht Sprachrohr von irgendwem sein. Ich musste also meine eigene Position finden, musste mir überlegen, was ich selber wirklich wollte, und was ich nicht machen will. Das bezog sich gar nicht auf ganz konkrete Ausstellungsvorhaben, sondern es entwickelte sich ja wirklich in der prinzipiellen Auseinandersetzung. Ich habe schnell ein Gefühl gekriegt, dass ich mich nicht verbiegen darf. Also, man muss ja immer diese DDR sehen und die Gradwanderung, die es immer war, wenn ich bestimmte Künstler – also die sogenannten Staatskünstler, die die großen Themen machten oder die Funktionsträger im Verband etc. waren – nicht ausstellen wollte. Oder die sich mir angeschmeichelt haben oder vom Verband oder dem Rat der Stadt aus reingedrückt worden sind. Das hat es ja auch gegeben – zum Glück nicht oft. Aber ich konnte dann auch gar nichts dagegen machen.

Und welche Künstler waren das? Wissen Sie das noch?

Eigentlich will ich nicht darüber reden. Aber zum Beispiel waren das einmal Christoph Wetzel, ein anderes Mal Günther Tiedeken, der aber dann abgesprungen ist. Gott sei Dank! Weil er eine Möglichkeit im Glockenspielpavillon erhalten hatte und ihm dann die Galerie Nord eben nicht gut genug war – in der Leipziger Vorstadt. Mir war es nur recht.

Ich wollte immer vor mir grade stehen können und auch vor der Kunst und den Künstlern, denen ich mich verpflichtet fühlte, denen ich etwas zu verdanken hatte an Haltung und auch an Idealen. Das waren eben die Dresdner Kunst und ihre Künstler in den besten Traditionen. Sie habe ich anfangs auch verstärkt gezeigt. Gerade stehen wollte ich natürlich auch vor den Menschen, die mich auf den Weg gebracht hatten. Von denen ich wusste, wie die denken. Aber es war nicht so, dass ich es ihnen zuliebe gemacht hätte, sondern es war wirklich meine eigene Sache geworden.

Noch einmal zurück zu den Ausstellungen, zur Arbeit der Galerie Nord im Kontext der gesamten Stadt. Gab es durch Ihr Ausstellungsprogramm, Ihre Ausstellungsarbeit auch Kontakte zum Kupferstich-Kabinett oder zur Galerie Neue Meister, und gab es Ankäufe für die Museen aus Ihren Ausstellungen?

Ja, ich habe Ausstellungen gemacht, wo ich mir ganze Konvolute geliehen habe aus den Dresdner Museen. Zum Beispiel Hans Grundig, Wilhelm Rudolph oder Max Schwimmer – auch aus Leipzig. Oder ich habe aus den Neuen Meistern Bilder geliehen, für die Heuer-Ausstellung zum Beispiel oder für Lachnit und Wigand.

Und andererseits war es eben auch so, dass Werke gesehen wurden, die die Kustoden dann zum Beispiel für die Galerie Neue Meister ankauften. Das war bei Plenkers so, da wurden zwei Bilder gekauft, bei Rainer Zille auch – glaube ich – oder bei Egon Pukall waren es sogar drei. Ein Bild von Konrad Maass, welches in der Galerie Nord hing, ist heute in der Städtischen Galerie zu sehen. Die Museumsleute kamen oft in die Galerie, denn hier sahen sie ja die neuesten Entwicklungen ... Außerdem haben sie Ausstellungen eröffnet, Werner Schmidt zum Beispiel, oder Hans-Ulrich Lehmann oder Harald Marx. Die Dresdener Kunstblätter haben gelegentlich auch über unsere Ausstellungen berichtet.

Sie haben Hans Grundig, Wilhelm Rudolph ausgestellt, und es gab eine Reihe »Junge Künstler«. Wie war dann eigentlich das Profil der Galerie Nord?

Das Profil hat sich langsam herauskristallisiert. Von Anfang an war es mir aber wichtig zu zeigen, was sind die Traditionen, was sind die verschiedenen Positionen der Dresdner Malerei. Deshalb auch die programmatische Eröffnungsausstellung »Dresdner Kunst heute. Die ältere Generation«. Da waren also die Künstler, die zu bestimmten malerischen Richtungen gehörten, die zum Beispiel durch Jüchser, Rosenhauer und Angermann vertreten werden. Dann gibt es die eher expressive malerische Richtung, die Joachim Heuer vertritt, der bei Kokoschka in die Schule gegangen ist. Da sind Hermann Glöckner und Willy Wolff, die für den Konstruktivismus in Dresden stehen. Bei Willy Wolff ist es übergängig dann zur Pop-Art, also auch eine Einzelerscheinung. Also diese ganz verschiedenen Positionen der älteren Künstler, die in Dresden zu Hause sind und die natürlich für die mittlere Generation prägend waren. Und Sie müssen auch daran denken, dass die ältere Generation ihre künstlerische Auseinandersetzung in den 50er und 60er Jahren, in politisch wirklich schweren Zeiten, gar nicht öffentlich führen konnte, weil sie ihr Werk schützen mussten, vor ideologischen Übergriffen.

Dennoch war diese Generation der Boden für das, was sich dann Ende der 70er Jahre und Anfang der 80er Jahre in der jungen Generation entwickeln konnte. Also, wenn ich mir überlege, die Generation von Lutz Fleischer, Petra Kasten, Angela Hampel, die hatten ja eigentlich nichts mehr auszustecken. Die sind doch in einen freien Raum getreten, der zwar auch angespannt war, wenn man an die Biermann-Ausbürgerung 1976 denkt.

Aber mit der Biermann-Affäre hatte sich das Interesse der Kulturpolitik eher auf die Schriftsteller gerichtet, also auf das gesprochene, beziehungsweise geschriebene Wort. Also das war viel kritischer und viel gefährlicher, es gab ja keine Pressefreiheit. Das Wort, das gesprochene Wort im Theater, und das geschriebene, wurden viel stärker beargwöhnt. Die bildende Kunst war vergleichsweise ungefährlich, weil es den Funktionären viel schwerer fiel, sie zu lesen. Und so konnte sich im Grunde eine ganze Menge entwickeln, was ja die Ausstellungsserie »Junge Künstler« in der Galerie Nord auch zeigt.

Die Galerie Nord hatte sich ohne Zweifel zu einem lebendigen, wichtigen Ort für die Kunst entwickelt. War dies ein auf Dresden begrenztes Phänomen, oder sind Ihre Ausstellungen auch in Leipzig, Chemnitz und Berlin wahrgenommen worden, oder kamen von dort Reaktionen?

So wie ich das wahrgenommen und auch von Künstlern gehört habe, war die Galerie Nord selbstverständlich über Dresden hinaus bekannt. Und ich selber habe auch geschaut, was gibt's an Künstlern außerhalb von Dresden, das war auch ein Stück des Profils der Galerie. Also nicht nur die älteren Künstler auszustellen und die jungen und eine thematische Ausstellung im Jahr zu machen. Sondern eine Ausstellung war auch einem auswärtigen Künstler zu widmen. Es war die Idee, dass dieser in irgendeiner Weise etwas mit Dresden zu tun haben sollte. Entweder sollte er – natürlich hatte ich mir das so zurechtgelegt, auch für eine Argumentation – mit Dresden verbunden sein, durch Geburt, durch Studium, oder durch seine Art der Malerei. Dass er durch seine Kunst eine Position vertritt, die für Dresden interessant ist oder auch in Dresden gepflegt wird. Wenn Sie zum Beispiel an Hans-Peter Hund denken, er zeigte eine Ausstellung in der Galerie mit seinen feinen malerischen Bildern und den kleinen Aquarellen. Der ist viel mehr mit Dresden verbunden als mit Leipzig. Genauso war es mit Horst Bartnig, der in Berlin ein Außenseiter war und sicher noch ist, wie er es wahrscheinlich in jeder anderen Stadt wäre, aber seine Arbeiten haben viel mit Glöckner zu tun. Ja – und so habe ich Künstler gesucht und gefunden, die ich mit gutem Grund hier vorstellen konnte.

Erinnern Sie sich an weitere Künstler von außerhalb?

Walter Libuda aus Leipzig hatte eine Ausstellung, Johannes Müller aus Rostock, Klaus Roenspieß oder Horst Zickelbein aus Berlin.

Mir ist aufgefallen, dass einige Künstler wiederholt bei Ihnen eine Ausstellung bekamen. Ist das Zufall, oder können Sie sich an die Beweggründe erinnern?

Ich hatte es vorhin schon angedeutet, bei dem, was mir Diether Schmidt auf den Weg gegeben hat, nämlich die Alten zu zeigen, damit der Name bleibt. Ich bin der Meinung, dass man jüngere Künstler, deren Entwicklung man verfolgt, weil man sie für interessant und wichtig hält, auch immer wieder zeigen sollte. Das war vor allem bei den jungen Künstlern so, z.B. Petra Kas-ten hat in der Reihe Junger Künstler erstmals ausgestellt und hatte dann

auch eine Einzelausstellung. Lutz Fleischer, Christine Schlegel ebenso. Fallen mir noch ein paar ein? Jürgen Schön und – ja, Gerda Lepke hatte auch zwei Ausstellungen. Eine in der frühen Galerie und dann noch einmal. Max Uhlig auch. Manfred Richard Böttcher hat ausgestellt in der frühen Galerie und dann in der Doppelausstellung mit Egon Pukall, das war auch so eine Idee, dass ich Künstler, die miteinander etwas zu tun haben, zusammen ausstelle. Die befreundet sind, aber deren Werk sich auch gegenseitig beeinflusst. Das war bei Frank Voigt und Wolfgang Petrovsky der Fall, aber eben auch bei Pukall und Böttcher. Die beiden hatten später dann auch Einzelausstellungen. Also, es war durchaus ein Prinzip, einen Werdegang, eine Entwicklung weiterzuverfolgen.

Wenn Sie heute auf diese Zeit zurückschauen, was würden Sie als Sternstunden der Galerie Nord bezeichnen? Gab es solche Momente, von denen Sie sagen, dass war großartig?

Also ganz spontan war das natürlich die Wiedereröffnung der Galerie Nord, meine allererste Ausstellung dort am 23. Oktober 1977. Das war wirklich eine Sternstunde! Bestimmte Ausstellungen von den Älteren waren einprägsam: Angermann, die fast hundertjährige Malerin, die meinte: Und das soll alles von mir sein?, so gerührt war sie, ihre ganz frühen Bilder wiederzusehen... Wigand, Heuer, Lachnit waren einzigartig für mich. Besonders interessiert habe ich mich auch für Skulpturen und Plastik. So kam es, dass ich Hans Steger zeigte und die Tierplastikerin Etha Richter. Worauf ich heute noch ein bisschen stolz bin, ist auch die Ludwig-Godenschweg-Ausstellung, ein Künstler, der bereits 1942 starb und so gut wie vergessen ist.

Gerne erinnere ich mich auch an die thematischen Ausstellungen. Damit hatte ich zwar viel mehr Arbeit, aber das war natürlich unerhört spannend, zu schauen, wie sich Künstler mit bestimmten Themen auseinandersetzen. »Winterbilder« zum Beispiel oder »Das Interieur«. Natürlich auch die Jubiläumsausstellung »Galerie Nord 1974–1984« zum zehnjährigen, wo ich alle Künstler, die bis dahin in der Galerie gezeigt wurden, eingeladen hatte, ein Blatt zu geben, was sie auch gemacht haben.

Und fünf Jahre später »Motive aus Pieschen und der Neustadt aus 15 Jahren«, die dann sogar irgendwie symptomatisch geworden war für den Untergang der DDR – diese vorwiegend graue Ausstellung. Der Anlass war das Staatsjubiläum, das aber immer mit dem Galeriejubiläum zusammenfiel, so dass ich zum Jubiläum etwas auf die Galerie Bezogenes zeigen konnte. Außerdem gaben mir gerade diese beiden Jubiläumsausstellungen die Möglichkeit, die etwas größeren Kataloge mit den Chronologien der Galeriearbeit zu publizieren. Daran war ich immer schon interessiert: die Ausstellungen gewissermaßen auch kunsthistorisch aufbewahren zu können und nicht nur für den Tag zu arbeiten.

Gab es auch bei den Veranstaltungen solche Höhepunkte?

1989 eben »Pieschen und die Neustadt« – alles in allem ein sehr grauer, damals eher benachteiligter Stadtteil. In dieser Ausstellung, am 9. November

1989, las der Berliner Lyriker Richard Pietraß. Er verspätete sich. Von unterwegs hatte er angerufen und gesagt, er käme auf jeden Fall, nur etwas später. Er käme gerade vom Schriftstellerverband, und sie hätten da eine spannende Sitzung gehabt. Die Galerie saß voller Leute und wir warteten. Pietraß hielt dann seine Lesung. Was er genau las, weiß ich nicht mehr, aber irgendwie brannte die Luft, das spürte man. Daran erinnere ich mich ganz lebhaft, es war eine sehr aufgeregte Zeit, in der alles hätte passieren können! Ich habe ihn dann – er wohnte in Laubegast bei Bekannten, und ich wohnte in Kleinschachwitz – mit dem Auto mitgenommen. Wir diskutierten, wie das wohl weitergeht. Da wussten wir noch nicht, dass der Schabowski inzwischen diesen Zettel gezogen hatte ...

Ich erinnere mich natürlich auch an die Lesung mit Heiner Müller. Die Galerie war noch nie so voll gewesen. Ich hatte mich intensivst bemüht, Müller zu einer Lesung einzuladen. Nebenan war ja die Probebühne des Staatsschauspiels und seine zwei Stücke »Drachenoper« und »Anatomie Titus Fall of Rome« wurden dort gespielt, die ich gesehen hatte. Und so dachte ich, der müsste hier mal lesen. Ich habe ihm dann geschrieben, er hat natürlich nicht geantwortet. Dann habe ich angerufen ... Irgendwann jedenfalls war er dran am Telefon, ganz wortkarg, hat nur mit Ja und Nein geantwortet. Dann passte der vorgeschlagene Termin nicht, und ich sollte wieder anrufen – wieder angerufen und irgendwann hat er gesagt, ja, er kommt. Also, ich hatte sein Wort, er kommt. Ich habe das ausgedruckt auf der Einladung und dachte nur, hoffentlich vergisst er es nicht. Ich kann jetzt nicht noch mal anrufen! Und dann kam Müller wirklich, war ganz freundlich, setzte sich hin mit seinen Büchern vom Rotbuch Verlag und las aus der »Hamletmaschine« und »Germania II«. Die Atmosphäre war so was von gespannt. Er las lange. Hinterher gab es ein ganz angeregtes Gespräch. Ich erinnere mich aber auch noch an das kurze Gespräch über seine Bezahlung: Ich fragte ihn: Herr Müller, wir wollen Ihnen ein Honorar zahlen. Ich weiß, dass es nur ein symbolisches Honorar sein kann. Und da hat er gesagt: Was soll ich mit dem Geld? Behalten Sie es für einen guten Zweck.

Erinnern Sie sich noch an andere wichtige Autoren?

Interessant war auch die Lesung mit Wolfgang Hilbig. Ich hatte Hilbig einmal eingeplant für eine Lesung, die durfte aber nicht stattfinden. Und dann erschien 1980 der Band »Stimme Stimme« beim Reclam Verlag. Ich bin mit diesem Buch zu unserem Stadtbezirksrat gegangen und habe gesagt, hier sehen Sie, Wolfgang Hilbig ist jetzt beim Reclam Verlag verlegt, ich möchte ihn gern zu einer Lesung einladen. Da wurde gesagt, lassen Sie das Buch mal hier. Später fand ich es wieder in meinem Fach mit einem angehefteten Zettel dran: Der Schriftsteller kann in der Galerie auftreten. Ja und so hab ich Hilbig eingeladen. Das war auch eins der intensiven Erlebnisse. Wie dieser stille, gedrückte Mann seine Gedichte las mit einer solchen inneren Energie.

Ich muss natürlich der Fairness halber sagen, dass ich, was diese Lesungen angeht, vor allem die Lyrik-Lesungen, Thomas Rosenlöcher viel zu verdanken hatte, mit dem ich befreundet war. Wir sind zusammen in die Schule gegangen. Wir wohnten uns in Kleinschachwitz gegenüber – wir hatten also viel

miteinander zu tun. Und bei Rosenlöchers verkehrten etliche Schriftsteller, oder wir haben zusammen gefeiert, so ergab sich das auch, man war im Gespräch miteinander. Dort habe ich viele Anregungen empfangen für die Galerielesungen, ob das Uwe Kolbe war oder Heinz Czechowski – ja, oder Rainer Kirsch oder Karl Mickel, ... die sogenannte Sächsische Dichterschule spielte da natürlich eine Rolle. Kirsten war auch zweimal zu einer Lesung da.

Gab es auf der anderen Seite auch kritische oder sogar tragische Momente, die Sie durchstehen mussten?

Das schlimmste Ereignis war die Eröffnung oder besser, die nicht stattgefundene Eröffnung zur geplanten Ausstellung von Hans-Peter Hund. Die Eröffnung wurde abgesagt, nachdem Diether Schmidt, der ein gefürchteter Redner war, sich vor allem in einer Berliner Hund-Ausstellung sehr exponiert hatte. Er hatte danach Redeverbot bekommen für andere Ausstellungen und wurde zunehmend aus dem ganzen Kunstgeschehen herausgedrängt, bis er schließlich inhaftiert und dann ausgewiesen wurde. Für mich war es ganz schlimm, dass ich in dieser Situation das Werkzeug war und Diether Schmidt zu vermitteln hatte, dass die Eröffnung der Ausstellung abgesagt und vorverlegt würde auf den Sonnabend vorher, zu einer völlig untypischen Zeit, sonnabends um 10 Uhr. Das gab es bis dahin nie!

Sie hatten Diether Schmidt als Eröffnungsredner eingeplant. Und jetzt wurden Sie darauf hingewiesen, dass er die Eröffnung nicht halten dürfe?

Ja. Es wurde gesagt, aus organisatorischen Gründen muss die Eröffnung einen Tag vorverlegt werden, so lautete der Wisch, den ich unterschreiben musste, mürrisch, wie man an der Unterschrift sieht. Ich hatte das alles vergessen. Erst als ich die Unterlagen angesehen habe, fiel es mir wieder ein. Ich seh' mich noch widerwillig diesen Ormizettel unterschreiben, diese von einer Blaupapiermatrize abgezogene Vervielfältigung, die man heute gar nicht mehr kennt. Da war auch klar, dass alles innerhalb von drei Tagen eingerührt worden war, und dass natürlich die neue »Einladung« niemanden mehr erreichen würde. Es kamen dann doch ein paar, zum Beispiel erinnere ich mich an Klaus Drechsler mit einem Blumenstrauß. Hans-Peter Hund selbst war noch gar nicht da, man könnte heute fast denken, der Zug aus Leipzig wäre auch angehalten worden, damit er Verspätung hatte.

Und wie ist Hans-Peter Hund mit dieser Situation umgegangen? Sie hatten ja bestimmt mit ihm darüber gesprochen, und er wusste, dass eigentlich Diether Schmidt seine Ausstellung eröffnen sollte?

Natürlich. Er war genauso hilflos und empört. Er war ja ein ganz stiller Mensch. Eigentlich wollte er die Ausstellung gar nicht machen, aus Gründen, die nichts mit mir oder Diether Schmidt zu tun hatten, sondern es war ihm einfach zu viel, er wollte ausschließlich mit sich und seiner Kunst zu tun haben – dachte ich jedenfalls damals. Und jede Unruhe, die ihn aus diesem Prozess riss, machte ihm zu schaffen, und er wollte eben keinen Aufwand, keinen Wirbel haben. Ich musste ihn zu dieser Ausstellung überreden! Und argumentierte,

dass Diether Schmidt eröffnen würde, und da hat er zugesagt. Und dann kam diese Geschichte. Das war mir höchst peinlich, und Hund hatte auch nicht damit gerechnet. Vor allem musste ich diese Botschaft ja Diether Schmidt überbringen. Und ich habe mich selbst ganz schuldig gefühlt und mich geschämt. Aber er hat ganz freundschaftlich, verständig seine Hand auf meine Schulter gelegt und gesagt, er wüsste schon Bescheid ...

Wer hat dann eigentlich die Ausstellung eröffnet? Sie selber oder ...

Ja – also ich habe von meinem Chef einen persönlichen Brief erhalten, wie ich das zu machen hätte, ganz kurz, nur die Biografie und ein paar Worte, höchstens fünf Minuten ... So hab ich es auch gemacht, und anders hätte ich es auch gar nicht gekonnt. Ich hab darauf geachtet, dass es ganz pünktlich anfang, ich wollte es nur hinter mich bringen. Also das war eine ziemlich üble Geschichte. Und heute zum Beispiel, als ich verschiedene Personen gebeten habe, für dieses Buch hier zu schreiben, da ist Volker Mixa auf diese Eröffnung eingegangen und schrieb von einer Begebenheit, die ich vollkommen vergessen hatte. Ich wäre am Tag der Eröffnung, alle saßen bei Diether Schmidt zusammen, zu ihm gekommen und hätte ihm sagen müssen, die Ausstellung sei bereits eröffnet ... Also, das war eins der demütigendsten Ereignisse.

Ich selbst erinnere mich an Ausstellungen, durch die sich ähnliche Ereignisse hätten entwickeln können, die aber zu einer Zeit stattfanden, als die Auflösung der DDR schon fortgeschritten war ...

Sie denken sicher an »Menetekel« im Januar 1989. Via Lewandowski, Micha Brendel und Else Gabriel hatten die Galerie voller abgesägter Kuhfüße gestellt. Es war das komplette Untergangsszenario, was da gezeigt wurde.

Die Reihe »Junge Künstler« fing Anfang der 80er Jahre ganz harmlos an. Es wurden Bilder gezeigt. Dann aber entwickelten sich diese Ausstellungen immer mehr zu solchen, die in den Raum gingen, die konzeptionell waren und die gesamten Galerieräume einem Thema unterordneten. Diese Ausstellungen ließen die persönlichen Handschriften der Künstler im eigentlichen Sinne nicht mehr erkennen. Das war ein Prozess, der sich in der zweiten Hälfte der 80er Jahre entwickelt hat. Zuerst kam INTERIEUR II, dann A-ORT-A, »Menetekel« war dann der Höhepunkt.

Es war also Anfang Januar, das Haus war gerammelt voll, draußen war es eiskalt, es standen hundert Leute oder noch mehr in der Galerie, die Galerie dampfte. Die Scheiben waren beschlagen und vibrierten richtig, und ich hab gedacht, wenn jetzt hier eine Scheibe kracht, da war soviel – soviel Energie im Raum – dass ich wirklich ein wenig Angst hatte, dass jetzt hier ein Unglück passiert. Also wirklich leiblich, dass so eine Scheibe runterkommt oder irgendwas. Das ist aber alles nicht passiert.

Dann aber sollte die Galerie wegen der Installation der Kuhfüsse aus hygienischen Gründen geschlossen werden, was natürlich ein Vorwand war. Es ging mir als Galeristin gegen die Ehre, dass eine Ausstellung geschlossen werden

sollte. Und so habe ich erstmal den Befehl, die Ausstellung abzubauen, nicht ausgeführt. Stattdessen habe ich mich nach den Gründen genauer erkundigt, und vor allem gedacht, hygienische Gründe, das müsste ja jemand verfügt haben. Ich habe mich dann an den Bezirkshygienearzt gewandt und an den Bezirksveterinär. Die kamen beide in die Galerie, begutachteten die Installation und fragten mich, ob das Kunst sei? Ich sagte, dass das nicht zur Debatte stünde, sondern die Frage, ob das hygienisch ist (lachen) und da haben sie sich angesehen und gesagt, Herr Kollege, na ja, eigentlich – also passieren kann nichts. Im Anschluss haben sie mir Fußspray verschrieben. Damit sollte ich die Keime bekämpfen. (lacht) Es war sowieso eiskalt in der Galerie.

Da wuchsen auch keine Keime ...

Nein, nicht wirklich. Im Sommer wäre es vielleicht noch was anderes gewesen. Die beiden Hygieniker, die wollten mir den Zettel schicken, dieses Gutachten, aber ich hab gesagt, nein, ich hol es mir lieber ab. Und dann hab ich dem Stadtbezirksrat dieses Gutachten, diesen Wisch, gebracht und gesagt, hier die hygienischen Gründe sind jetzt ausgeräumt (lacht), und ich konnte die Galerie wieder aufmachen. Wenn die Stasi oder die SED die Ausstellung hätten wirklich schließen wollen, hätten sie sagen müssen: »aus politischen Gründen«, das hat dann aber niemand mehr gemacht.

Aber offensichtlich wurde die politische Botschaft auch von den Funktionären ganz richtig dechiffriert?

Das waren natürlich alles ganz handfeste Anspielungen, die da in diesen Raumbildern inszeniert waren. Ist ja ganz klar.

Hatten Sie Angst?

Ja – das war aufregend, aber Angst hatte ich nicht, als ich gegen die Schließung kämpfte. Denn ich hatte das Gefühl – ich hab ja meine Aufgabe auch ernst genommen – dass ich mir ja keine Ausstellung zumachen lassen kann. Sie offen zu halten war meine Aufgabe. Und ich wollte doch die Künstler nach vorne bringen, ich wollte mir die Ausstellung, ein Stück meiner eignen Arbeit, nicht kaputt machen lassen. Die Kunst sollte ihr Publikum erreichen.

Ihr kämpferisches Engagement für die Kunst führt mich zu einer ganz anderen Frage. In Ihrem kleinen Text zu Hans Baldung Grien schreiben Sie, dass im Schaffen dieses Künstlers die unverhüllte Sinnlichkeit und der kritische Intellekt immer nah beieinander standen. Könnte dieses Nebeneinander von Sinnlichkeit und Intellekt auch als Credo für Ihre Galeriearbeit stehen?

Da muss ich jetzt die Hand aufs Herz legen (lachen) – Ja?

Ich könnte mir vorstellen, auch jetzt aus dem Verlauf unseres Gespräches heraus, dass es so ist ...

Ja, wenn das raus kommt ... Also ich habe diese Arbeit immer mit großem Vergnügen gemacht, mit Liebe, auch mit einem gewissen Ehrgeiz. Und ich habe dabei unerhört viel gelernt. Alles was ich über Gegenwartskunst, über bildende Kunst, über die Kunstprozesse gelernt habe, habe ich in dieser Galerie gelernt. Die Künstler sagen ja oft nicht viel, sie sind im Erzählen eher zurückhaltend. Aber ihre Reflexionen spiegeln sich in ihrer Kunst wider, und das habe ich immer als unerhört spannend empfunden. Alle sechs Wochen eine neue Begegnung in einer neuen Arbeitssituation, in einer ganz neuen individuellen Welt. Mit einer ganz neuen Sicht auf die Welt und einer neuen Form, sich mit dem Gesehenen und dem angesammelten Leben auseinanderzusetzen, es aufs Papier, auf die Leinwand, in den Raum zu bringen – das war hochinteressant, und ich hab diese Arbeit unerhört geliebt. Ja – ich hätte mir auch gar nichts Besseres denken können.

Mit einer neuen Form auf die Welt sehen, heißt dann bestimmt auch, die Auseinandersetzung mit der Welt, mit der Möglichkeit des Lebens in dieser Welt?

Die Künstler damals bewegten wirklich existenzielle Themen. Die hatten ein Gegenüber, vielleicht auch einen Feind – jedenfalls im Bilde gesprochen. Es gibt natürlich noch tausend andere Gründe, Kunst zu machen. Aber bleiben wir mal dabei, sie hatten ein Gegenüber, das war die unbekannte Macht.

Die bekannte Unbekannte...

Ja. Mit der sie sich auseinandersetzten, sich auseinandersetzen mussten. Die Macht griff ja auch zu, und das war das Thema – eigentlich immer. Ob ein ganz stiller Künstler die Hinterhausfassaden gemalt hat in der Neustadt oder ob sich jemand ganz expressiv mit dem 13. Februar auseinandersetzte – es ging immer um eine Sicht auf die Welt und auf die Wirklichkeit und auf das Unmittelbare der eigenen Existenz. Und wenn diese individuelle Sicht in einem Spannungsverhältnis stand zu offiziellen Verlautbarungen, dann befand man sich natürlich auf vermintem Gelände, und es konnte schwierig werden. Heute ist das ja ganz anders, und man kann geradezu alles machen.

Ich denke, ganz wertfrei formuliert, dass sich die Kunstverhältnisse nach 1989 grundlegend verändert haben, und das hat auch die Rezeption von Kunst verändert. Damit möchte ich auf ein gravierendes Datum zu sprechen kommen. 1991 wurde die Galerie Nord vom Rat der Stadt Dresden aus finanziellen Gründen geschlossen. Sie hatten sich damals nicht entschieden, die Galerie privat weiter zu führen. Warum?

Also, ich wusste, wie eine Galerie funktioniert, ich ahnte auch, wie eine private Galerie zu funktionieren hätte, wenn sie funktionieren soll. Ich hätte das praktische und intellektuelle Wissen dafür gehabt, aber ich hatte keinerlei finanzielles Hinterland, ein solches Projekt über einen längeren Zeitraum aufrecht zu erhalten. Ich hätte auch nie daran geglaubt, dass mit dieser Galerie, mit dem Kunsthandel, der dann zwangsläufig stattfinden müsste, soviel Geld zu verdienen wäre, um die Miete bezahlen zu können, den Künstlern Ver-

dienstmöglichkeiten zu geben und auch noch selbst davon leben zu können. Daran habe ich nicht geglaubt. Und ich wollte mich auch selbst diesen Mechanismen gar nicht aussetzen. Es gibt ja Kollegen, die das versucht haben. Die versuchten, das Risiko irgendwie zu kompensieren, also wenn ich an die Galerie West danke, mit einem Rahmengeschäft und einem Teeladen, aber da ich weder handwerklich begabt bin noch ...

... Tee kochen können (lacht)...

Na ja, Tee kann ich vielleicht noch kochen, und wenn ich's nicht könnte, wäre es vielleicht zu lernen, ich kann auch was über Teesorten lernen und finde das sogar interessant, aber ich finde, es gehört nicht zusammen!

Liegt das vielleicht auch daran, dass Sie mit einer kommerziellen Galerie eine grundsätzliche andere Aufgabe hätten, als es die der Galerie Nord war?

Ja, so ist es. Ich hätte mir ja beispielsweise auch immer, das klingt jetzt vielleicht ein wenig sonderbar, aber immer auch eine Arbeit in einem Museum vorstellen können. Einen Bestand an Kunst zu haben und daran zu arbeiten, zu sammeln und für Ausstellungen nach neuen Aspekten zu ordnen und zusammenzustellen und solche Dinge zu machen. Und diese kommunale Galerie, die Galerie Nord, das war für mich so etwas wie eine imaginäre Sammlung. Ich habe über die vielen Jahre so viele Künstler und Werke in meinem Geiste und natürlich auch in dieser Reihe von 95 kleinen Faltblättern und drei Katalogen zusammen gesammelt, so dass es ja auch schon wie ein kleines Museum geworden ist.

Und als ich dann 1991 – als die Galerie Nord sich auflösen musste – das Angebot bekam, im Deutschen Hygiene-Museum eine Ausstellung zum Thema »Körper und Kunst« zu machen, die darüber hinaus noch aus sächsischer Kunst bestehen sollte, da habe ich gedacht, ja, das mache ich. Hier kann ich alles zusammenfassen, was ich in all den Jahren über diese Kunst erfahren und auch gelernt habe. Die Idee war dann sofort: Diese Ausstellung darf nicht nur auf Dresden und Sachsen begrenzt bleiben, sondern muss darüber hinausgehen. Ich muss schauen, was ist aus diesem Kulturboden in die Welt gegangen? Also denken Sie an Eugen Schönebeck, Georg Baselitz, Gerhard Richter, A. R. Penck oder Rolf Szymanski, die waren dann alle auch in der Ausstellung vertreten. Das war natürlich eine riesige Herausforderung. So eine große Ausstellung hatte ich noch nie gemacht. Dass ich das konnte und mich sicher fühlte, das hatte ich der Galerie Nord zu verdanken – besser konnte es nicht kommen!

Das ist eigentlich ein schöner Moment, der ihrer Arbeit kein Ende setzt, sondern eher ein Beginn in einer neuen Dimension ...

Das war der Start.

... und ein schönes Schlusswort! Herzlichen Dank Frau Walther!

Ingrid Wenzkat

Aorta – Menetekel – Agonie
Die Lebensader einer Galerie

Nummer 54 und 56, Leipziger Straße. Eigentlich, denke ich, hat sich hier nichts verändert, weiß aber sofort, dass das nicht stimmt. Vor langer Zeit habe ich letztmalig hier gestanden; nein, es war vor Zeitenwenden: einer kalendarischen und, was ungleich schwerer wiegt, unserer gesellschaftlichen.

Hier existierte seit 1974 die Galerie Nord, eine Ladengalerie, sehr klein zuerst und die erste in der Stadt überhaupt. Nach zwei Jahren aber wurde sie wegen Umbau geschlossen und das stimmte tatsächlich. Dieses »tatsächlich«, frage ich mich heute, warum sucht sich das Unterbewusstsein solche gedanklichen Unterstreichungen als Reaktionspunkte des Erinnerns? Natürlich, zu wiederholten Malen in ihrer 17jährigen Geschichte waren die Einschnitte, Eingriffe in den Arbeitsablauf fingiert, eben nicht tatsächlich sachlich begründet.

Wir erinnern uns nur zu gut: Die widersprüchlichen Vorstellungen und Forderungen von sozialistischem Realismus zu freieren, undogmatischen Gestaltungsrichtungen schürten Konflikte, die zeitweise aufbrechen oder sich entladen mussten. Auch in der Galerie Nord.

Wie bescheiden waren deren Arbeitsbedingungen, wie effektiv trotzdem die Ergebnisse. Ein schmales, nach dem Hof zulaufendes Küchenbüro, vollgeräumt, gab es doch keine Lagermöglichkeit für Rahmen und andere Materialien. Aber nach dem tatsächlichen Umbau, der im ersten Dreivierteljahr 77, unter den damaligen schwierigen Verhältnissen in erstaunlich kurzer Zeit durchgeführt wurde, hatte sich die Ausstellungsfläche auf fünf Räume erweitert, deren nobler Parkettfußboden das von außen kommende Licht spiegelte.

Ich stehe vor den heute wieder leeren Räumen und versuche, sie mit Bildern, Plastik, Künstlern zu füllen. Auch jetzt spiegelt sich blanker Parkettfußboden, aber im Wartestand des Ungewissen. Wer wird ihn in den nächsten Jahren besetzen wollen? Der neapelgelbe Anstrich der Fassade deckt sich im optischen Erinnerungsbild mit dem der ehemaligen Galerie. Aber die Näherung trägt, denn nur im Erdgeschossbereich zeigte er damals neue, reine Farbe. In den oberen Stockwerken überzog das Graubraun des Alters den Putz und setzte sich über die anschließenden Häuserfronten fort. – Bequemes, allzu bequemes Vergessen der »Welt von gestern«. – Nur das benachbarte ehemalige Filmkunsttheater Astoria bewahrt im Äußeren noch den fragwürdigen Schmelz des Abgelebten, und doch ist auch er anders. Das Versehrte mischt sich hier mit Schmutz und Schmierereien des Asozialen, das seine Gegenmarken dem Wiedererstandenen aufzudrücken sucht.

Aber, muss ich auch denken, wäre es heute noch möglich, die Wände zwischen zwei Häusern zu durchbrechen, weil eine kommunale Galerie Platz benötigt? Welcher Aufwand an Genehmigungen ginge dem voraus, und vor allem, wessen Rechte müssten gewahrt werden?

Es sind Fragen, die sich damals nicht stellten. Der Erfolg lag auf anderer Ebene und er fordert einen weiteren Blick zurück: Genau zwanzig Jahre früher, 1957, veröffentlichte Fritz Löffler in der Tageszeitung DIE UNION einen Artikel »Von der Museumsstadt zur Kunststadt – Der Maler Albert Wigand«, in dem er schrieb: »Aber eine museale Stadt ist noch keine lebendige Kunststadt. Zu einer Kunststadt gehört der schöpferische Beitrag der Zeit und ihrer Zeitgenossen.«

Er mahnt darin das Fehlen privater Sammler wie Ausstellungsmöglichkeiten der Künstler an, von denen es so viele gute in Dresden gab und gibt. Sein Beispiel ist Albert Wigand. Und eben diesem wundervollen Maler ermöglichte Sigrid Walther, Galerieleiterin in Nord seit 1977 und nicht zuletzt diejenige, die den gesamten Umbau geführt und betreut hatte, eine beglückende Ausstellung, in der noch vieles von dem versammelt war, was heute zu den unerreichbaren Zimelien gehört.

Der UNION-Beitrag aber hatte Fritz Löffler und der Redaktion wieder einmal kulturpolitische Anwürfe von Seiten des Oberbürgermeisters Walter Weidauer eingetragen. Das kann man heute kaum mehr glauben, schon gar nicht denjenigen erklären, die es nicht miterlebten; so eingezwängt, so kenntnisarm verkrampft waren die Vorgaben der Hierarchie in den fünfziger Jahren. Doch wie steter Tropfen den Stein höhlt, so erreichten die anhaltenden Bitten, Beschwerden, ja Attacken von Künstlern und Kunstwissenschaftlern ein ganz allmähliches Öffnen des Galeriewesens und damit des Sammelns von Kunst, das bisher als spätbürgerliches Rudiment unter Verdikt gestanden hatte. Und ach, wie lange brauchte ich selbst, um einen Beitrag zu Notwendigkeit und Glück des Sammelns zu platzieren, wie lange auch, ohne Umschreibungen den Begriff abstrakt gedruckt zu sehen.

Neben der Etablierung der Galerie Nord eröffneten im folgenden Jahrzehnt auch die anderen Stadtbezirke kommunale Galerien; die bis heute existierende, sehr kreative Galerie Mitte schon 1979, später West, Süd, der Staatliche Kunsthandel die Neue Dresdener Galerie, bis eine größere Zahl lebendiger Einrichtungen mit unterschiedlichem Profil sich über die Stadt verteilt hatte. Sie bildeten inhaltliche Ergänzungen zur einzigen privaten, traditionsreichen Galerie Kühl, die nun in der dritten Generation arbeitet, sowie der Genossenschaft bildender Künstler »Kunst der Zeit«, die über lange Zeit die einzigen beiden Kunstanbieter gewesen waren.

Aus der Museumsstadt war wieder eine Kunststadt geworden, bescheiden noch und sich ihres Begrenztseins bewusst, aber ohne die heißen Kämpfe künstlerischer oder galeristischer Konkurrenz-Kriege, die später über die Welt hin so viel Anstand und Moral zu verschlingen begannen. Ein weites Feld, das seine Ernte nun ausbreitete, doch deren Saaten wurden auch damals nicht immer geliebt. Es war daher klug von Sigrid Walther, die erste Ausstellung nach Wiedereröffnung der Galerie im Spätherbst 77 den großen Alten zu widmen, Anna Elisabeth Angermann, Jüchser, Rosenhauer, sogar Glöckner, denen also, deren künstlerischer Ruf unantastbar geworden war, ja, die auch von verhärtetsten Kulturfunktionären anerkannt, wenn nicht hofiert wurden; denn wie oft in der Kunstgeschichte konnte auch hier offizielle Distanz in persönlicher Anerkennung aufgehoben werden. Dieses diffizile Geflecht hatten die Galeristen, insbesondere aber Kunstwissenschaftler und -kritiker entemotionalisierend zu glätten, oder aber, so widersprüchlich es klingen mag, mitunter zu verwirren.

Fritz Löffler also eröffnete die erste Schau in der vergrößerten Galerie unter dem Titel »Dresdner Kunst heute« und schrieb auch für DIE UNION eine Rezen-

sion, worum ich ihn als verantwortliche Redakteurin für bildende Kunst wie so oft bat. Wir waren uns einig, Fachbegriffe verwirren die selbstgefällige Sicherheit stereotyper Obrigkeitewertung: »Ins Spannungsverhältnis gesetzte Strukturelemente«, »gegenständliche Anregungen sowie ein begriffliches Denken«, »kontrapunktartig variierte Formen und Farben«, das waren Metaphern, dem gedruckten Wort den Glanz der Unanfechtbarkeit zu geben.

Man muss bedenken, die alten Genossen, die über die Zeit des Faschismus hinweg für den Traum des Sozialismus kämpften und ihn nun zu verwirklichen trachteten, hatten die Sprachen der Kunst, ausgenommen proletarischer Agitation, nicht erlernt. Sie befanden sich hier auf einem unsicheren Terrain und reagierten misstrauisch oder diktatorisch. Das wiederum erzeugte vor allem in den frühen Jahren der DDR derartige Missverständnisse, dass sie nur in Zwang münden konnten. Eine alte Genossin sagte mir einmal allen Ernstes: »Diesen Formlisten van Gogh muss man dem Volke verbieten!« Es waren die so begehrten und viel gekauften Reproduktionen, zum Beispiel des Verlages der Kunst, die sie als eine Fanatikerin ohne tieferes Wissen erbosten. Aber wie tragisch, dass sie gerade das forderte, wogegen auch sie zwölf Jahre gekämpft hatte: Bücherverbrennung und Bildersturm.

Solche Konflikte, in denen es wirklich »vom Lächerlichen zum Tragischen nur ein Schritt« war, mussten behindert, mit Gegendruck behandelt oder diplomatisch geglättet werden, um nicht einem neuen Propagandawahn, wie er sich längst in einigen Kunstausstellungen der DDR mit peinlichen Blut- und Bodenvarianten des Dritten Reiches demonstrierte, das Feld zu überlassen. Dieser Aufgabe verpflichteten sich die kleinen Galerien nicht ausschließlich, aber in wegweisendem Eigenauftrag. Zum Frühjahr 1978 zeigte Nord das Lebenswerk Querners mit 50 Gemälden; denn obgleich der anerkannte ASSO-Künstler bereits zwei Jahre zuvor verstorben war, nahmen die Staatlichen Kunstsammlungen davon keine Notiz. Diether Schmidt, der sowohl eröffnete, wie für das Sächsische Tageblatt rezensierte, beschwor hier in einer dringlichen Wertung den »sehenden Bruder« – »nicht primär in der Teilnahme der Künstler am Alltag des Klassenkampfes als Flugblattverteiler oder Agitator ... sondern in der Herausforderung zu bleibender künstlerischer Leistung aus engagierter Zeugenschaft. Er hat sie in seiner aufrichtigen realistischen Kunst gemeistert«.

Was sich heute als sachlich-kunsthistorische Aufarbeitung liest, war in Wirklichkeit eine bittere Anklage des Verrates der sozialistisch-realistischen Besserwisser gegenwärtiger Kunstpropaganda an den alten ASSO-Künstlern. Konnten doch viele von ihnen, und zwar die Besten, dem System nicht mehr folgen. Sie sahen Kunst in der Entwicklung, wie auch sich selbst in Entwicklung. Und wurden kaltgestellt von den eigenen Brüdern der zweiten Generation, deren kämpferische Moral in den sicheren Pfründen des Amtes erloschen war.

Hans Grundig, Max und Wilhelm Lachnit, Curt Querner, Willy Wolff – wofür hatten sie gestritten? Nicht nur Hans Grundig bezahlte mit Krankheit und frühem Tod, sie alle litten unter der Zerstörung ihrer Ideale und Träume, wir aber, die anderen, brauchten Zeit, bis wir sie aufnahmen in unsere innere Emigration. In Willy Wolffs schönem, durch seine Fundstückobjekte belebtem Wohnraum hing von der Decke ein alter, runder auf der Müllhalde entsorgter Vogelkäfig.

Darin nicht etwa ein Vogel, sondern ein konservierter Kugelfisch, der, seinem Lebelement Wasser entzogen, die Stacheln hoffnungslos gegen die Gitterstäbe streckte. Keine von Wolffs Klagen und Anklagen, denen man im Grunde hilflos nur das gedruckte Wort leihen konnte, sprach so dranghaft von seiner Befindlichkeit.

Schon in den ersten Jahren ihres Bestehens öffnete die Galerie Nord einigen dieser Abseitsgestellten gediegene Expositionen, die deren künstlerischen Ruf dokumentierten und damit erhärteten. Diether Schmidt aber ging in seiner Querner-Rezension von 78 noch weiter, er spiegelte auf zweiter Ebene auch persönliche Überzeugungen, die den großen ASSO-Künstlern bedingungslos nahestanden und derentwegen er »eingeschmolzen ins Eigene« oft in Konflikte geriet. Ich, als überzeugte Christin, bewunderte Querner besonders dafür, dass er nie an meiner Weltanschauung Anstoß nahm, vielmehr die seine dagegen ausbreitete wie ein weißes Tuch auf einem gedeckten Tisch, an dem jeder willkommen war, der es ernst meinte. Diese Seite seines herbherzlichen Wesens stellte ich in meiner Rezension unter dem Titel »Das Thema Menschlichkeit« heraus: »Diese menschliche Geradlinigkeit, dieses offene, gewiss nicht für jedes Gegenüber bequeme Abstecken seiner Überzeugungen, ein verbissener Fleiß und selten starke Willenskraft« bildeten für mich die Grundlage, seine Selbstbildnisse, die seiner Nachbarn und Vertrauten bis hin zur Landschaft auszudeuten.

Es gibt viele Wege, den Charakter einer Kunst zu erklären. Denn bis heute verrete ich den Standpunkt, dass ein Kritiker auch Lehrender sein sollte, der den Betrachter an die Hand nimmt beim Lesen und Erkennen eines Werkes. Vieles konnte man gerade dadurch sichtbar werden lassen von dem, was der Künstler, verschlüsselt in Metaphern oder Gleichnissen, seinem Publikum sagen wollte; denn Kunst war in jenen Jahren der Indoktrinierungsversuche zu weiten Teilen Dokument der Befindlichkeit, Appell, Aufschrei, Konfrontation. Das sei zu allen Zeiten eine Quelle ihrer Ausstrahlung gewesen, könnte man dem entgegenhalten, und es stimmt. Aber in jener zugrunde gegangenen Welt DDR wurde sie prononciert zum gesellschaftlichen Motor, zur politischen Triebkraft im Medium Kunst. Damit war sie beteiligt an deren Untergang.

Die Ausstellungen in der Galerie Nord gestatteten nicht immer leicht zu schreibende Rezensionen, leichtfertig zu schreibende keinesfalls. Von den scheinbar zeitfernen feinstverdichteten Szenen und Landschaften Ernst Lewingers, die Rufe gegen die Kälte, Fluchten aus der Wirklichkeit signalisierten, über die abgründig satirischen Sichten Claus Weidensdorfers, seinem Humanismus von dunklerer Färbung bis zu Stefan Plenkers »Fasching«, in dessen bizarrem Getöse wenig Heiteres geschieht und das Bedrückende festgelegter 19–24-Uhr-Fröhlichkeit sich durch eine schwere Farbgebung lastend über den Bildgrund legt, während die Milieus seiner Eckkneipen zu Spiegeln des Geborgenseinwollens mutieren. Viele Künstler suchten in diesen Jahren die Metapher der Eckkneipen, insbesondere Herta Günther, in deren Schaffen sie geradezu zu einem Gestaltungspfeiler wurden.

Auch ich gehöre der Zunft der ihnen dankbar Verschiedenen an, was mich unseligerweise verführte, einen der zyklischen Kulturleitartikel dem damals viel-

gespielten Schlager »Die kleine Kneipe auf unserer Straße, dort, wo das Leben noch lebenswert ist«, zu widmen. Obgleich ich mich im »Jawohl, aber nicht nur« ausbreitete, war der Eklat perfekt, im Sozialismus das Leben dort lebenswert zu finden, nackter Verrat. Und doch schafften und schafften auch heute die kleinen Inseln freundschaftlicher Nähe Kraft und innere Ruhe im Daseinsalltag.

Das traf ebenso auf die Galerien an der Straße zu und nicht zuletzt auf Nord mit dem Hautgout des schwer vereinnehmbaren Pieschen, dem lässig-städtischen Dialog zwischen Elbe und geschlossenen Häuserfronten. Trat man durch die Ladedür, warteten Enklaven mit unterschiedlichen Angeboten guter, dem Können verpflichteter Kunst, selbst in bescheidensten Stenogrammen. Manches, was ich heute in der Kunststadt Dresden sehe, treibt mir Tränen der Peinlichkeit in die Augen, wie rotzig, selbstüberzeugt und reziprok teuer es sich anbietet. Das, reflektiere ich, hätte sich damals keine Galerie erlaubt.

Dieses Ausgewogensein zwischen junger und älterer Generation, zwischen Gruppen- und Einzelausstellung, Malerei, Grafik, zugemischt von Plastik, Genres und Techniken verwirklichte Sigrid Walther mit kompetentem Engagement. Schon früher, doch seit 1983 jährlich, fand eine Gemeinschaftsschau junger Künstler statt, die die Kunstvorstellungen der nachwachsenden Generation zeigte. Und kein Geringerer als Fritz Löffler, Kenner und Freund der Alten, wendete sich ihnen begeistert zu.

Wann immer ich ihn bat, für uns, DIE UNION zu schreiben, er tat es ebenso freudig-ernsthaft, wie er die Künstler der eigenen Generation bewertete. Auf manchen hoffnungsvollen Jungen machte er mich aufmerksam, die ich in der Aufgabenfülle von Redaktionsarbeit, Beilagenplanung »Weg und Zeit«, Autorenbeschaffung, dem eigentlichen Hauptbereich der bildenden Kunst und Imprimaturdiensten in der Druckerei kaum Zeit fand zu Atelierbesuchen, die nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit einem Künstlerporträt standen. Arbeitszeit bildete auch damals einen dehnbaren Begriff; die großen Rezensionen, Werkvorstellungen oder Essays wurden bis in den späten Abend oder an Wochenenden geschrieben. Journalismus setzte ständige Erweiterung des Fachwissens, eine klare Sprache voraus, wurde schlecht bezahlt, zumindest in den Organen, die nicht SED geführt waren, Überstundenhonorierung stand nicht zur Debatte. Aber man kannte es nicht anders und liebte seinen Beruf, dem geistige Freiheit zu keiner Zeit zu nehmen war.

Ende der siebziger Jahre lockerten sich die Fesseln kulturpolitischer Vorgaben allmählich. Dennoch gab es Einschnitte, deren ursächlicher Grund nicht nur spektakulär war, sondern Umstände, Befindlichkeiten und Befremdungen nach sich zog, die nichts mit der eigentlichen Sache zu tun hatten.

Im Spätherbst 1981 stellte Hans-Peter Hund in der Galerie aus, einer der stillen, sehr sensiblen Maler, dessen Credo in Bescheidenheit und Absage gegenüber allem Demonstrativen liegt. Diether Schmidt sollte sprechen, doch genau da platzte Leitungsverlust seiner Galerie Comenius und Redeverbot hinein.

Was tun? Die Eröffnung wurde um einen Tag vorgezogen, ein einfaches Blättchen an der Ladedür informierte, ohne Nennung des tatsächlichen Grundes. Wie oft, denke ich heute wieder, musste Tatsächliches fingiert, mussten Brücken gefunden werden, um Wirklichkeit nicht nur erklärbar, sondern auch ertragbar

zu machen. Der Brief, den Hans-Peter Hund, geradezu entschuldigend an die Galerieleiterin schrieb, spiegelt die Depressionen, die sich in dunklen Geflech-ten über seine Seele gelegt hatten, wider. Vielleicht war das die bohrendste Be-lastung der Zeit, dieser morastige Boden der Tatsachen, der oft zu spät erkennen ließ, wo Schwemmholz, Steine den Fuß zum Stolpern bringen konnten... Ein Dasein im Ungewissen.

Als Kritiker musste man Mut haben. Man stand in der Mitte des spitzwinkligen Dreiecks von Galerie/Künstler, Administration und Publikum. Aber es ergab für mich wenig Sinn, Macht herauszufordern. Man musste ihr Grenzen setzen, ge-fühlte Diplomatie walten lassen, Sachlichkeit und Kompetenz anmahnen. Oft waren es kleine Listen, die nachhaltig Wirkung erzeugten; Vergleiche, Neben-sätze oder die in die zweite Hälfte der Ausstellungsdauer hinausgeschobene Rezension, deren unaufgeregte Wertung dann Galerie und Künstler half, die Wichtigkeit des Gezeigten akzeptieren zu lassen. Bei Hans-Peter Hund wählte ich, wie überhaupt oft, in der UNION den letzten Weg, der damit wieder auf den Genuss an seinen stillen Landschaftsstimmungen zurückführen konnte.

Aber Zeit schreitet weiter. Das schöne, stille Bild sendete allenfalls Randpro-dukte in den kommenden gärenden Jahren aus. Tempo und Aktion waren bei den Jungen angesagt. Deren Gruppenausstellung 1987, bestritten von Angela Hampel, Maja Nagel, Steffen Fischer und Matthias Jackisch stellte selbst das legendäre »Frühstück im Freien« des Leonhardimuseums 1982 in den Schatten, bei dem ein Pferdeschädel für allgemeine Aufregung gesorgt hatte, und das dennoch das gastlich-elbische Bohemien bewahrte.

Nichts davon in A-ORT-A der Galerie Nord. Hier regierte das Fin de Siècle der DDR in voller Unmittelbarkeit als Spiel um die Ambivalenz des Daseins mit Lockerheit, Offenlassen, aber auch Ernst: Ein zusammengeschweißtes Rohrsys-tem, die Räume durchlaufend – Aorta, in sich geschlossen, lebensnotwendig, aber ebenso A-ORT gleich Bewegung, Nichtverweilen und letztlich Nicht-Ort. Die vier Initiatoren installierten diese Schlussfolgerungen mit einer Konsequenz, die schockieren will und viele schockiert. Teer verklebt Kinderspielzeug, die Wand, Sand ist ausgekippt über alle fünf Räume, knöcheltief, und im Eingang die heile Welt – ein schmerzend kitschiger Zimmerbrunnen.

Das Echo im Gästebuch liest sich wie ein Who is Who der Gefühle, von ganz böse, ja primitiv über »wie viele sächsische Wellensittiche wurden hier um ihren Sand betrogen. Schämt euch!« bis zu Anerkennung »bin mit Freude durch die-sen Sand gewatet« oder »habt Mut für weitere Experimente«.

Sicher war ein solches Ausstellungsangebot derart außer allem Vorstellbaren, aber auch zu »Peanuts« geworden durch die gesellschaftliche Lage: Amtsge-waltige Reaktionen blieben aus; auch ich staunte angesichts meiner vierspalti-gen Besprechung über so viel Kulanz. Fast wirkte es wie ein vorausgeschicktes Echo der bald folgenden babylonischen Sprachverwirrung einer neuen Ära, in der nun beinahe jeder beinahe alles sagen kann, ohne gehört zu werden. Damals allerdings wunderte man sich darüber.

Anlass für einen faden Eingriffsversuch lieferten 1989 Else Gabriel, Micha Bren-del und Via Lewandowsky mit »Menetekel«, in dem sie zwischen ihren Installa-tionen 25 echte Rindsunterbeine auf dem Galerieboden etablierten.

Natürlich bemühte sich die Abteilung Kultur des Stadtbezirkes um »Entsorgung« der Schau aus hygienischen Gründen. Aber Sigrid Walther, kämpferisch wie immer, hing über einige Tage ein Schild »aus technischen Gründen geschlossen« an die Tür, wobei der Blick von außen erhalten blieb, erwirkte vom Schlachthoftierarzt eine Unbedenklichkeitsbescheinigung und öffnete wieder. Ein Gegenmenetekel fand nicht statt und die Rindsunterbeine, ansonsten körperlos aber entschlossen, marschierten weiter bis zum Ausstellungsende.

Das Jahr 90. Die Wende, der Umbruch, Aufbruch in der Doppeldeutigkeit als Schritt aus der Isolation, aber auch als Bruch von Traditionen, Gewohnheiten; heilsam ebenso wie zerstörerisch. Wie lassen sich Hoffnung, Freude, Euphorie und Ernüchterung beschreiben, diese Melange des Auf und Ab, des rechtsarmen Raums und der vorgedachten, vorbereiteten Ordnung? Die kommunalen Galerien konnten und wollten nicht mehr gehalten werden, geänderte Konzepte bedeuteten letztendlich Schließung. Nur dort, wo andere tragfähige Formen griffen, wie beim Leonhardimuseum, der Rähnitzgasse oder Mitte, bestehen sie bis heute fort.

Allmählich, fast lautlos verschwanden die anderen aus dem Stadtbild, wenig beachtet im Trubel vieler Dispositionen. Nur die Galerie Nord mit Sigrid Walther und einer streitbaren Künstlerschaft ließen sich nicht von unausgegorenen Alternativen abspiesen. Die Agonie aller komprimierte sich in der offengelegten »Agonie der Galerie« Nord. Eigentlich war es die erste, ganz große Performance im Schritt zu einer neuen Stilkunde, und sie nährte sich unmittelbar vom Urstrom des Zeitverständnisses. Was an Emotionen und Aversionen aufgekeimt war, entlud sich vor allem während vier Wochen des Juni/Juli 1991 in einer gemeinsam mit dem Kleinen Haus der Staatstheater getragenen Ausstellung und Dokumentation. Ausgebreitet wurde darin die 17jährige Geschichte der Galerie von über 50 beteiligten Künstlern.

Wie wenig wir tatsächlich die Welt des Westens verstanden hatten, zeigte sich nicht nur dort, sondern beim scheinbar Nebensächlicheren. Im Redaktionskollegium wurde gefordert, dass keine Werbung die Würde des Blattes beschmutzen dürfe, von Künstlervertretern, dass in der Stadtmitte die Galerien zu verbleiben hatten. Der Charakter der zukünftigen aber stand längst fest. Sie konnten nur in privater Verantwortung geführt werden, ihre Verortung wurde vorrangig zur Frage finanzieller Möglichkeiten. In gleichem Maße wie der Sand, der für eventuelle Installationsideen zu gestatten, zu bezahlen, aufzutragen, wegzuräumen wäre. Und – könnten heute die Rindsunterbeine hygienisch genehmigbar sein?

Sache des Staates war anderes geworden. Aber, und das zählt, wir hatten uns aus dem demokratischen Sozialismus befreit, zur Demokratie gefunden. Das bedeutete Freiheit der Entscheidungen und damit wirklichere Freiheit, wenn auch für manch einen zuviel.

Künstler, Kunsthistoriker,
Besucher
Erinnerungen
an die Galerie Nord

Die städtische Galerie Nord in Dresden-Pieschen, Leipziger Straße 54/56 Ein Blick zurück – ohne Zorn, doch mit Wehmut

Im Herbst 1975 hatte ich nach meinem Studium in Weimar meine erste Anstellung im Bauamt Dresden-Nord gefunden.

Zu dieser Zeit ahnte ich noch nichts von diesem kleinen besonderen Ort in Sachen junger, meist noch ungezeigter Kunst in einem ehemaligen Eisladen direkt an der Leipziger Straße im Schatten der als Probe Bühne des Dresdner Staatsschauspiels genutzten früheren ASTORIA-Lichtspiele. Erst das spontane Eingreifen der Bauaufsicht in eine ungenehmigte Fassaden-Malaktion des in der Galerie ausstellenden Künstlers Hernando León an einem Freitagnachmittag im März 1976 machte mich sozusagen von Berufs wegen mit dieser außergewöhnlichen Einrichtung bekannt.

Richtig spannend wurde es dann, als in der Umbauphase 1977 die Galerie durch die Hinzunahme direkt angrenzender, frei gewordener Gewerberäume ihre Ausstellungsfläche mehr als verdoppeln konnte.

Die Bestimmung der Größe der Wanddurchbrüche sowie deren Lage im Raum ist mir als sehr aufregende Aktion noch gut in Erinnerung. Die Galerie erhielt dadurch eine beinahe barock wirkende Raumfolge mit befreiend geöffneten Raumtiefen. Das vergrößerte Flächenangebot ließ jetzt auch Gruppenausstellungen zu.

Über einen Zeitraum von immerhin fast 17 Jahren wirkte die städtische Galerie Nord äußerst erfolgreich und galt als gute Adresse und Geheimtipp für Kunstinteressierte im Dresdner Norden, der Gesamtstadt und weit darüber hinaus.

Ende der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts war der Erhalt der maroden Bausubstanz der gesamten Gebäudezeile an der Leipziger Straße 50 – 58 durchaus gefährdet und damit auch die Existenz der Galerie Nord.

Nach der Wende 1990 schien die materielle Not ein Ende zu haben. Das Stadtbild von Dresden erfuhr eine eindrucksvolle Aufwertung. Tausende sanierungsbedürftige Gebäude wurden repariert und in ihrer Identität gerettet. Dies trifft inzwischen auch für die Gebäude an der Leipziger Straße zu. Zur Bewahrung und wirtschaftlich gesicherten Entwicklung der wertvollen kulturellen Inhalte wurde bereits 1990 durch das Atelier für Architektur und Angrenzende Arbeitsgebiete (AAAA) aus Weiterstadt das »Astoria-Projekt Dresden« konzipiert. Es sah – neben der modernisierten Studiobühne und der Galerie – ein Restaurant mit Café als Neubau, ein Hotel Garni, 12 Wohnungen, drei Läden, eine Bankfiliale, Kanzleien, Büros und Praxen vor. Von dieser Funktionsmischung erhoffte man sich damals für das weitere Umfeld eine stabilisierende Pilotwirkung. Es blieb beim gut gemeinten Projekt.

Das Staatsschauspiel verließ 1991 seine provisorische Probebühne. 1992 verkaufte die Stadt das gesamte Grundstück an privat in der Hoffnung, wiederum eine kulturelle Nutzung für die Öffentlichkeit zu finden. Dies ist trotz löblicher Sanierung bis heute leider nicht gelungen.

Die Schließung der Galerie Nord sowie die Reduzierung der kleinen Galerien bis auf nur zwei zu erhaltende Standorte begründeten die Kulturoberen mit Sparzwängen im Stadthaushalt. Die entstandenen Ausstellungsdefizite sollten ausschließlich neue, private Galerien wettmachen.

Durch die eingetretenen Veränderungen ist uns an dieser Stelle der Leipziger Straße in der Tat ein starkes Stück Kultur abhanden gekommen. Der Ort ist – und eigentlich stärker als in seiner langen, Jahrhunderte zurückreichenden Geschichte – wieder in eine unauffällige Situation einer gebäudebestandenen Ausfallstraße eingetaucht.

Die über Jahre gelebte Besonderheit des *genius loci* ist der Tristesse des städtischen Alltags gewichen ... and the spirit fades away ...

Peter Häßner · 13. August 2009

Die Galerie Nord gehörte nach dem Leonhardi-Museum und neben den Galerien Mitte und West zu den eigentlich kommunalen Kultureinrichtungen, in deren Ausstellungen die kulturideologischen Forderungen der SED mehr und mehr ignoriert wurden.

Viele jüngere Kräfte, darunter auch ich, bekamen eine Plattform, sich etwas öffentliche Aufmerksamkeit zu erringen.

Sigrid Walther, die sich fair und engagiert das Vertrauen der Künstler und des wachsenden interessierten Publikums erwarb, leitete die Galerie – eine sicher schwierige Gratwanderung in dieser Zeit (in der existenziellen Abhängigkeit von ihren »Arbeitgebern«).

Werbung und technische Bedingungen waren bescheidenst. Ich erinnere mich zum Beispiel, dass vor meiner Ausstellung Kartons und zahllose Glühbirnen (sowjetischer Herkunft) zum Ersatz für die häufig über den Köpfen der Besucher explodierenden Lampen, deren Teile dann in die Räume fielen, beschafft werden mussten.

Max Uhlig · August 2009

Die Galerie Nord hat eine wichtige Rolle in meiner künstlerischen Entwicklung gespielt. Bereits während meines Studiums ergab sich die Möglichkeit, Ausstellungseröffnungen in dieser Galerie musikalisch zu umrahmen.

Nicht zuletzt dadurch wurde mein Interesse an neuen Kompositionen geweckt. Nachdem ich während der ersten Male noch klassische Werke gespielt habe, änderte sich das bald zugunsten neuerer Kompositionen. Das führte sogar dazu, dass Komponisten eigens für diese Zwecke Stücke schrieben. Ein Beispiel hierfür sind die »4 Inventionen« für Violine und Viola von Rainer Lischka.

Außerdem gab es durch die Anwesenheit der ausstellenden Künstler die Möglichkeit zu vielen interessanten Gesprächen, die mein Verhältnis zu neuer Kunst nachdrücklich beeinflussten. Manche der damals entstandenen Kontakte und Bekanntschaften haben sich bis heute erhalten, z. B. der mit der Malerin Gerda Lepke.

Im Gegensatz zu vielen anderen Städten wird die Tradition solch individueller Eröffnungen fortgeführt und trägt zu einer Besonderheit der »kleinen« Dresdner Galerien bei.

Steffen Gaitzsch · 9. August 2009

Die Einrichtung von städtischen Galerien in den siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts entsprach einem wachsenden Bedürfnis der bildenden Künstler, vorrangig der Region, und eines breiten kunstinteressierten Publikums. So entstand auch im Dresdner Stadtteil Pieschen unter starkem Anklang die Galerie Nord. Neben sicher anderen Problemen – in der ersten Zeit wurde sie von einigen Anwohnern nicht so gut gelitten. Einmal stand im Gästebuch etwa dies: Wir brauchen hier eine Werkstatt für Fahrradreparatur und nicht solchen »Nichtmacherladen«.

Aber die Galerie in dieser Lage und mit ihrem Konzept, neben zwei Filmtheatern nebst Cameraclub wurde zu einem kulturellen Anziehungspunkt für Kunstinteressierte. Sehr gut wurden die Kunstgespräche aufgenommen. Besonders erinnere ich mich an Fritz Löffler in der Albert-Wigand-Ausstellung.

Eine Episode ist mir in Erinnerung: Wie gelassen Sigrid Walther die Papierarbeiten in die Wechselrahmen legte, nur nach Gefühl und Augenmaß, und Lineal oder Zollstock ablehnte. Diese lebendige Sicht durfte sich auch auf die Betrachter übertragen.

Die Beteiligung der Künstler der Galerie Nord an thematischen Gemeinschaftsausstellungen gehörte auch zum Programm. Für uns Radebeuler blieb die Galerie Nord die nächstliegende bis zur Gründung der Kleinen Galerie im eigenen Ort. Und ich habe den Eindruck bewahrt, dass sie damals auch nach dem Vorbild der Galerie Nord ihr Profil entwickelte.

Gunter Herrmann · 7. August 2009

Montag bis Sonnabend, 14 bis 18 Uhr

Innerhalb der Ausstellungsreihe »Junge Künstler« stellte ich mit Andreas Küchler, Reinhard Sandner und Gudrun Trendafilov zum ersten Mal in der Galerie Nord aus. Das war im Januar 1984.

Viel Ahnung von Ausstellungen hatten wir da nicht. Entsprechend groß war die Aufregung, als wir das, was jeder an Kunst mitbrachte, an den Wänden verteilen wollten. Ich erinnere mich, mit Sandy und Andreas Küchler erst mal das nächste Cafe aufgesucht zu haben.

Über endlosen Debatten, ob wir die Arbeiten mischen, oder jeder einen Raum nimmt, und etlichen Bieren verging der Tag. Als wir gegen Abend viel zu spät in die Galerie zurückkamen, war die Ausstellung fertig.

Wir waren vom Ergebnis überwältigt, und ich bin seit diesem Abend überzeugt: Sigrid Walther ist eine perfekte Ausstellungsmacherin.

Die ersten Ausstellungen sind prägend. Was von einem guten Start abhängt, ist unschätzbar wichtig. Die Weichen waren jedenfalls gestellt. In der Galerie Nord ausstellen zu dürfen, war schon etwas Besonderes, das wurde bemerkt. Insofern war die Beteiligung an »Junge Künstler« der Sprung in die Öffentlichkeit. Außerdem fand ich es spannend, die Bilder älterer oder »ganz alter« Künstler zu sehen. Aggressiv, wie wir damals einfach alles hinterfragten, sorgte das für Zündstoff. Diese Form der direkten Auseinandersetzung gehört inzwischen auch zur Vergangenheit.

Zu den Ausstellungseröffnungen kamen vor allem Dresdner, höchstens noch Leute aus Chemnitz, Leipzig oder Berlin. Weltoffenheit war damals kein Thema. Die landschaftliche Enge war das Eine. Dem gegenüber die Kunst mit Künstlern, die Stand gehalten haben. Die Galerie Nord machte solche Positionen sichtbar. Das war die Linie und das hatte Stil.

Dank Sigrid Walthers gründlicher Arbeit und ihrem Scharfblick für Qualität profilierte sich die Galerie. Das Beste, was zu dieser Zeit in unserer Region gemacht wurde, stellte sie aus. Ausstellungseröffnungen in der Galerie Nord waren Events. Die Besucher traf man schon unterwegs und in der Straßenbahn. Oft standen die Leute aus Platzmangel vor der Galerie.

Niemand, der sich in irgendeiner Form mit Kunst befasste, kam an der Galerie Nord vorbei. Ich war oft da und habe noch zwei von den quadratischen Heften, die es zu jeder Ausstellung gab. Eins von der oben erwähnten Gruppenausstellung und eins vom Januar 1989.

Das war meine erste Einzelausstellung. Gefeierte wurde das in einer Kneipe in Pieschen. Im Rückblick sehe ich schon fast zum letzten Mal die große Runde. Halbtot haben wir uns gelacht, über die damaligen Chefs und alles Mögliche. Ein paar Monate später ging sowieso alles und jeder andere Wege.

Petra Kasten · 4. August 2009

1983 – ein Jahr voller Spannungen und Herausforderungen, dazu der weitere Raketenwettlauf in Ost und West. Frank Voigt und ich hatten die Grafikfolge »Fastnacht und Aschermittwoch« – eine Auseinandersetzung mit der Zerstörung Dresdens am 13. Februar 1945 mit vielen Assoziationen zur Gegenwart (!!) – beendet, dazu ein provokanter Text von Christoph Tannert – die Grafikfolge und der Text als Menetekel.

Parallel zur Grafikfolge entstanden heftige Malereien im großen Format. Das Bild »Höllenfahrt« war vielleicht der Höhepunkt unserer Auseinandersetzung mit dem 13. Februar 1945. Es war ein großes Glück, 1984 diese beschwörenden Arbeiten in der Galerie Nord ausstellen zu können.

Wolfgang Petrovsky · 6. August 2009

Mediziner in der DDR hatten eine Sonderstellung. Ihre Lebensqualität und Zufriedenheit ergab sich überwiegend aus ihrem Einsatz für die ihnen anvertrauten Patienten. Der Alltag in der Medizinischen Akademie, in der ich arbeitete (AS), war jedoch oft durch politische Herausforderungen belastet. In solchen Zeiten von Frustration und Resignation half die Begegnung mit der Kunst in Ateliers und Galerien, um derartige Phasen zu kompensieren. Im Mittelpunkt standen für meine Frau und mich die Galerie Kühl und die Galerie NORD.

Bei den Eröffnungen von Ausstellungen in der von Sigrid Walther geleiteten Galerie NORD traf sich eine »verschworene Gemeinde« von Künstlern und Kunstliebhabern, die überwiegend andere Positionen als die Parteilinie vertraten. Die 4½ Räume der Galerie NORD auf der Leipziger Straße reichten meist für den Ansturm der Besucher nicht aus, so dass der Bürgersteig vor der Galerie sich gleichermaßen zum Forum wandelte. Die heute nachgewiesene Stasi-Präsenz unter den Besuchern hat unser Bewusstsein und die Diskussionsfreude damals nicht belastet.

In den 70er und 80er Jahren entstanden aus solchen Ausstellungen heraus Freundschaften zu Künstlern, die uns bis heute begleiten und tragen: Werner Wittig, Claus Weidensdorfer, Peter Graf, Jürgen Wenzel. Aus der Reihe der vielen innovativen Ausstellungen, die für diese Galerie spezifisch waren, erinnern wir uns an Tobias Stengel mit »Turmbauten« und »vergoldeten Metallplatten« und an »Menetekel« im Jahr 1989. Mit Tobias Stengel und Micha Brendel sind wir bis heute verbunden.

Dr. Ingrid und Prof. Dr. Albrecht Scholz · 2. August 2009

Eine kleine Dresdner Stadtbezirksgalerie brachte tatsächlich die DDR-Verhältnisse zum Tanzen

Es begann ganz vorschriftsmäßig mit einem gestempelten Papier, das im Januar 1989 durch den VEB Schlacht- und Verarbeitungsbetrieb Dresden ausgestellt wurde. Der Wortlaut: »Die Herren Brendel und Lewandowsky sind berechtigt, vom Koll. Bieberstein 25 Rindsunterbeine zu empfangen, gez. Schumann«. Eine erneute Provokation des herrschenden Geschmacks nahm ihren Lauf. Die »Autoperforationsartisten« Micha Brendel, Else Gabriel und Volker (»Via«) Lewandowsky ließen die abgehackten Kuhfüße aufmarschieren, schritthemmend aufgeleimt auf Glassplitter und umgeben von Tapetenfetzen; die aus der Hinterhofbude eines Freundes stammten, der in den Westen gegangen worden war. Dazu wurde ein riesiger Magnet installiert, der in unregelmäßigen Abständen mit metallisch scharfem Knacken ein Blech anzog, um es hernach sinnlos auf ein Kopfkissen zurückfallen zu lassen – ein Schauspiel mit dem Titel »Menetekel«, eindringlich wie eine Hinrichtung. In einem weiteren Raum musste der Besucher durch ein Spalier von vierzehn in Ohrenhöhe eingeschraubten Rotlichtlampen ziehen, bis er an ein mit Wasser gefülltes Aquarium gelangte, auf dessen Grund eine Brigade winziger Modellfiguren mit Hacke und Spaten im Sande schaffte. Ein politischer Eklat. »Rotlichtbestrahlung« nannte man in der DDR die regelmäßigen Indoktrinationsveranstaltungen in Schule und Beruf. Bei »Menetekel« schien die Doppelreihe der Wärmespender zu glühen wie ein stalinistischer Festumzug der »Sonnen des Fortschritts«. Auch die winzigen Helden der Arbeiterklasse, denen das Wasser in ihrem Feuchtbiotop bis über den Scheitel schwappte, weckten Assoziationen. Dazu der Marsch der gestaltlosen, ehemals muhenden Stallgenossen. Peinigend wirkte überdies eine Hochton-Klanginstallation, die permanent Nadelstiche in die Gehörgänge abgab.

Auch solche Kunst hat es in der DDR gegeben – und sie fand ihre Präsentation dort, wo Galeristen wie Sigrid Walther Mut zum Unüblichen fanden. Nie war die ästhetische Produktion innerhalb der Grenzen der DDR jener festgebackene, gleichgeschaltete Block, als der sie vielen im Westen erschien. In einem widersprüchlichen Entwicklungsprozess gab es ständig Repressionen, doch diese wurden in der Galerie Nord auch mit Zivilcourage ausgebremsst, das Verbetonierte konnte unterhöhlt und übersprungen, in Ausnahmesituationen sogar stückweise zurückgenommen werden. Wenn Fritz Löffler in der Galerie Nord auftrat, ein Existenzanalyst reinsten Wassers mit Neigung zum poetischen Selbstaussdruck, zerplatzten Honeckers Seifenblasen.

Was in den achtziger Jahren den Ideologen von der Seite der Jungen zugemutet wurde, hatten ältere Künstler-Generationen nicht länger gewagt zu formulieren. Zu brutal war ihnen seit den 50er Jahren mitgespielt worden. Doch ihre Werke, ohne die nichts gegangen wäre, bildeten in der Galerie Nord der 80er Jahre das schützende formale Unterfutter für den Widerstand gegen die Wahrheitsvernichtungsmaschinerie.

Christoph Tannert · 8. August 2009

Im Schatten viel Licht

Wo wir einst in der Diele Speiseeis kauften, Vanille, Frucht oder Schoko für nur wenige Groschen unseres Taschengeldes, ist heute die Dresdner Galerie Nord, Leipziger Straße zu finden. In schöner Regelmäßigkeit werden gegenwärtige Künstler präsentiert, Bekanntes mit Unbekanntem konfrontiert. Wir haben uns daran gewöhnt. Längst gehören die großen Schaufenster, durch die man bereits von der Straße aus Teile der Ausstellung sehen kann, zu einem Bild, das uns vertraut ist. Neben den wechselnden Ausstellungen wird durch die Galerie zu kleinen Abendveranstaltungen eingeladen. Auch daran haben wir uns gewöhnt. Puppenspiel, Musik, Gespräche, Vorträge und immer wieder auch Literatur finden wir im Angebot. Mit großer Beharrlichkeit, verschiedenen Schwierigkeiten und Widerständen zum Trotz, ist es dabei zu einer erstaunlichen Anzahl von Lesungen mit DDR-Autoren gekommen.

Damit ist der Galerie in den letzten Jahren etwas gelungen, was in der ganzen Stadt Dresden keine Entsprechung findet: Nämlich eine LeseREIHE anzubieten, von deren Qualität und Kontinuität jeder Hörer und Freund der Literatur schon nach wenigen Abenden überzeugt sein konnte. Elke Erb, Helga Schubert, Brigitte Struzyk, Helga Schütz konnten wir hören. Mickel, Endler, Czechowski, Kito Lorenc waren gekommen. Jürgen Rennert und Dieter Mucke haben gelesen, wie auch Heiner Müller und Wolfgang Hilbig. Von den »Jüngeren«, die mittlerweile auch nicht mehr zu den Jüngsten gehören, stellten sich Thomas Rosenlöcher, Uwe Kolbe, Lutz Rathenow, Thomas Böhme, Kurt Drawert vor. An einigen Abenden waren die Gäste ganz in Familie. Dagegen erwiesen sich die Galerieräume ein andermal als zu eng. Die Veranstalter hatten den Fußballpokalmittwoch oder die lauten Geräusche vorüberfahrender Straßenbahnen gegen sich. Manchmal war das allgemeine Wetter nicht auf ihrer Seite. Auch das glättet sich infolge Gewöhnung. Was Gewohnheit nicht beiseite schafft, ist ungebührende Ignoranz. Vom alt-ehrwürdigen Dresdner Verband für gemütliches Miteinanderschreiben wurde niemals mehr als ein Vertreter gesehen. Kein Beiträger für eine der zahlreichen Kulturredaktionen Dresdner Blätter kam, um sich eine Notiz zu machen. Immer noch gilt der Grundsatz: Was viele Münder propagieren, spricht sich schneller herum, als je einer zu schreiben vermag. So finden wir im Schatten nördlicher Häuser, in Bild und Wort, eine ganze Menge Licht. Dafür danken wir Sigrid Walther und ihrem Galeriebeirat.

Michael Wüstefeld · 22. Dezember 1988

Der Text konnte 1989 in den Katalog »Motive aus Pieschen und der Neustadt« nicht mehr aufgenommen werden.

Eröffnung vorverlegt

1967 in Berlin und 1970 in Halle, wurden Ausstellungen von mir geschlossen. Hauptvorwürfe von staatlichen Stellen und Parteifunktionären waren die dunkle Farbigkeit und die pessimistische Weltsicht.

Bei der Ausstellung meiner Arbeiten in der Galerie Nord, 1981 in Dresden, wollte man vor allem eine Ausstellungseröffnung mit einer Einführungsrede von Dr. Diether Schmidt, Kunsthistoriker, verhindern. Die damals zuständigen staatlichen Stellen zwangen die Galerieleiterin, Sigrid Walther, entgegen der ursprünglichen Vereinbarung, die Ausstellung einen Tag früher und ohne Dr. Schmidt zu eröffnen. Der Rat des Stadtbezirkes Nord in Dresden verschickte in letzter Minute Einladungen mit dem korrigierten Eröffnungstermin. Diese Nachricht erreichte allerdings die Mehrzahl der Kunstfreunde erst nach der Ausstellungseröffnung. Unübersehbar bei der Eröffnung waren die vielen dienstverpflichteten »Lauscher«. In einer Seitenstraße war Polizei aufgefahren!

Für Diether Schmidt war damit die Zeit des Redeverbotes eingeläutet. Die über Jahrzehnte intensive Beschäftigung mit bildender Kunst in der DDR sowie der Kunstgeschichte überhaupt hatte ihn zu einem kenntnisreichen, geschätzten Kunsthistoriker und Bewahrer gemacht. Mit großem Einsatz, auf Wahrheitssuche, führte sein Weg durch viele Ateliers, die ihm zu Fundgruben wurden.

Nach dem Beispiel seines Lehrers Richard Hamann hielt er seine Vorträge und Reden zu kunstwissenschaftlichen Themen ohne Manuskript. Ein damals hungriges, empfindsames Publikum erinnert sich auch heute noch gern an diese Begegnungen, Veranstaltungen und Ereignisse. Unbegründete Ängste um die Wirkung seiner kritischen Äußerungen und Verleumdungskampagnen von staatlichen Stellen der DDR führten am 9. Januar 1984 zur Verhaftung. Einsprüche vom damaligen Senior Dresdener und deutscher Kunstgeschichtsschreibung, Dr. Fritz Löffler, sowie des Altmeisters deutscher Bildhauerkunst, Prof. Fritz Cremer, blieben wirkungslos.

Die sich anschließende Ausbürgerung aus der DDR entzog Diether Schmidt wichtige Lebensquellen, vielen Künstlern ihren Anwalt, der DDR einen ihrer bedeutendsten Kunsthistoriker.

Auch im vereinten Deutschland fehlt seine Stimme!

Hans-Peter Hund · August 2009

Hans-Peter Hund ist schon immer ein stiller Maler, einer, der den Horizont in seinen Landschaftsbildern ganz tief setzt, um viel Platz zu haben für faszinierende Wolkenkonstellationen.

Als Sigrid Walther im Jahre 1981 seine Werke in der Galerie Nord ausstellte, wäre es eine entsprechend unspektakuläre Eröffnung geworden. Vor einem nicht zu großen Kreis von Freunden und kunstinteressierten Besuchern hätte Dr. Diether Schmidt das Wirken von Hans-Peter Hund tiefgreifend, klug und herzlich gewürdigt, hätte es auch zeitkritisch in größere Zusammenhänge gestellt ... hätte. Aber Zeitkritik war nicht erwünscht, dafür durfte es kein Forum geben. Denn Diether Schmidt war für wortstarke, fundierte Kritik bekannt.

Wenige Tage vor der geplanten Eröffnung wurde Sigrid Walther von den Oberen angewiesen, die Eröffnung vorzuverlegen. Ich erhielt einen lakonischen Zettel mit dieser Mitteilung, ging also einen Tag eher zur Eröffnung, sah schon von draußen durch die großen Fenster erstaunlich viele Besucher, aber es waren fast alles mir unbekannte Herren in grauen Anoraks und Lederjacken. Sigrid Walther war ganz aufgelöst, sprach hektisch einige Eröffnungsworte, alles ging sehr schnell. Später – unverabredet – traf ich sie wieder in der Wohnung von Diether Schmidt. Sie war beauftragt, ihm die schon vollzogene Eröffnung der Ausstellung mitzuteilen. Bedrückt und fast sprachlos saßen wir zusammen, die Vision einer düsteren Zukunft bedrängte uns.

Volker Mixsa · 14. August 2009

Für die bessere Künstlerschaft gab es in der untergegangenen ddr nicht viele freie Ausstellungsmöglichkeiten. Da war die GALERIE NORD ein Ort, an dem gute Ausstellungen gemacht wurden – wie man von der Ostsee bis zum Erzgebirge wusste. Es darf betont werden, dass Staatskünstler und die selbsternannten politischen Ortsgrößen innerhalb der Kollegenschaft dort nicht vorkamen.

Dieter Goltzsche · 8. August 2009

Einige Erinnerungen über die Galerie Nord

Die ersten Begegnungen hatte ich noch in meiner Abendschulzeit bis 1975. Im Oktober 1978 wurde ich vom Militärdienst entlassen. Kurz hernach war eine große Bonk-Ausstellung. Unter anderem stand ein lebensgroßer Akt, ausgeführt in blauem Polyester, im Raum. In Augenhöhe waren die Proportionen stark überzogen. Dann hatte ich mich etwas entfernt daneben gesetzt und den Blick von unten. Plötzlich verschoben sich die Proportionen zu nahezu naturalistischer Ausformung – ein Lehrstück für Blickachsen ...

Später habe ich einige eigene Arbeiten in den Räumen gezeigt und manchmal befreundeten Künstlern beim Ausstellungsaufbau geholfen. Als wichtig fällt mir noch ein, dass immer, wenn ich die Galerie besuchte, ein vorzüglicher Kaffee bereitet wurde, was seinerzeit keine Selbstverständlichkeit war.

Nach dem Umsturz 1989 wurde dann alles daran gesetzt, diese städtische Kulturinstitution notzuschlachten und sich von diesem wirtschaftlichen Ballast zu lösen. Bei einer der vielen Auseinandersetzungen im Rathaus wollte uns ein aus dem Westen dahergeflogener verbeamteter Vogel erklären, was Kunst ist. (der hieß wirklich so) ...
Sei's drum, es geht weiter.

Lutz Fleischer · 24. August 2009

In den späten 70er und in den 80er Jahren, als in der DDR Sinnfragen immer nachdrücklicher auf Antworten drängten, gab es doch auch in Dresden Inseln des Glücks. Wenn ich die kleinen quadratischen Faltblätter mit dem seltsamen markanten Logo in die Hand nehme, weiß ich wieder: die Galerie Nord auf der Leipziger Straße war eine solche.

Dort traf man auf Texte wie

Ich fürchte mich, Sasportas, vor der Schande, auf dieser Welt glücklich zu sein
aber auch auf das inzwischen inflationär gewordene

I had a dream.

Manchmal will es mir scheinen, als könnten die nach der Wende Geborenen kaum begreifen, wie faszinierend der Traum von einem Sozialismus »mit menschlichem Antlitz« (heute »wie Asche in unserem Munde«) für viele Besucher dieser oft verstörenden Ausstellungen gewesen war. Und Künstler, die die Widersprüche zwischen sozialer Programmatik und realem Leben sensibler zu artikulieren vermochten als wir, waren unsere natürlichen Verbündeten bei der Bewältigung dieser Verwerfungen. Die Galerie Nord gab vielen Dresdner Künstlern den so dringend benötigten öffentlichen Raum, manchen die erste Ausstellungschance überhaupt. Da sah man die Alten (Theodor Rosenhauer, Willy Wolff, Hermann Glöckner, Herbert Kunze, Hans Jüchser, Albert Wigand), die Stillen (Hans-Peter Hund, Wolfram Hänsch,

Ernst Lewinger, Werner Wittig), die Aufbegehrenden (Angela Hampel, Stefan Fischer, Wolfgang Smy, Christine Schlegel, Gudrun Trendafilov, Wolfgang Petrowsky, Walter Libuda), die vehementen Hinseher (Max Uhlig, Rainer Zille, Gerda Lepke). Da gab es 1987 Installationen mit dem Titel »A-ORT-A« (Kein Halten mehr in diesem Raum ...) und schließlich, Januar/Februar 1989, »MENETEKEL«.

Die Vernissagen der Galerie Nord waren festliche Ereignisse. Nicht nur, weil man sicher sein konnte, auf neue, noch nie gesehene Arbeiten in exzellenter Auswahl und Hängung zu treffen, von namhaften Kunstwissenschaftlern (Fritz Löffler, Christoph Tannert, Diether Schmidt) interessante, nachdenkenswert Einführungen zu hören. Es waren festliche Ereignisse auch deshalb, weil man dort Gleichgesinnte sah, die alle mehr wollten als sich im Glanz des Dresdner Barock zu sonnen, die unbequeme Fragen liebten und nach Antworten auch im rätselhaften Reich der Künste suchten. Ich jedenfalls ging in diese Vernissagen der Galerie Nord wie andere sonntags in die Kirche zum Gottesdienst gehen. Und die Erfahrung zeigte, dass natürlich auch diese Insel des Glücks von der Staatsmacht beargwöhnt wurde wie alles, was nicht von ihr ausging, sondern von Einzelnen. So betrachtet war selbst das scheinbar so unpolitische Handwerk eines Galeristen eine ständige Gratwanderung zwischen dem, was noch und dem, was kaum noch möglich schien. Wie diese Gratwanderung, die außer Sachkenntnis auch Mut, zupackende Geschicklichkeit und Intelligenz erforderte, über so viele Jahre von Sigrid Walther vollzogen wurde, ist einer besonderen Würdigung wert. Dass ein Eklat anlässlich einer Ausstellungseröffnung, nämlich das Redeverbot für Diether Schmidt, ausgerechnet einen der »Stillen« (Hans-Peter Hund) traf, erscheint im Nachhinein als absurder Witz der Zeitgeschichte. Damals aber, an jenem unheilvollen Tag, waren Besucher, die Galeristin und der Künstler von einem Gemisch aus Wut, Empörung und Ratlosigkeit erfüllt.

Manche der Ausstellungen wurden von Kunstgesprächen oder anderen Veranstaltungen begleitet. So las unter anderem der große deutsche Dichter Wolfgang Hilbig in seinem breiten Leipziger Sächsisch seine hochartifizialen Gedichte aus dem einzigen in der DDR verlegten Gedichtbändchen »Stimme Stimme«, unter anderem »novalis«:

ich ging von ihren tischen voller speisen

hinaus und trank im saal der schatten

...

Heute sagen manche, solche Inseln wie die Galerie Nord wären geduldet worden als Alibi. Was soll dieser Schwachsinn? Es war unser Leben.

Gerhard Rüdiger · 12. August 2009

Liebe Sigrid,

ich werde versuchen, mich an die zweite Hälfte der 70er Jahre – Deine Zeit in der Galerie Nord – zu erinnern. Als erstes fällt mir mein beschwerlicher Weg in die Leipziger Straße ein. Ich wohnte damals am Laubegaster Ufer, und es war ein fahrtechnisches Beschwernis, dort hin zu kommen. Langes Warten an der Haltestelle bis eine Straßenbahn kam, umsteigen, wieder warten, rumpel, rumpel ging's dann weiter. – Wie oft mussten wir laufen, weil keine Bahn kam. – Die Haltestelle war, wenn ich mich richtig erinnere, in Faunpalastnähe – also da, wo sie noch heute ist, Oschatzer Straße. – 30 Jahre zurück erinnern!

Galerie Nord war ein Ort der Begegnung außerhalb der offiziellen Kunstveranstaltungen in Dresden. Ein Ausstellungsort für Malerei mit progressivem Programm.

Es fanden in den Ausstellungen Lesungen statt. An eine Lesung mit Elke Erb erinnere ich mich, weil sie große, pantoffelartige Schuhe trug, mit denen sie laut klappernd nach ihrer Lesung über das Pflaster der Leipziger Straße verschwand und noch eine Weile zu hören war.

Laut waren die Lastautos und die Straßenbahnen während der Eröffnungsreden und Lesungen zu hören. Aber es störte uns wenig, wir fühlten uns an diesem Ort wie eine Gruppe »Eingeschworener«. Ich kann mich an die überfüllten Räume erinnern, besonders wenn Werner Schmidt, Fritz Löffler oder Diether Schmidt die Ausstellungen eröffneten. Und was ganz Besonderes war es, wenn Willy Wolff oder Glöckner unter den Ausstellungsgästen waren. Immer war Geraune, immer Gespräch im Raum. Es wurden die Dinge, die passierten, besprochen, Befindlichkeiten mitgeteilt, Freundschaften entstanden. Dieser Ort hatte das Zeichen von »gleicher Gesinnung«, etwas von Wildwuchs. Wir waren wie Wildpflanzen in eigener Spur, auf eigenem Boden.

Und da gab es Dich, Sigrid. Du hast den äußeren Rahmen dazu geschaffen, erhalten und gepflegt. Das bedeutete besondere, intensive Arbeit. Deine Freude daran hast Du vermittelt. Es gab Überraschungen, die von Dir zusammengetragen wurden. Ich glaube, es wusste so richtig niemand, wie das alles zu machen wäre, was Du in diesen Jahren getan hast. Für die Malersleute war ein wesentlicher Ort entstanden, die Erinnerung daran berührt mich noch heute. Und es war viel Publikum da. Es entstand ein Kreis von privaten Sammlern. Dieser Ort war wie ein See, in den Steine fielen, Wellen entstanden, es gab Bewegungen und Echo, und es gibt die Erinnerung bis heute.

Mit herzlichem Gruß und danke,

Deine Gerda Lepke · 14. August 2009

**Liebe Frau Sigrid Walther,
verehrte Frau Kollegin!**

Die Galerie Nord unter Ihrer Leitung? Was gäbe es aus den Jahren der DDR-Dämmerung Besseres zu erinnern als dies? Auch für Leute gilt das wie mich, die nur als Zaungäste präsent waren, denn meine einzige Zusammenarbeit mit Ihnen (Albiker) lag jenseits dieses langen Epochenabends. Doch eben die Zaungastrolche lässt mein Gedächtnis, ohnehin kein »gelehrtes«, flackern, und einzelne Eindrücke wabern durcheinander.

... Von den Ausstellungen, die Ihr Brief erwähnt, sah ich, teils schon zur Eröffnung, Steger (Diether Schmidt), Etha Richter, Godenschweg, Schön, Bonk, aber vor allem – was Sie nicht nennen – die letzte, die endzeitliche, deren Namen und Beteiligungen ich nicht mehr weiß: Es waren Sandhaufen darin, spielendes Wasser, und eine, wenn nicht die Hauptrolle hatte inne die großartig bizarre Feministin Angela Hampel. Das ganze war politästhetisch Ihre kühnste Unternehmung. Ich selber sah einen bekannten Typen der städtischen kulturellen Machtelite dort herumschleichen und dachte: Jetzt werden die den exzentrischen Laden schließen.

Passiert ist es, wenn mir mein Greisengedächtnis keinen Streich spielt, dann doch nicht. Vielmehr gingen wir alsbald alle miteinander unter: Nein, es gibt ein Hörspiel von Günter Eich: »Unter Wasser«. Auch wer es nicht kennt: Wir spielen es alle, absurd und am Leben, was wollen wir mehr.

Mit anderen Worten: dieses standfeste sich Anstemmen gegen den leerge-spülten dogmatischen Schutt, den bloß brüchige Terrassenmauern des nackten Machterhalts und der ästhetischen Angst am Erdrutsch noch hinder-ten ... – das, verehrte Sigrid Walther, war angesichts der Unsichtbarkeit kom-mender Dinge ein lautloser, unapplaudierter Heroismus, bar konkreter Hoff-nung. In dieser Phalanx standen Sie als Chefin der Galerie Nord, die wohl bald auch weggeschwemmt war.

Es freut mich denn doch, dass Dresden sich an Ihre Galerie (woran sonst? Sie verraten weiter über das Buch nichts) erinnern will. Übrigens! – um diese Erinnerung sind wir auch zu beneiden: Es war vor der Wende zur freien Be-liebigkeit. Wie wichtig, wie furchteinflößend war die Kunst...

Herzlich Ihr

Heiner Protzmann · 4. August 2009

Sigrid Walther

Chronologie der Ausstellungen

Verwendete Abkürzungen

o. T. ohne Titel
SNN Sächsische Neueste Nachrichten
ST Sächsisches Tageblatt
SZ Sächsische Zeitung

13. November – 25. Oktober 1974

Marlies Lilge

Malerei Zeichnungen Grafik

1. November – 31. Dezember 1974

Veit Hofmann

Malerei Grafik

11. Januar – 7. Februar 1975

Eckard Schwandt

Malerei Grafik Zeichnungen

15. Januar – 14. März 1975

Joachim Böttcher

Aquarelle Zeichnungen

Presse:

Reuter, M.: Landschaften und Stilleben.

Junge Künstler stellen sich in der Galerie Nord vor.

In: ST, 20. Februar 1975



Originalgrafische Einladung
von Stefan Plenkers zu seiner Ausstellung

22. März – 25. April 1975

Stefan Plenkers

Malerei Grafik

Eröffnung: Dr. Diether Schmidt

Presse:

Lang, Lothar: Galerie Nord in Dresden.

In: Die Weltbühne, 22. April 1974

W.W.: Nachahmenswert: Galerie Nord.

In: SZ, 3. April 1975

Kromer, Evelyn: Ich gehe vom Erlebnis aus.

In: Die Union, 31. Juli 1975

3. Mai – 6. Juni 1975

Malerei Grafik Plastik

**zu Ehren des 30. Jahrestages der Befreiung
vom Faschismus**

U. Bankroth, Gebhardt, Hofmann, Kirsten,

E. Schwandt, P. Schwandt, Teichert, Zille

Presse:

m. r.: Bekannte Namen in der Galerie Nord.

In: ST, 30. Juni 1975

Galerie Nord in Dresden von Lothar Lang

Dresdens jüngste Galerie befindet sich in der Leipziger Straße, also außerhalb des Zentrums, unweit vom Neustädter Bahnhof. Es ist eine Ein-Mann-Ladengalerie, das heißt, der Ausstellungsraum war früher einmal ein Laden oder eine Eisdielen, und für die Veranstaltungen steht eine einzige Mitarbeiterin, Heidrun Gnauck, zur Verfügung, jedoch keineswegs hauptberuflich. So eine Galerie ist nur mit Enthusiasmus zu leiten — und mit einem Gespür für das künstlerisch Notwendige. Verwaltungstechnisch beziehungsweise organisatorisch wird die schöne Galerie vom Stadtbezirk Dresden-Nord betreut, sie ist also, derzeit wenigstens, eine kommunale Einrichtung: ein Novum in Dresden, das mancherorts Nachahmung finden könnte.

Ein Vorzug der Galerie besteht darin, daß sie sich nicht als eine Art ästhetischer Gemischtwarenladen (wo man von einer Brosche oder einem Krug bis zum textilen Wandbehang und zum Gemälde alles bekommen kann) etablierte, sondern mit einem präzisen Ausstellungsprogramm, das ihr sogleich eigenes Profil gegeben hat: Die Galerie Nord verschrieb sich hauptsächlich der jüngsten Künstlergeneration! Das ist auch kulturpolitisch von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Gerade den jüngsten Künstlern fehlen doch noch häufig die Ausstellungsmöglichkeiten, vor allem aber brauchen sie verständnisvolle Förderung, die nicht allein durch öffentliche Aufträge gesichert werden kann. In Dresdens Leipziger Straße haben sie ein kleines Forum gefunden, das ihre Werke bekanntmacht und einen Kontakt mit kunstinteressierten Menschen sichert. Noch konzentriert sich die Arbeit der Galerie auf jene jungen Künstler, die im Stadtbezirk wohnen und arbeiten — das wird bald nicht mehr genügen.

Bezeichnend für die Galerie sind auch die Einladungskarten und die Plakate, die sämtlich Originalgraphik sind. Zum Jahreswechsel wurde ein Kalender mit originalgraphischen Blättern gedruckt, der zum Selbstkostenpreis abgegeben wird. Dieser Kalender ist sozusagen der erste größere, über die Ausstellungen hinausreichende Leistungsnachweis der kleinen Galerie — ein erstaunliches Produkt zeitgenössischer Druckgraphik, zu dem allen Beteiligten gratuliert werden kann.

Als ich unlängst in Dresden war, sah ich in der Galerie eine Ausstellung mit Malerei und Graphik von Stefan Pienkers. Seine Gemälde erinnern entfernt an die Malerei der mittleren Berliner Realisten-Generation, also etwa an Metzkes oder Böttcher. Auch in der Druckgraphik hat dieser junge Künstler bereits bemerkenswerte Blätter vorzulegen, zumal in der Technik der Radierung. Ich kann mir vorstellen, daß die kleine Ausstellung für seine Arbeit einen Ansporn bedeutet. Die Intimität der Galerie bringt jedenfalls sein Werk auf eine Weise zur Geltung, die beim Betrachter ein neugieriges Gespanntsein auf die weitere Entwicklung dieses hoffnungsvollen Talents hervorruft. Genau damit erfüllt die Galerie Nord eine ihrer Aufgaben.

14. Juni – 11. Juli 1975

Wilhelm Lachnit

Späte Grafik Aquarelle

Eröffnung: Dr. Fritz Löffler

Presse:

Wenzkat, Ingrid: Leipziger Straße 56. Die junge Galerie Nord und ihre gegenwärtige Ausstellung mit Arbeiten von Wilhelm Lachnit. In: Die Union, 15. Juli 1975

19. Juli – 29.8.1975

Walter Teichert

Malerei Grafik

Eröffnung: Dr. Diether Schmidt

7. Oktober – 7. November 1975

Malerei Grafik Plastik

M. R. Böttcher, Bonk, Göschel, Graf,

P. Herrmann, Kaiser, Plenkens

Eröffnung: Dr. Diether Schmidt

Presse:

-lyn: Wieder offene Türen. Galerie Nord zeigt Ausstellung zum Tag der Republik.

In: Die Union, 14. Oktober 1975

W.W.: Galerie Nord: Sieben junge Künstler.

In: SZ, 22. Oktober 1975

Schumann, Henry: Ateliengespräche, Leipzig 1976, S. 85

16. November – 12. Dezember 1975

Gerda Lepke

Malerei

Eröffnung: Werner Schmidt

Presse:

V. H.: Farbe, Formen, Licht. Galerie Nord zeigt Malerei von Gerda Lepke. In: SZ, 26. November 1975

Herzfeld, Veronika; In der Galerie Nord: Debüt von

Gerda Lepke. In: SNN, 5. Dezember 1975

Lang, Lothar: Gerda Lepke – eine Malerin.

In: Die Weltbühne, 16. Dezember 1975



Gerda Lepke und Max Uhlig, 1976

In der Galerie Nord:

Debüt von Gerda Lepke

Gerda Lepke, Jahrgang 1933, Mitglied des Verbandes Bildender Künstler in der DDR, studierte von 1966 bis 1971 an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden. Die Künstlerin stellte sich erstmals in einer eigenen Ausstellung vor. Bisher beteiligte sie sich, vorwiegend mit Grafik, u. a. an den Bezirksausstellungen und an Ausstellungen in Berlin, Meissen, Frankfurt (Oder) und Schwerin. Das beiden großen Themenkreise – Landschaft und Porträt – sind mit Arbeiten der letzten Jahre versehen. Die Landschaften als Summe von Boden, Baum und Himmel entstanden während dreier Sommer- und Herbstmonate in Mecklenburg und spiegeln das Erleben der Wege wider (Wellenbäume! über schmalen Bodenwegen), der Jahre- und Tageszeiten und der Konzentration auf das Detail (Bodenanschnitte in Aufsicht).

Gerda Lepke scheint immer vor dem Objekt. Das Fokussieren einer Bildfläche wird sie drückender in der Fülle der Zeichnungen, Aquarelle und Grafiken, die hier nicht zu sehen sind. Diese Versuche, eine Karte von netzartigen Ausdrücken, Impressionen und Aus-

schnitten, ermöglicht der Künstlerin bei der Umsetzung in Öl, Bewegung und Licht so zeichnerisch wiedergeben, daß eine besondere Spannung entsteht. Der Betrachter sieht im Wind, riecht die Erde, fühlt die Sonne in einer gebannten Endgültigkeit. – Der Moment ist eingefangen und unverlierbar. Die Bodenanschnitte gliedern sich durch die intensive Farbpalette der Künstlerin. Die Formation des leuchtendweißen Mecklenburger Bodens, nichts Einmaliges ist mehr zu sehen, erzeugt Sommer und Herbst sind nur noch Farben, das Innenleben ist hier eingeflossen in die expressive Pinselführung. Man meint, die Erde selbst hätte die Farbformen angenommen, ihr Innenwohnendes hingebettet: Sich, so bis ich.

Sehen. Ein-Sehen. Das ist ein Arbeitsvorgang, der vom Betrachter erwartet wird. Gerda Lepke gibt und verlangt Arbeit, kein wohliges Eintauschen in Überstimulation. Jeder muß selbst seinen empfindsamen Kern aus allseitigen Überlagerungen herausziehen, um ansehnen und verstehen zu können. Die Arbeiten rufen an, eilen auf, sie erklären nicht.

Das wird besonders in den Porträts deutlich. Hier gibt die Künstlerin in direkter Verkörperung die Summe ihres Eindruckes der Modellpersönlichkeit, sie porträtiert Menschen, die sie kennt. Das in vorangegangenen Skizzen gezeichnete Detail von Auge, Nase, Mund und Haar versinkt in dem Ein-

druck und der Wiedergabe des Wesentlichen, was sie vom Dargestellten ergreifen möchte. Diese persönliche Sprache, in dem frühen Selbstporträt und dem Akt erst angedeutet, ist keinesfalls unverstanden. Künstler und Modell verschmelzen, haben Kraft und Sensibilität gewonnen. Kopf, Flamm, Fleisch, Textur der Gesichtsfalten verlieren ihre äußerliche Struktur zugunsten dieser Sichtbarkeit innerer Abstände. Das sind Menschen, die die Annäherung der Malerin in Anspruch nehmen und erwidern. Geschem, erlebt, erfüllt, angenommen, festgehalten. Die individuelle Sprache gestirnter Erlebens. Hier muß man stehenbleiben und sich selbst festhalten.

Veronika Herzfeld

Ausstellung Gerda Lepke

Die Ausstellung in der Galerie Nord war die erste der Künstlerin überhaupt. Veronika Herzfeld schrieb darüber in den Sächsischen Neuesten Nachrichten am 5. Dezember 1975.

21. Dezember 1975 – 23. Januar 1976

Matthias Jaeger

Malerei Grafik

Eröffnung: Dr. Franz Andrä

Presse:

Andrä, Franz: In der Galerie Nord: Matthias Jaeger stellt Arbeiten vor. In: SNN, 14. Januar 1976
m. r.: Motive aus dem Alltag. Matthias Jaeger stellt Gemälde und Grafik vor. In: ST, 14. Januar 1976, siehe auch Dresdner Stadtrundschau, 1976, Nr. 16, S. 10
Kretzschmann, Georg: Galeriebummel. Brief an einen Freund – nicht nur für ihn (5) – Zur Ausstellung Matthias Jaeger in der Galerie Nord. In: SZ, 27. Januar 1976

8. Februar – 5. März 1976

Gunter Herrmann

Hanspeter Bethke

Malerei Grafik

Eröffnung: Dr. Fritz Löffler

Presse:

Löffler, Fritz: Landschaften dominieren.
Hanspeter Bethke und Gunter Herrmann stellen in der Galerie Nord aus. In: Die Union, 20. Februar 1976
Quinger, Heinz: Ein Besuch in der Galerie Nord.
In: SZ, 27. Februar 1976
Reuter, M.: Galerie Nord: Hanspeter Bethke und Gunter Herrmann. In: ST, 4. März 1976

14. März – 9. April 1976

Hernando León

Malerei Zeichnungen

Eröffnung: Dr. Diether Schmidt

Presse (Auswahl):

Schmidt, Diether: Das Volk herrscht in seiner Kunst.
Ausstellung Pedro Hernandez und Solidaritätsaktion Dresdner Künstler. In: Die Union, 25. März 1976
Schmidt, Diether: Melancholie und Zorn. Galerie Nord: Ausstellung León und Chileaktion der Künstler.
In: ST, 7. April 1976
Segor, Rolf: Ein Maler aus Chile in der Elbestadt.
Zur Ausstellung von Hernando León in der Galerie Nord.
In: SZ, 8. April 1976



Das Volk herrscht in seiner Kunst

Ausstellung von Pedro Hernandez und Solidaritätsaktion Dresdner Künstler

Über Nacht sind Farben aufgetreten im grauen Linsicht der Leipziger Straße. Schon aus weitem greifen die Verhörfassaden große Formen und starke Farben, ein Chloren stinkt über das schmale Trottoir und ruft zum Einströmen. Die Galerie Nord hat sich so ein Schilderzentrum verwandelt. Dresden Künstler verkaufen ihre Arbeiten zu günstigen Preisen und lassen Freiheit, wie die den versetzten Zeichnungen, Gemälden und Wandbildern von Pedro Hernandez, der nun als Künstler unter uns lebt.

Hernandez hat vor bei Hans Thies Ecker in Dresden und an der Staatsuniversität in Chile studiert, dort bei einem Mitarbeiter der ersten Mexikanischen Revolution. An der Wandmalerei wie an der Rembrandtgleich stark interessiert, war er und er hat sich für die Gesellschaftlichkeit. Er bezieht sie in Chile und Peru in der Arbeit von Architekten, Redatoren und Kindern. Und auch als Dandy in Dresden steht er danach das Teamwork des Bauhauses zu verbinden mit volkstümlicher Gestaltung, mit der Forderung der Inkas und der Naiten.

Denn er setzt er sich ab von den Volkstümlichkeit Störern und Himmeln. Er schafft gedruckte Kompositionen, in denen das Erzählende zurück mit modernen einer Sprache der Zeichner. Große indianische Masken waren bleiben und nochmal an Natur, Mauren und Zonen. Glühende oder schillernde Farben erhalten eine unruhige unendlichen poetischen oder satirischen Aussagekraft. Das Volk und sein Empfinden herrschen in seiner Kunst, seine Frechheit, das Conz-Tanz, seine Melancholie, sein schwe-

ber Entschlossenheit, sein Freiheitsgefühl. In diesen appellierenden Bildern sind ein menschlicher Optimismus und eine Kritik des Menschen zu gewandte. Hernandez Formel steht zwischen Pathos Verfall und dem ersten endgültigen Surrealismus Malen.

Halt er von zwölf Jahren seine Kollegen mit der Idee an. Die Kunst als soziale Pflicht anzuerkennen und auch nicht im Fall, geht sein Malen darauf, mit seinen Arbeiten den Zusammenhalt der Chilenen zu fördern und so in ihrer weltweiten Immersion ein starkes Heimatgefühl wachhalten. Was sehr besitz dass gegenwärtig als die namentlichen Helden seiner Bilder. Was aber wäre auch besser möglich, unsere Solidarität zu erheben, als die Regierung mit der

bedingten Feindschaft und ihrem Bekenntnis.

Das Publikum, immer zahlreich vor Eröffnung erschienen, reagiert spontan mit starker Anteilnahme und eifrigem Klaps. Chilenische Lieder und Choros begleiten eine kimmerische literarische Lesung, die hoffentlich während der Ausstellung wiederholt werden. Und schließlich brachte Dresden Künstler neue Arbeiten als ihren Beitrag zu dem Solidaritätsaktion. Hernandez ergreift selbst das Wort und erläutert sein und Hühners seiner Werke. Die Faszination der Kunst einer fernen Welt schenkt uns in der warmen Gefühl menschlichen Anteilnahme. Auf ihrer Wandlung durch mehrere Städte unserer Republik - im April zunächst in Berlin - wird dieser bewundern Ausstellung der Erste gewiß sein.

Dieter Schmidt

Ausstellung Hernando León

Fassadenmalerei aus Anlass seiner Ausstellung am 11. März 1976.

Die Malerei war ohne Genehmigung des Bauamtes angebracht worden und musste wenige Tage nach der Eröffnung entfernt werden.

Pedro Hernandez war das Pseudonym von Hernando León.

Rezension von Dieter Schmidt in der Union vom 25. März 1976

18. April – 15. Mai 1976

Manfred Richard Böttcher

Malerei Grafik

Eröffnung: Hans-Ulrich Lehmann

Presse:

m. r.: M. R. Böttcher in der Galerie Nord: Fensterblicke
und Spiegelungen. In: ST, 4. Mai 1976

19. Mai – 28. Mai 1976

Fünf Jahre Druckgrafik in der Stadt Dresden

Zwischen zwei Parteitag

Eröffnung: Dr. Diether Schmidt

Informationsblatt, Text: Fritz Löffler

Presse:

E. K.: Im Jugendklubhaus »Rudi Arndt«: 1. Dresdner
Grafikmarkt. In: Dresdner Stadtrundschau, 1976, Nr. 21,
S. 10

5. September – 9. Oktober 1976

Achim Heim

Malerei Grafik Plastik Collagen

Eröffnung: Dr. Diether Schmidt

Presse:

Schmidt, Diether: Vier Künstler in den besten Jahren.
Ausstellungsrundgang durch Leonhardi-Museum,
Kunst der Zeit und Galerie Nord.
In: ST, 18./19. September 1976
I. W.: Spröde Sensibilität. Arbeiten von Achim Heim
in der kleinen Galerie Nord.
In: Die Union, 23. September 1976

16. Oktober – 12. November 1976

Max Lachnit

Malerei Grafik Plastik

Eröffnung: Dr. Fritz Löffler

Presse:

Herbstliche Ereignisse. Ausstellungen in den Galerien
Kühl und Dresden Nord. In: Die Union, 22. Oktober 1976



Ausstellung Max Lachnit · Eröffnung am 16. Oktober 1976

oben: Klaus Dennhardt und Helene Lachnit, die Witwe des Künstlers
 unten: Jaroslava Löffler, sitzend, und Fritz Löffler stehend

14. November – 10. Dezember 1976

Ursula Bankroth

Malerei Zeichnungen

Eröffnung: Dr. Diether Schmidt

Presse:

Schmidt, Diether: Bilder poetischer Sachlichkeit.

Galerie Nord, Gemälde von Ursula Bankroth.

In: ST, 8. Dezember 1976

Pehrs.: Nachdenkliches Schauen. U. Bankroth in der

Galerie Nord. In: SNN, 18. Dezember 1976

12. Dezember 1976 – 21. Januar 1977

Max Uhlig

Farbige Arbeiten

Eröffnung: Dr. Fritz Löffler

Presse:

Tonmitschnitt der Eröffnungsrede von Dr. Fritz Löffler

zur Ausstellung Max Uhlig. (19'27), Galerie Nord,

Dresden, 12. Dezember 76

Löffler, Fritz: Schöpferisch in alltäglichster Umgebung.

Gemälde und Zeichnungen von Max Uhlig in der

Dresdner Galerie Nord. In: Die Union, 21. Dezember

1976



Ausstellung Max Uhlig · Eröffnung am 12. Dezember 1976

oben: Max Uhlig und Hermann Glöckner

unten: Der Dresdner Schauspieler Justus Fritzsche, Jaroslava Löffler und Dottore

Die Ausstellung von Max Uhlig endete am 21. Januar 1977 und war die letzte vor dem Erweiterungsbau der Galerie.

ERWEITERUNG · UMBAU



Das Jahr 1977 brachte eine Zäsur in der bis dahin kurzen Galeriegeschichte. Leerstehende Gewerberäume des Nachbarhauses Leipziger Straße 54 wurden hinzugewonnen. Der junge Stadtbezirksarchitekt Peter Häßner besorgte die notwendigen Gewerke. Dies war keine leichte Aufgabe, denn der Bau musste außerplanmäßig laufen, Kapazitäten für Handwerker gab es eigentlich nicht.



Die beiden Fotos zeigen die ehemaligen Läden des Nachbarhauses.
Durch großzügige Wandöffnungen entstand eine noble Raumfolge.
Die drei großen Galerieräume waren von der Straße aus komplett
einzusehen.

WIEDERERÖFFNUNG



Plakat »Dresdner Kunst heute – Die ältere Generation«, 1977, Holzschnitt
Das Plakat zur Wiedereröffnung der Galerie Nord gestaltete Werner Wittig nach einer Monotypie von Willy Wolff.



1

23. Oktober – 27. November 1977

Dresdner Kunst heute

Angermann, Christoph, Glöckner, Heuer, Jüchser, Kinder, Kunze, Rosenhauer, Schmidt-Kirstein, Schreiter, Teichert, Tröger, Wigand, Wolff
Malerei Grafik Collagen

Eröffnung: Dr. Fritz Löffler

Faltblatt, Text: Fritz Löffler

Gesamtbesucherzahl: 1394

Presse:

Reuter, Monika: Stammgäste erwünscht.

Dresdner Galerie Nord mit großen Plänen.

In: ST, 9. November 1977

Löffler, Fritz: Glanzvolle Wiedereröffnung der Galerie Nord.

Vorbildliche Aktivitäten am Rande einer Kunststadt.

Galerie Nord. In: Die Union, 10. November 1977

Schmidt, Diether: Dresdner Kunst heute. Zu Ausstellungen in der Galerie Nord und im Leonhardi-Museum.

In: ST, 1. Dezember 1977

Löffler, Fritz: Glanzvolle Wiedereröffnung der Galerie Nord.

In: Dresdner Kunstblätter, 22(1978)1, S. 22–27.



2



4



3

- 1 Eröffnungsgäste am 23. Oktober 1977 vor der Galerie
- 2 Faltblatt *Dresdner Kunst heute*. Text von Fritz Löffler
- 3 Der Nestor der Dresdner Kunstgeschichte
Fritz Löffler eröffnet die Ausstellung, dahinter zwei
Gemälde von Hans Jüchser
- 4 Ausstellungseröffnung am 23. Oktober 1977
stehend v. l.: Ursula Baring, Helene Lachnit,
Gottfried Körner; sitzend v. l.: Hans Kinder, Elly Schreiter,
dahinter die Gemälde von Joachim Heuer

Parallel zu den Umbauarbeiten galt es 1977 auch, die Wiedereröffnung der Galerie mit einer programmatischen Ausstellung vorzubereiten. Unter dem Titel **»Dresdner Kunst heute – Die ältere Generation«**, ein Co-Projekt mit dem Leonhardi-Museum, welches »Dresdner Kunst heute – Die mittlere Generation« zeigte, wurden die wichtigsten Künstler versammelt, die auf besondere Weise die Dresdner Malerei repräsentierten und für viele der jüngeren vorbildhaft wirkten. Sie hatten durch Standhaftigkeit und künstlerische Konsequenz den Nährboden bereitet für spätere kritische Entwicklungen.

Verbildliche kulturpolitische Aktivitäten am Rande
einer Kunststadt: Galerie Nord

Die dritte Zatur des ersten Weltkrieges füllte Elisabeth Assmann mit all den jüngsten künstlerischen Künsten, die unter ganz anderen Bedingungen zu wirken begannen. Hans Tschann, dessen Tod wir gerade schmerzhaft beklagen mußten, ist mit drei Gemälden vertreten, die er im achten Lebensjahr seines Lebens malte. Das Tiefereigende ist der stille Glanz, mit dem er seine Malerei vertritt, und die Beherrschung des plastischen. Hier ist nichts zu merken vom Handfalten des Alters, im Gegenteil, es scheint, daß das letzte Jahrzehnt ihr erst auf den Hohenpunkt seines Wirkens geführt hat. M.

Die drei folgenden Maler sind gleichaltrig und kommen aus der Dresdener Gasse 1932. Es sind Jochen Heintz, Hans Rinder und Hans Christoph. Jochen Heintz ist wie auf seiner ersten Ausstellung im Freizeitsaal wieder mit zwei einzigen Motiven, mit

Gegenstände, die er in der Spinnweb-
welt als sein „Wie das Lamm und
die Vase“, verteilte. Das Wesentliche
seiner Ansätze mit dem eigenen Er-
schaffen und seiner Strukturlemente.
Hans Christoph ist nach vielen
Wegen zu einer im skulpturalen Ge-
staltungsweg gelangt. In weiteren dabei
auf alle gesellschaftlichen Anwesenheiten
wurde ein begriffliches Denken und
gestaltet völlig aus der Isolation heraus.
Hans Kiefer, eine skulpturale
Temperamentale haben dagegen Skulpturen
fest, ob es nun Ornamente, Gefäße,
oder Figuren sind. In dieser
Alten Deutsche Größe der Abstraktion
ist in den letzten Jahren Hans
Kiefer. Seine großen Collagen vermit-
eln uns zudem der strengen Konzeption
eine tiefere Einsicht. Walter
Teichgraber skulpturaler eines Er-
scheins ebenfalls vorgehend. Dieser
konzeptuelle ist seine Fähigkeit, die sich
in skulpturalen Ausdrucksformen verwirklicht.

Als Ergänzung verzeichnet sich noch als 50 Tausend Tertiärer Käsefalten an einer Übersichtsansicht „Dorsale Ansicht“ im Leopoldi-Museum, Wien (siehe auch die Beschriftung).

Fritz Löffler besprach die Ausstellung
in der Union vom 10. November 1977.



1



2



3

- 1 Gäste zur Eröffnung am 23. Oktober 1977
v. l.: Die Galeristin Sigrid Walther, Fritz Löffler,
Jaroslava Löffler (von hinten) Faustina Richter
und Helene Lachnit, dahinter die Aquarelle
von Elly Schreiter
- 2 v. l.: Willy Wolff und Fritz Löffler, im Hinter-
grund Helmut Gebhardt und Faustina Richter
- 3 Blick in die Ausstellung »Dresdner Kunst
heute – Ältere Generation«,
in Front ein Gemälde von Herbert Kunze,
links die Bilder von Albert Wigand, rechts
von Elly Schreiter



4. Dezember 1977 – 7. Januar 1978

Ulrich Eisenfeld

Malerei Grafik

Eröffnung: Günther Mehlgarten

Faltblatt, ohne Text

Gesamtbesucherzahl: 816

Presse:

G. A.: Intime Begegnung mit Kunst.

Besuch in der Galerie Nord. Ulrich Eisenfeld stellt aus.

In: SNN, 17. Dezember 1977

Marx, Harald: Ulrich Eisenfeld –

Gedanken nach einer Ausstellung.

In: Dresdner Kunstblätter, 22(1978)1, S. 27f.



15. Januar – 18. Februar 1978

Gil Schlesinger

Malerei Grafik Plastik

Eröffnung: Dr. Diether Schmidt

Faltblatt, ohne Text

Gesamtbesucherzahl: 1114

Presse:

W. W.: Galerie Nord zeigt Schlesinger.

In: SZ, 26. Januar 1978

m. r.: Grafische Heiterkeit in der Galerie Nord in Dresden.

Gil-Schlesinger-Kollektion. In: ST, 9. Februar 1978

I. W.: Skurril, doch meistens verständlich.

Malerei, Grafik, Zeichnungen und Materialplastiken von Gil Schlesinger.

In: Die Union, 14. Februar 1978



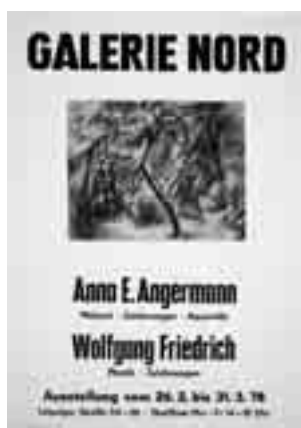
Diether Schmidt

eröffnet am 15. Januar 1978 die Ausstellung des Leipziger Künstlers Gil Schlesinger.



oben: **Ulrich Eisenfeld** und Sigrid Walther beim Ausstellungsaufbau, Dezember 1977

unten: **Gil Schlesinger**, Cornelia Rohne und Sigrid Walther beim Ausstellungsaufbau, Januar 1978



26. Februar – 2. April 1978

Anna Elisabeth Angermann

Malerei Zeichnungen Aquarelle

Wolfgang Friedrich

Plastik Zeichnungen

Eröffnung: Dr. Diether Schmidt

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Veranstaltung:

22. März 1978 Galeriegespräch mit Dr. Diether Schmidt

Gesamtbesucherzahl: 1280

Presse:

I. W.: Welterlebnis aus vertrauter Erlebniswelt.

Anna Elisabeth Angermann in der Galerie Nord.

In: Die Union, 28. März 1978



9. April – 14. Mai 1978

Curt Querner

Malerei Zeichnungen

Eröffnung: Dr. Diether Schmidt

Faltblatt, Text: Diether Schmidt

Veranstaltung:

19. April 1978 Galeriegespräch mit Dr. Diether Schmidt

Gesamtbesucherzahl: 1490

Presse:

Bildbericht in: SZ, 24. April 1978

Schmidt, Diether: Realistische Unbedingtheit des Stils.

Malerei von Curt Querner (1904–1976) in der Galerie Nord.

In: ST, 4. Mai 1978

I. W.: Das Thema Menschlichkeit. Gemälde und Zeichnungen von Curt Querner in der Dresdner Galerie Nord.

In: Die Union, 11. Mai 1978



3. Juni – 7. Juli 1978

Jürgen Seidel

Gertraude Seidel

Malerei Grafik Applikationen

Eröffnung: Dr. Fritz Löffler

Faltblatt, ohne Text

Veranstaltung:

14. Juni 1978 Galeriegespräch mit Dr. Fritz Löffler

Gesamtbesucherzahl: 1081

Presse:

Löffler, Fritz: In der Galerie Nord: Ausstellung von

Jürgen und Gertraude Seidel. In: Die Union, 15. Juni 1978



1



2



3



4

Ausstellung Anna Elisabeth Angermann Wolfgang Friedrich

Bilder von der Eröffnung
am 26. Februar 1978

- 1 A. E. Angermann im Gespräch mit Ausstellungsgästen
- 2 A. E. Angermann mit ihren Freundinnen
- 3 Ausstellungsbesucherinnen, in der Mitte die Einbandforscherin Dr. Ilse Schunke

Die Ausstellung verband die Kunst der 95jährigen Nestorin der Dresdner Malerei mit der des jungen Bildhauers Wolfgang Friedrich, der 1974 sein Studium an der Dresdner Kunsthochschule absolviert hatte. Die Zeitungsnotiz (4 Die Union, 23. März 1978) hebt diesen Zusammenhang hervor.



16. Juli – 18. August 1978

Andreas Dress

Malerei Grafik

Eröffnung: Gabriele Muschter

Faltblatt, ohne Text

Veranstaltung:

26. Juli 1978 Galeriegespräch

Gesamtbesucherzahl: 585

Presse:

Reuter, Monika: Dresdner Ausstellungssommer.

In: ST, 9. August 1978

Lang, Lothar: In Dresden: Andreas Dress.

In: Die Weltbühne, 10. November 1978



27. August – 1. Oktober 1978

Bernd Bankroth

Fotografik Monotypien

Eröffnung: Dr. Fritz Löffler

Faltblatt, ohne Text

Veranstaltung:

20. September 1978 Galeriegespräch mit Dr. Fritz Löffler

Gesamtbesucherzahl: 850

Presse:

Löffler, Fritz: Aussagen der Fotografik.

Ausstellung von Bernd Bankroth in der Galerie Nord.

In: Die Union, 6. September 1978



15. Oktober – 20. November 1978

Hartmut Bonk

Plastik Zeichnungen

Eröffnung: Gabriele Muschter

Faltblatt, ohne Text

Veranstaltungen:

25. Oktober 1978 Galeriegespräch

31. Oktober 1978 Galeriemusik Gottfried Rößler,

Improvisationen am Schlagzeug

Gesamtbesucherzahl: 1683

Presse:

Ziller, Gunter: Plastik und Zeichnungen.

Galerie Nord zeigt Hartmut Bonk, In: ST, 25. Oktober 1978

Lang, Lothar: Dresdner Ausstellungen.

In: Die Weltbühne, 31. Oktober 1978

Galerietip in: Sonntag, 5. November 1978

Plastik und Zeichnungen von Bonk.

In: SZ, 9. November 1978

Wenzkat, Ingrid: Materialien im Kunsttest.

Hartmut Bonk in der Dresdner Galerie Nord.

In: Die Union, 15. November 1978



1



2



3

Ausstellung Hartmut Bonk

- 1** Innenseiten des Faltblattes zur Ausstellung
3 Hartmut Bonk im Gespräch mit
Ernst und Cornelia Hirsch und Sohn Konrad.

Das Besondere an den Arbeiten Bonks bestand in der reduzierten Körperlichkeit seiner Figuren sowie in der Verwendung des Materials Polyester. Die Figuren waren gefasst in kräftigen, glänzenden Farben Rot, Blau, Silber, Weiß und Schwarz (2. Beitrag von Ingrid Wenzkat in der UNION vom 15. November 1978). Figuren wie Zeichnungen orientierten sich an der amerikanischen Pop Art.



26. November – 29. Dezember 1978

Günther Torges

Malerei Grafik

Eröffnung: Dr. Harald Marx

Faltblatt, ohne Text

Veranstaltung:

6. Dezember 1978 Galeriegespräch

Gesamtbesucherzahl: 951

Presse:

Marx, Harald: Günther Torges.

Zu einer Ausstellung in der Galerie Nord.

In: Dresdner Kunstblätter 23(1979)1, S. 24–26.



7. Januar – 9. Februar 1979

Gerda Lepke

Malerei Zeichnungen

Eröffnung: Dr. Fritz Löffler

Faltblatt, Text: Max Uhlig

Veranstaltungen:

16. Januar 1979 Galeriemusik Cordula Bräuer und Maria Schikora (Flöte)

24. Januar 1979 Galeriegespräch mit Dr. Fritz Löffler

Gesamtbesucherzahl: 1239

Presse:

Löffler, Fritz: Landschaft zwischen Himmel und Erde.

Gemälde und Zeichnungen Gerda Lepkes in der Galerie Nord.

In: Die Union, 18. Januar 1979

W. W.: Galerie Nord: Malerei von Gerda Lepke.

In: SZ, 1. Februar 1979

Perlt, Günther: Attraktivität der Farbe. Gerda Lepke mit Malerei und Zeichnungen in der Galerie Nord. In: SNN, 2. Februar 1979

Dr. KS: Faszination des Augenblicks. Malerei von Gerda Lepke in der Galerie Nord. In: ST, 3./4. Februar 1979

Dorge, Wolfgang: Kunst als Auftrag.

Vielfalt der Genres und künstlerischen Handschriften.

In: Dresdner Stadtrundschau, 8. Februar 1979

Galerie Nord. In: Kulturreport, 1979, H. 1, S. 31



Ausstellung Günther Torges · Galeriemusik in der Ausstellung am 6. Dezember 1978
Gottfried Rößler, Schlagzeug, und Frieder W. Bergner, Posaune, spielen Improvisationen.



18. Februar – 23. März 1979

Dottore

Malerei Grafik

Eröffnung: Dr. Fritz Löffler

Faltblatt, Text: Fritz Löffler

Veranstaltungen:

21. Februar 1979 Galeriemusik Glatte-Trio
der Staatskapelle Dresden

14. März 1979 Galeriegespräch mit Dr. Fritz Löffler
Gesamtbesucherzahl: 1895

Presse:

Tonmitschnitt des Ausstellungsgesprächs mit Dr. Fritz Löffler
in der Ausstellung »Dottore« (Dr. Wolfgang Lehmann) Galerie
Nord Dresden, 14. März 1979 (1'02'31)

Löffler, Fritz: Arzt und bildender Künstler.

Zur Ausstellung Dottore in der Dresdner Galerie Nord.

In: Die Union 2. März 1979

Perlt, Günther: In der Galerie Nord: Dottore stellt aus.

In: SNN, 7. März 1979

W. W.: In der Dresdner Galerie Nord:

Dottore-Grafik und Malerei. In: SZ, 13. März 1979

Schmidt, Diether: Surreale Feder- und Farbenspiele.

Dottore-Ausstellung in der Galerie Nord. In: ST, 14. März 1979

Lang, Lothar: Glöckner und Hassebrauk in Dresden.

In: Die Weltbühne, 24. April 1979



8. April – 11. Mai 1979

Albert Wigand

Malerei Zeichnungen Collagen

Eröffnung: Dr. Fritz Löffler

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Veranstaltungen:

18. April 1979 Galeriegespräch mit Dr. Fritz Löffler

26. April 1979 Galeriemusik Sibille Roth (voc) und
Gottfried Rößler (perc): Improvisationen nach Gedichten
Gesamtbesucherzahl: 1101

Presse:

Tonmitschnitt der Eröffnungsrede von Dr. Fritz Löffler zur
Ausstellung Albert Wigand. (25'39) Galerie Nord Dresden,
8. April 1979

Löffler, Fritz: Werk von Stille und Einfachheit. Albert Wigand
in der Galerie Nord. In: Die Union, 20. April 1979

Walther, Sigrid: Vorliebe für das Alltägliche. Ausstellung
in der Galerie Nord zum Gedenken an Albert Wigand.

In: ST, 21. Juni 1979



Ausstellung Albert Wigand · Eröffnung der am 8. April 1979 durch Fritz Löffler

oben: Joachim Heuer und Fritz Löffler sitzend, dahinter stehend Dottore

unten: Zur Eröffnung musizierte das Glatte-Trio der Staatskapelle Dresden



10. Juni – 6. Juli 1979

Joachim Heuer

Malerei Zeichnungen

Eröffnung: Dr. Fritz Löffler

Faltblatt, Text: Fritz Löffler

Veranstaltung:

20. Juni 1979 Galeriegespräch mit Dr. Fritz Löffler

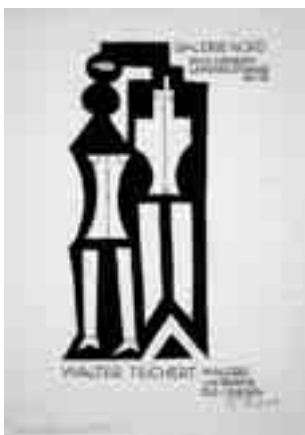
Gesamtbesucherzahl: 710

Presse:

Löffler, Fritz: Geheimnis zwischen den Dingen.

Ausstellung Jochen Heuer in der Dresdner Galerie Nord.

In: Die Union, 3. Juli 1979



15. Juli – 17. August 1979

Walter Teichert

Malerei Grafik

Eröffnung: Dr. Diether Schmidt

Faltblatt, Text: Sigrig Walther

Veranstaltung:

1. August 1979 Galeriegespräch

Gesamtbesucherzahl: 704

Presse:

U.: In der Galerie Nord: Ein »moderner« Siebzjähriger.

Zur Ausstellung von Parteifreund Walter Teichert.

In: SNN, 30. Juli 1979

26. August – 28. September 1979

Heinz Drache

Malerei Grafik

Eröffnung: Dr. Fritz Löffler

Faltblatt, Text: Sigrig Walther

Veranstaltung:

12. September 1979 Galeriegespräch

Gesamtbesucherzahl: 879

Presse:

Reuter, M.: Auf der Suche nach dem Phantastischen.

Heinz Drache in der Galerie Nord. In: ST, 7. September 1979

Klinkert, M.: Heinz Drache stellt in der Galerie Nord aus.

In: SZ, 15. September 1979

G. A.: Abstraktes und Gegenständliches.

In: SNN, 20. September 1979

Wenzkat, Ingrid: Gestaltete Reflexionen. Malerei und Grafik von Heinz Drache in der Dresdner Galerie Nord.

In: Die Union, 20. September 1979



Ausstellung Walter Teichert · 1979

oben: Verkaufstisch mit dem Originalplakat und dem für die Plakatierung
 unten: der letzte Ausstellungsraum, neben den beiden Gemälden sieht man
 noch die Tür zum Treppenhaus der Leipziger Straße 54, der später
 zugesetzt wurde, um die Wand zu gewinnen.



7. Oktober – 2. November 1979

Kunst als Auftrag

Grafik Plastik

Eröffnung: Gert Claußnitzer

Faltblatt, Text: Gert Claußnitzer

Veranstaltung:

17. Oktober 1979 Galeriegespräch

Gesamtbesucherzahl: 518

Presse:

Claußnitzer, Gert: Kunstwerke als Auftragswerke.

Zum Abschluss einer Ausstellung in der Galerie Nord.

In: Die Union, 6. November 1979



11. November – 7. Dezember 1979

Wilhelm Lachnit

Zeichnungen Aquarelle

Eröffnung: Dr. Fritz Löffler

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Veranstaltungen:

21. November 1979 Galeriegespräch

28. November 1979 Galeriemusik Mario Kaminski (Oboe) und Gottfried Rößler (perc) spielen klassische und moderne Werke sowie Improvisationen

Gesamtbesucherzahl: 605

Presse:

KS.: Lachnit-Gedenken. Galerie Nord zeigt

Auswahl aus dem Werk des Dresdner Künstlers.

In: ST, 7. Dezember 1979



16. Dezember 1979 – 18. Januar 1980

Petra Brandt · Freya Kecke · Thea Richter

Malerei Grafik

Eröffnung: Sigrid Walther

Faltblatt, Texte: Peter Dorn, Eberhard Göschel,

Mario S. Goldberg

Veranstaltung:

9. Januar 1980 Galeriegespräch

Gesamtbesucherzahl: 585

Presse:

Walther, Sigrid: Verwandt in den Mitteln, unterschiedlich

in der Absicht. Drei junge Künstlerinnen der Dresdner Schule

in der Galerie Nord. In: Die Union, 15. Januar 1980



Vorbereitung der Ausstellung Petra Brandt, Freya Kecke, Thea Richter · Dezember 1979

oben: Petra Brandt und Peter Herrmann, dahinter auf dem Stuhl Dieter Kecke

unten: Peter Kaiser und Freya Kecke

Die Ausstellung der drei Künstlerinnen war die erste Gruppenausstellung von jungen Künstlern seit 1977, ohne dass sie bereits so genannt wurde. Von da an fand sie programmatisch jedes Jahr statt und hieß seit 1982 »Junge Künstler«.



27. Januar – 19. Februar 1980
Gunter Herrmann · Ingo Kraft
 Malerei Grafik Collagen
 Eröffnung: Gabriele Muschter
 Faltblatt, Text: Gabriele Muschter
 Veranstaltung:
 6. Februar 1980 Galeriegespräch
 Gesamtbesucherzahl: 1162

Presse:
 Wenzkat, Ingrid: Unmittelbarkeit und Verdichtung. Arbeiten von Gunter Herrmann und Ingo Kraft in der Galerie Nord.
 In: Die Union, 9./10. Februar 1980
 Muschter, Gabriele: Landschaft als Gleichnis. Zu einer Ausstellung in der Galerie Nord. In: ST, 21. Februar 1980



30. März – 3. Mai 1980
Ursula Bankroth
 Malerei Monotypie
 Eröffnung: Dr. Fritz Löffler
 Faltblatt, Text: Sigrid Walther
 Veranstaltung:
 9. April 1980 Galeriegespräch
 Gesamtbesucherzahl: 973

Presse:
 Wenzkat, Ingrid: Galerie Nord: Empfundene Landschaft. Öle, Gouachen und Monotypien von Ursula Bankroth.
 In: Die Union, 15. April 1980
 Michael, Horst: In der Einfachheit liegt die Schönheit. Malerei und Monotypien von Ursula Bankroth in der Galerie Nord.
 In: SZ, 5. Mai 1980
 Walther, Sigrid: Landschaft voll Stille und Einsamkeit.
 In: ST, 7. Mai 1980



11. Mai – 14. Juni 1980
Hans Steger
 Plastik Zeichnungen
 Eröffnung: Prof. Helmut Heinze
 Faltblatt, Text: Diether Schmidt
 Veranstaltungen:
 28. Mai 1980 Galeriegespräch
 31. Mai 1980 Film »Das goldene Zeitalter«, Luis Buñuel (1930)
 Gesamtbesucherzahl: 890

Presse:
 Segor, Rolf: Werke verinnerlichter Bildhauerkunst. Zur Hans-Steger-Ausstellung in der Galerie Nord.
 In: SZ, 26. Juni 1980
 Wenzkat, Ingrid: Aufsteigendes. Plastiken und Zeichnungen von Hans Steger in der Dresdner Galerie Nord.
 In: Die Union, 18. Juni 1980



Gunter Herrmann und Ingo Kraft
während des Galeriegesprächs in ihrer
Ausstellung am 6. Februar 1980



Ausstellung Hans Steger · 1980
in Front die große Holzskulptur, eine Leihgabe aus Erfurt



22. Juni – 26. Juli 1980

Elly Schreier

Lithografien Aquarelle

Eröffnung: Gert Claußnitzer

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Presse:

Michael, Horst: Poetische Sinnlichkeit festlicher Farben.

Lithografien und Aquarelle von Elly Schreier in der Galerie Nord.

In: SZ, 10. Juli 1980



3. August – 6. September 1980

Rainer Zille

Malerei Zeichnungen Gouachen

Eröffnung: Herbert Schirmer

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Veranstaltung:

20. August 1980 Galeriegespräch

Gesamtbesucherzahl: 861

Presse:

Reuter, Monika: Zirkus ohne Sensationen.

Malerei und Grafik von Rainer Zille in der Galerie Nord.

In: ST, 8. August 1980

Orlik, Arnold: Mitgefühl contra Distanz.

Rainer Zille in der Galerie Nord. In: SNN, 29. August 1980



14. September – 18. Oktober 1980

Ernst Lewinger

Zeichnungen Aquarelle

Eröffnung: Dr. Diether Schmidt

Faltblatt, Text: Diether Schmidt

Veranstaltung:

17. September 1980 Lesung Friedrich-Wilhelm Junge

»Gedichte und Prosa«;

Galeriegespräch mit Dr. Diether Schmidt

Gesamtbesucherzahl: 1235

Presse:

Reuter, Monika: Versenken in Stille. Grafik von Ernst Lewinger in der Galerie Nord. In: ST, 24. September 1980

Perlt, Günther: In der Galerie Nord: Zeichnungen und Aquarelle von Lewinger. In: SNN, 15. Oktober 1980

Wenzkat, Ingrid: Traum und Wehmut – Rufe gegen Kälte.

Zur Ausstellung von Ernst Lewinger in der Galerie Nord.

In: Die Union, 18./19. Oktober 1980



Ausstellung

Elly Schreiter · 1980

Die Künstlerin während der Eröffnung ihrer Ausstellung am 22. Juni 1980, dahinter Fritz Löffler, in der Ecke Diether Schmidt

Das originalgrafische Plakat von Elly Schreiter.

In der frühen Zeit gab es oft zwei Plakate zu den Ausstellungen. Eins zum Plaktieren an den Litfaßsäulen, und eins für die Sammler, das in der Galerie verkauft wurde. Anfang der 1980er Jahre durfte dann aus »Kostengründen« nicht mehr plakatiert werden, und es gab nur noch die Künstlerplakate, in seltenen Fällen aber auch keins.

Traum und Wehmut - Rufe gegen Kälte

Zur Ausstellung Ernst Lewingers in der Galerie Nord

Ernst Lewinger. Er gehört zu den ganz leisen Gestalten. Zu denen, denen jeder harte Ton fremd ist, ja Schmerz verursacht. Zu denen, die sich nie vordrängen in großen Formaten oder starken Farben.

Sensibel erschafft er sich mit seiner Kunst eine eigene Welt, aus der er Kampf und Nöte, Belastungen, die ihn persönlich wohl oft hart genug bedrängen und Bitternisse ausschließt. Erhalten bleibt Traumhaftes in seiner Welt.

Ohne eigentliches Atelier, in einem Zimmer, in dem die große Gelassenheit schwerer aller Dinge ihm das Gerüst der Ruhe spendet, an einem Schreibtisch, als schreibe er einen Brief, entstehen die kleinen, allenfalls mittelgroßen Blätter. Sie selbst sind wie Briefe: persönliche Mitteilungen, Notizen zu Empfindungen. Sie sind vor allem aber auch Rufe gegen Kälte und Nüchternheit: ein leises Auflebenszeichen und Hinfließen zu Landschaften, in denen die emotionslose Selbstverständlichkeit der Natur waltet. In Flächfärbungen mit ihrer Vegetation, die perlenartig den Lauf des Wassers begleitet; mit Fern-

blicken, deren Tiefenraum von Baumgruppen, niedrigem Buschwerk und einigen Häusern geschaffen wird, unterbrochen von weiten Freiflächen, deren Konturen sich hüpfenfein verzeichnen.

Immer werden die Blätter mit einem Gespinnst zarter Erschütterungen von Tusche und Feder überzogen. Bei den Zeichnungen verdichten und lösen sie sich zur Melodik leiser Grauwerte. In den Aquarellen dagegen sind sie nur Grundlage, Grundlage für ein warm vornehmtes Farbenspiel, in dem süßgrüne Schlieren die Linienwerke überziehen oder verblühende Farbenspiele in gelb-bräunliche Töne eingebunden sind.

Stets aber bleiben es die Stunden des Zwielichts: der Dämmerung oder des Nachdenkens, stets auch die verhaltenen Jahreszeiten, über die Lewinger seine künstlerischen Mitteilungen niederschrieb; in einer Wehmut, die die Lichtesten dieser schönen Blätter als große Stille überlagert, je traumhafte Szenen hervorzaubert, die in den schwersten jedoch das Wissen um Schmerz und Ende birgt. L. W.

Ausstellung

Ernst Lewinger · 1980

Auch Lewinger gehörte zu den »Stillen im Lande« (Diether Schmidt).

Ingrid Wenzkat würdigte das Werk in der Union vom 18./19. Oktober 1980.



26. Oktober – 29. November 1980

Horst Zickelbein

Gouachen

Eröffnung: Bernd Rosner

Faltblatt, Text: Horst Zickelbein (sowie Zitate)

Veranstaltungen:

4. November 1980 Lesung Thomas Rosenlöcher

12. November 1980 Galeriegespräch

Gesamtbesucherzahl: 944

Presse:

Segor, Rolf: Gegensätzlichkeiten, die nachdenklich stimmen.

Zur Horst-Zickelbein-Ausstellung in der Dresdner Galerie Nord.

In: SZ, 25. November 1980



7. Dezember 1980 – 17. Januar 1981

Günther Huniat

Malerei Grafik Plastik

Eröffnung: Andreas Hünecke

Faltblatt, Texte: Günther Huniat, Wilfried Bonsack,

Achim Heidemann, Andreas Hünecke

Veranstaltung:

8. Januar 1981 Galeriegespräch

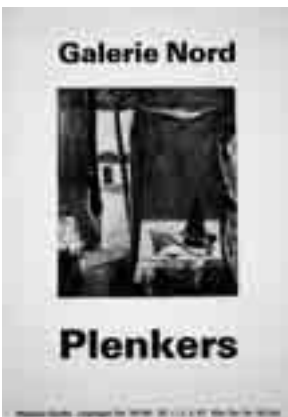
Gesamtbesucherzahl: 867

Presse:

Ziller, Gunter: Günther Huniat. In: SNN, 19. Dezember 1980

Reuter, Monika: Poesie und Konstruktion. Günther Huniat in der

Galerie Nord. In: ST, 3./4. Januar 1981



25. Januar – 7. März 1981

Stefan Plenkers

Malerei Grafik

Eröffnung: Dr. Diether Schmidt

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Veranstaltung:

5. Februar 1981 Galeriegespräch mit Dr. Diether Schmidt

Gesamtbesucherzahl: 1200

Presse:

Perlt, Günther: Die Bildwelt von Stefan Plenkers. Ausstellung

in der Galerie Nord. In: SNN, 13. Februar 1981

Klink, Sebastian: Harmonie mit Spannungen. Zur Ausstellung

von Stefan Plenkers in der Galerie Nord. In: SZ, 9. Februar 1981

Wenzkat, Ingrid: Meditative Gestaltung. Malerei und Grafik von

Stefan Plenkers in der Galerie Nord. In: Die Union, 5. März 1981



1

Harmonie mit Spannungen

Zur Ausstellung von Stefan Plenkers in der Galerie Nord

Auffallend auf vielen Bildern Stefan Plenkers sind die ungewöhnlichen Ausschnitte aus der Wirklichkeit, die in ihrer Reduktion eine Wirkung der vom Künstler Erlebten vermitteln. Ein Beispiel: Auf dem Gemälde „Nachbar“ der mittigen Raum einer kleinen Camille. In der nur ein einziger Gast sitzt. Dieses Gesicht und Körper sind nur zu einem Teil zu sehen, am rechten Bildrand ist die Figur abgeschnitten.

Warum sitzt dieser Mensch noch hier? Warum geht er nicht nach Hause? Solche Fragen sind da obliehen, aber auch das Gedanke: Hinter dem Fenster blickt Welt auf, es kommt auch auf sich an.

Häufig wird gesagt: Bilder von Plenkers seien nicht intellektuell. Sie sind es, nur nicht vordergründig. Denn seine Ausschnitte erheben nicht nur Wirklichkeit abbildend, sondern fragen zugleich nach der Lebensweise und der Stellung des Menschen in der Gesellschaft. Wesentlich dabei ist die Haltung des Künstlers zum Menschen, seine

Stimmung auf dessen Kraft und Größe, die er nachhallig in dem Gemälde „Fischer am Tisch“ zum Ausdruck gebracht hat. Wenn er Einsamkeit, menschliche Verwirrung drückend darstellt, so fällt auf, daß Plenkers den Mittelpunkt des Verstandes-Menschen ansetzt. Alles kommt ihm von diesem Katastrophen und Bewusstsein. Mit welchen konkreten Mitteln stellt Stefan Plenkers seine Fragen? Nicht durch äußere Individualisierung dargestellter Personen. Diese bleiben immer noch oder weniger „der andere“, „der Gast“, „der Fischer“ usw. Vielmehr erreicht Plenkers seine Hinterfragen, indem er spannungsreich Flächen raumhafter Komposition, die in ihrer Färbigkeit (braun, blau, weiß, grün, schwarz) als Teile desselben Kosmos fallen und durch ihre gut sichtbare Komposition die Phantasie auf die Dimensionen und Dimensionen mit der Entscheidung führen. Eine im Schweregefühl gehaltene Harmonie voller Spannung, in der der Mensch einbezogen ist. (Die Ausstellung ist bis zum 2. März geöffnet.) Sebastian Klink



3

2

- 1 **Ausstellung Günther Huniat** · 1980/1981
Lesung und Galeriediskussion mit Wilfried Bonsack und Günther Huniat
am 8. Januar 1981
- 2 **Ausstellung Stefan Plenkers** · 1980
Rezension von Sebastian Klink in der Sächsischen Zeitung vom 9. Februar 1980
- 3 Stefan Plenkers beim Ausstellungsaufbau, Januar 1981



15. März – 25. April 1981

Hans Grundig

Graphische Blätter Zeichnungen

Eröffnung: Gert Claußnitzer

Faltblatt, Text: Gert Claußnitzer

Veranstaltungen:

15. März 1981 Galeriegespräch

8. April 1981 Film »Hans Grundig«, anschließend Gespräch mit dem Filmschöpfern
Gesamtbesucherzahl: 1030



24. Mai – 4. Juli 1981

Claus Weidendorfer

Grafik Gouachen

Eröffnung: Horst Weber

Faltblatt, Text: Gabriele Muschter

Veranstaltungen:

10. Juni 1981 Galeriegespräch mit Gabriele Muschter

17. Juni 1981 Lesung Wolfgang Hegewald

Gesamtbesucherzahl: 1006

Presse:

Reuter, Monika: Gegen Passivität. Claus Weidendorfer stellt in der Galerie Nord aus. In: ST, 17. Juni 1981

Segor, Rolf: Seine grafischen Blätter tragen Appellcharakter.

Zur Kunstschau von Claus Weidendorfer in der Dresdner Galerie Nord. In: SZ, 23. Juni 1981

Wenzkat, Ingrid: Humanismus in der Erprobung. Grafiken und Gouachen von Claus Weidendorfer in der Galerie Nord. In: Die Union, 1. Juli 1981

12. Juli – 22. August 1981

Gussy Hippold-Ahnert

Malerei Grafik

Eröffnung: Maik Hamburger

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Veranstaltung:

5. August 1981 Lesung Heinz Czechowski

Gesamtbesucherzahl: 813

Presse:

Walther, Sigrid: Sehnsucht nach Harmonie.

Gussy Hippold-Ahnert in der Galerie Nord.

In: ST, 5. August 1981

Claußnitzer, Gert: Kostbarkeiten im kleinen Format. Zu einer Ausstellung von Gussy Hippold-Ahnert in der Galerie Nord. In: Die Union, 13. August 1981

Kostbarkeiten im kleinen Format

Zu einer Ausstellung von Gussy Hippold-Ahnert in der Dresdner Galerie Nord

Noch bis zum 22. August kann man in der Dresdner Galerie Nord (8023 Dresden, Leipziger Straße 34/36) eine Ausstellung der in Nachbarn lebenden Malerin Gussy Hippold-Ahnert sehen. Es handelt sich dabei keinesfalls um eine umfassende Würdigung ihres Schaffens. Die Veranstalter haben vielmehr aufgrund der gegebenen räumlichen Voraussetzungen eine begrenzte Auswahl von Bildern aus verschiedenen Arbeitsmethoden der Künstlerin vorgenommen und zeigen vor allem bislang weitgehend im Verborgenen des Ateliers verbliebene kleinformatige Kostbarkeiten.

Man hat immer wieder betont, daß die Malerin eine Schülerin von Otto Dix gewesen sei und wie viele andere auch unter seinem Einfluß gestanden habe. Sicher wird niemand diesen Einfluß bestreiten. Aber die Ausstellung in der Galerie Nord, die unter soeben genannten Umständen mit ihr aus dem Jahre 1933 noch das dem Verbild Dix an ebenen, verplüßte Bildnis Trude (1932) verleiht, verdeutlicht wohl auch, daß Gussy Hippold-Ahnert niemals die Gestaltungsweise von Dix dogmatisch übernommen hat. Ihr Erlebnis der Form-

be, ihre intuitive Sicherheit im Erfassen ungewöhnlicher Farbbegegnungen weisen darauf hin, daß sie nach malerischen Mitteln suchte, ihre inneren Erlebnisse auszudrücken. Die anfängliche Entwicklung vollzog sich Wendung zur Objektivität war eine natürliche Reaktion auf das subjektive Fehlen des Expressionismus. Ihre Modelle von damals waren einfache, unpräzise Menschen. Sie made sie unaufrichtig und mit geringem Anspruch, nicht ohne einen Schimmer jenseitigen Lichtes zu gehen.

In der Aquarell- und der Pastellmalerei, die sie in zunehmender Maße betrieb, setzte Gussy Hippold-Ahnert kraftvolle Akzente. Die Landschaftsbilder aus dem Riesengebirge oder aus dem Elbsaale tragen sich durch ihre spannungsgeladene und mitunter temperamentsvolle Konzentration einzelner Bildfaktoren ein „Chore“ der Idealisierung“ vermitteln diese Bilder „einen klaren Eindruck von der Monumentalität und Größigkeit“ der Gebirgslandschaften.

In den letzten Jahrzehnten dominiert im Schaffen der Malerin wieder das Aquarell. Ganz aus dem Gefühl heraus werden die Farben locker und leicht gesetzt. Die spielerische Freiheit im Umgang mit dem Malerittel und den Motiven hat dennoch nichts an formlosen Zufällen zu tun. Es sind subtile Bildwirklichkeiten, deren Schönheit nicht zuletzt auf Form- und Farbbeziehungen beruht, denen die Künstlerin mit ihrer souveränen Handhabung nachgeht.



STRASSE IN WARMENMÜNDE - August 1928.

Foto: Winkler

Gert Claußnitzer



Ausstellung Gussy Hippold-Ahnert · 1981

oben: Beitrag von Gert Claußnitzer in der Union vom 13. August 1981

unten: Faltblatt zur Ausstellung Gussy Hippold-Ahnert, links Porträt und Biografie der Künstlerin, rechts ein Gemälde aus der Studienzeit bei Otto Dix von 1932. In dieser Ausstellung zeigte die Künstlerin erstmals auch frühe Werke aus ihrer veristischen Zeit.



30. August – 10. Oktober 1981

Wolfram Hänsch

Malerei Grafik

Eröffnung: Georg Brühl

Faltblatt, Text: Georg Brühl

Veranstaltungen:

19. September 1981 Lesung Wulf Kirsten

23. September 1981 Galeriegespräch

mit Dr. Diether Schmidt

Gesamtbesucherzahl: 972

Presse:

Hannig, Peter: Auseinandersetzung mit der Vergänglichkeit.

Malerei und Grafik von Wolfram Hänsch in der Dresdner Galerie

Nord bis 10. Oktober. In: SZ, 15. September 1981



18. Oktober – 28. November 1981

Hans-Peter Hund

Malerei Aquarelle Holzschnitte Zeichnungen

Geplante Eröffnung: Dr. Diether Schmidt (kurzfristig verboten, und Eröffnung einen Tag vorverlegt)

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Gesamtbesucherzahl: 1202

Presse:

Wenzkat, Ingrid: Der Mut zum Kargen. Hans-Peter Hund in der Dresdner Galerie Nord. In: Die Union, 12. November 1981

Orlik, Arnold: Reichtum und Poesie in der Landschaft.

Hans-Peter Hund stellt in der Dresdner Galerie Nord aus.

In: SNN, 5./6. Dezember 1981

6. Dezember 1981 – 16. Januar 1982

Peter Muschter

Malerei Aquarelle Grafik

Eröffnung: Matthias Flügge

Faltblatt, Text: Bernd Rosner

Veranstaltungen:

18. November 1981 Lesung Manfred Streubel

11. Januar 1982 Puppenspiel Gottfried Reinhardt

»Adam und Eva«, »König Ödipus«

Gesamtbesucherzahl: 864

Presse:

Reuter, Monika: Peter Muschter in der Galerie Nord.

In: ST, 6. Januar 1982



Sigrid Walther an Hans-Peter Hund am Dresden 9. Juli 1981

Hans-Peter Hund hatte seine Ausstellung kurzfristig abgesagt. Im Brief bittet sie ihn, es sich doch noch einmal zu überlegen. Sie kündigt einen Besuch in Wurzen an, zu dem auch Diether Schmidt mitfährt, der die Ausstellung eröffnen soll. Dass dieses Vorhaben mit einem Eklat in der Galerie enden wird, war zu dem Zeitpunkt noch nicht abzusehen. Diese Ausstellungseröffnung fand nicht statt. Diether Schmidt erhielt Redeverbot. Stattdessen musste die Eröffnung um einen Tag vorverlegt werden. Dieses Redeverbot leitete eine verstärkte Aufmerksamkeit seitens der Staatssicherheit gegenüber allen Aktivitäten und Auftritten von Schmidt ein, die 1984 zu seiner Inhaftierung und Ausweisung in den Westen führte.

Walt Osgood

18 11 11

Little College, Little!

Little, and this is the first time, that I have heard
more of them than before. I have heard about them
for some time.

It would be very interesting, if it were not for the
fact that I am in the same position.

Therefore, I am not in the same position.

It would be very interesting, if it were not for the
fact that I am in the same position. I have heard about them
for some time. I have heard about them for some time.

I have heard about them for some time. I have heard about them
for some time. I have heard about them for some time.

I have heard about them for some time.

With kindest regards

Walt Osgood

1



2



24. Januar – 6. März 1982

Veit Hofmann

Eröffnung: Christoph Tannert

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Gesamtbesucherzahl: 1074

Presse:

Walther, Sigrid: Fabulierlust und Phantasie.

Zu einer Ausstellung von Veit Hofmann in der Dresdner Galerie Nord. In: SZ, 4. März 1982



4. April – 15. Mai 1982

Junge Künstler 82

Jochim Bunzler, Günter Hein, Anton P. Kammerer,

Dieter Melde, Christine Schlegel

Malerei Grafik

Eröffnung: Christoph Tannert

Faltblatt, Text: Jörg Sperling

Veranstaltungen:

21. April 1982 Galeriegespräch mit Jörg Sperling

26. April 1982 Puppenspiel Gottfried Reinhardt »Faust«

Gesamtbesucherzahl: 1371

Presse:

Wenzkat, Ingrid: Zwischen Poesie und Serie. Fünf junge Künstler in der Galerie Nord in Dresden. In: Die Union, 11. Mai 1982

Djoudat, A. B.: Junge Künstler in der Galerie Nord.

In: SNN, 26. April 1982

18. Juli – 21. August 1982

Christoph Wetzel

Malerei Zeichnungen Aquarelle

Eröffnung: Dr. Harald Marx

Faltblatt, Text: Harald Marx

Veranstaltung:

2. August 1982 Galeriegespräch mit Dr. Harald Marx

Gesamtbesucherzahl: 1603

Presse:

Marx, Harald: Ein junger Maler zwischen Historismus und Realismus. Zur Ausstellung Christoph Wetzels in der Dresdner Galerie Nord. In: SZ, 29. Juli 1982

Orlik, Arnold: Perfektion contra Kreativität? Zur Ausstellung Christoph Wetzels in der Galerie Nord. In: SNN, 23. August 1982



Ausstellung Veit Hofmann · Eröffnung am 24. Januar 1982

oben: Christoph Tannert spricht, rechts der Saxophonist Dietmar Diesner

unten: Dietmar Diesner spielt



29. August – 9. Oktober 1982

Willy Günther

Gouachen Zeichnungen

Eröffnung: Gert Claußnitzer

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Veranstaltung:

1. Oktober 1982 Puppenspiel Gottfried Reinhardt

»Die Griechischen Tragödien«

Gesamtbesucherzahl: 854

Presse:

Köhler, Brunhilde: Sprache und Farbe. Zur Ausstellung von

Willy Günther in der Galerie Nord. In: SNN, 27. September 1982



17. Oktober – 27. November 1982

Max Schwimmer

Malerei Aquarelle Gouachen Zeichnungen

Eröffnung: Gert Claußnitzer

Faltblatt, Text: Gert Claußnitzer

Veranstaltung:

27. Oktober 1982 Galeriegespräch mit

Dr. Magdalena George

Gesamtbesucherzahl: 1201

Presse:

Claußnitzer, Gert: Eine Bildwelt entstand aus genußvollem

Sehen. Zu einer Ausstellung Max Schwimmers in der

Dresdner Galerie Nord. In: SZ, 25. Oktober 1982



5. Dezember 1982 – 15. Januar 1983

Manfred Richard Böttcher

Egon Pukall

Malerei Grafik

Eröffnung: Bernd Rosner

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Veranstaltung:

16. Dezember 1982 Galeriegespräch mit Bernd Rosner

Gesamtbesucherzahl: 864

Presse:

Wenzkat, Ingrid: Kontrovers in der Gemeinsamkeit.

Arbeiten von Manfred Richard Böttcher und Egon Pukall in der

Dresdner Galerie Nord. In: Die Union, 12. Januar 1983



Ausstellung Manfred Richard Böttcher und Egon Pukall · 1982/1983



Plakat von Wolfgang Teucher,
Holzschnitt

10. April – 21. Mai 1983

Junge Künstler 83

Lutz Fleischer, Bernd Hahn, Wolfgang Teucher,
Jürgen Wenzel

Malerei Grafik

Eröffnung: Jörg Sperling

Faltblatt, Text: Christoph Tannert

Veranstaltung:

27. April 1983 Lesung Thomas Rosenlöcher

Gesamtbesucherzahl: 1044

Presse:

Ziller, Gunter: Junge Künstler in der Galerie Nord.

In: SNN, 10. Mai 1983



Sigrid Walther mit Thomas Rosenlöcher
zur Lesung am 27. April 1983



29. Mai – 9. Juli 1983

Klaus Drechsler

Malerei Grafik

Eröffnung: Gert Claußnitzer

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Veranstaltung:

22. Juni 1983 Lesung Peter Gosse

Gesamtbesucherzahl: 1151

Presse:

Skizzen aus dem Konzertsaal. In: SZ, 31. Mai 1983

Rothmaler, Botho: Erinnern an die Vergänglichkeit.

Malerei und Grafik von Klaus Drechsler in der Dresdner

Galerie Nord. In: Die Union, 29. Juni 1983

Köhler, Brunhilde: Vom Sein, Werden und Vergehen.

In: SNN, 29. Juni 1983

Quinger, Heinz: Hoher Genuß durch Farbe und Gestaltung.

Zur Ausstellung von Klaus Drechsler in der Galerie Nord.

In: SZ, 9. Juli 1983



Ausstellung »Junge Künstler 83«

Schaufenster mit den vier original-grafischen Plakaten von Jürgen Wenzel, Bernd Hahn, Wolfgang Teucher und Lutz Fleischer, daneben einzeln das Plakat von Hahn in Siebdruck.

Ausstellung Klaus Drechsler · 1983

Bildbericht in der Sächsischen Zeitung vom 31. Mai 1983



17. Juli – 20. August 1983

Künstlerbekenntnisse zu Karl Marx

Grafik Malerei

Eröffnung: Ralf Ogorsolka

Faltblatt, Text: Bernd Rosner

Veranstaltung:

28. Juli 1983 Szenische Lesung »Salut an alle. Marx«.

Ein Stück nach Briefen von Jenny und Karl Marx und Friedrich Engels. Von Günter Kaltoven und Hans Pfeiffer. Landesbühnen Sachsen

Gesamtbesucherzahl: 392

Presse:

Heimberger, Bernd: Gewesenes und Gewonnenes.

Künstlerbekenntnisse zu Karl Marx.

In: Die Union, 11. August 1983

Galerie Nord zeigt Werke zu Karl Marx. In: SZ, 11. August 1983



4. September – 8. Oktober 1983

Aus Dresdner Ateliers

Dieter Bock, Helmut Gebhardt, Günter Hein, Eckhard Kempin, Wolfgang Korn

Malerei Grafik

Eröffnung: Gerlint Söder

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Gesamtbesucherzahl: 744

Presse:

Reuter, M.: Aus Dresdner Ateliers. Zum Beispiel in der Galerie Nord. In: ST, 28. September 1983



16. Oktober – 26. November 1983

Helmut Schmidt-Kirstein

Aquarelle Zeichnungen

Eröffnung: Dr. Fritz Löffler

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Veranstaltungen:

17. November 1983 Galeriemusik

Mitglieder der Dresdner Philharmonie spielen alte Musik auf historischen Instrumenten

24. November 1983 Lesung Rainer Kirsch

Gesamtbesucherzahl: 943

Presse:

Köhler, Brunhilde: Lebendig und klangvoll.

Arbeiten von Helmut Schmidt-Kirstein in der Galerie Nord.

In: SNN, 22. November 1983



Ausstellung »Aus Dresdner Ateliers« · Straßengestaltung 1983

Dazu wurde auch die Litfaßsäule gegenüber der Galerie mit einbezogen. Entwurf und Ausführung der Malerei und des Motivs zur Ausstellung stammten von Dieter Bock.

»Aus Dresdner Ateliers« war ein Ausstellungsprojekt der Verbandes Bildender Künstler, das in allen kleinen Galerien gleichzeitig unterschiedliche Gruppen von Künstlern zeigte.



1

Ausstellung Helmut Schmidt-Kirstein · Eröffnung der am 16. Oktober 1983

Eine Anekdote verbindet sich mit dieser Eröffnung. Als Schmidt-Kirstein kurz vor 11 Uhr noch nicht in der Galerie erschienen war und wir uns auch schon Sorgen machten, denn dem Künstler ging es seit längerem nicht gut, fuhr meine Kollegin Birgit Naumann, oben im Bild neben Schmidt-Kirstein stehend, mit ihrem weißen alten Skoda ins Künstlerhaus, um nach dem Rechten zu sehen. Ich vertröstete die Gäste inzwischen und sagte, wir begännen etwas später. Erst nach langem Klopfen, Klingeln und Rufen erschien der Künstler, er war in Nachtsachen und sagte, er käme nicht mit. Birgit überredete ihn schließlich, und er stieg ins Auto ein, aber nicht ohne noch einmal am Intershop im Waldparkhotel halt zu machen und einige Flaschen Weißwein zu kaufen, die wir nach der Eröffnung in der Galerie tranken. Alles verlief dann doch noch ganz glücklich. (sw)

Lebendig und klangvoll

Arbeiten von Helmut Schmidt-Kirstein in der Galerie Nord

Nach bis zum 30. November zeigt die Galerie Nord eine Ausstellung mit Aquarellen, Zeichnungen und Lithographien von Helmut Schmidt-Kirstein. Das 1960 in das gebräunerte Elbingerholz durch einen Unfall als Malermeister eines Kunstgewerbe-Ateliers, studierte er der 22. November und an der Universität in Wien (Festgeschick) ist und war als Bild-Fachlehrer für die Kunst am Ende. Seine Werke (wie auch Zeichnungen, Pläne, Gemälde, Lithographien, Zeichnungen und Skulpturen) an der Kunst, die nach dem Krieg, 1945 in Dresden, begann seine eigene künstlerische Tätigkeit.

Die Ausstellung in der Galerie Nord zeigt Werke aus einem Schatzkammer aus 1945. Landschaften, Stillleben, Aquarelle und immer wieder junge Mädchen und Frauen sind die Hauptmotive. Die er mit Freude an einem menschlichen Leben und Lebensbegeisterung in verschiedenen Jahren und Menschen. Fahren auf dem Meer, seine Skulpturen im verhängen, aber nicht, dass ich von Gemeinschaften zu ihm. Der Künstler hat immer die Landschaften und Menschen von Leben und Figuren, die schärfste Verständnisse. Spontane und durch Naturkraft in Umgang mit Farben und Formen. Vielfache seine Bilder.

denn was Schönheit und Freude, die auf das Betrachter gestirnt, ist die Fähigkeit, die Fähigkeit einer Kunstwerk, eines gemachten und menschlichen Ausdruck eines Ereignisses von Leben und Tod, ein Ereignis, das die menschliche Existenz, das Leben und die Verachtung des Lebens von Mensch, Natur und Dingen.

In der Malerei des Künstlers ist ein ständiges Bemühen um eine neue, abstraktere, bessere, in der Kunst der menschlichen Natur. Die Kunst der Menschheit ist die Kunst des Lebens in einem ewigen Ringen von Wissen und Vergeben und in einer Unvermeidlichkeit, in der menschlichen Existenz und Leben. Die menschliche Existenz ist in der menschlichen Existenz. Die Kunst der Menschheit ist die Kunst des Lebens in einem ewigen Ringen von Wissen und Vergeben und in einer Unvermeidlichkeit, in der menschlichen Existenz und Leben. Die menschliche Existenz ist in der menschlichen Existenz.

Seine Plastiken, von den 19. und 20. Jahrhundert und seine Formgebung verwandte in der Kunst der Menschheit. Die Kunst der Menschheit ist die Kunst des Lebens in einem ewigen Ringen von Wissen und Vergeben und in einer Unvermeidlichkeit, in der menschlichen Existenz und Leben. Die menschliche Existenz ist in der menschlichen Existenz.



2

- 1 Fritz Löffler spricht, daneben sitzend Schmidt-Kirstein.
- 2 Helmut Schmidt-Kirstein und Sigrid Walther
- 3 Rezension von Brundhild Köhler in den Sächsischen Neuesten Nachrichten vom 22. November 1983

3

Dresden 23. Nov. 83

Gute Nacht

Sigrid Walther,

Können Sie nicht mal bei mir
vorbestimmen so 10 oder 11 Uhr
zum Frischkaffee & evtl. Mittag-
essen? Bitte lange und stark
Ich höre, daß Sie meine ^{Kleinen} Blätter
verkaufen; bitte verkaufen Sie
nicht mehr, Ich zahle Ihnen
bisher ein Guthaben,

Sie haben ein Blatt verkauft

„Junge Frau, Sie must betrachten
am Feuer sitzen mit nacktem
Arsch; Ich zahle Ihnen sofort
1000,- M und mehr wenn Sie
mir das Blatt wiederbesorgen können,
Sehr herzlich

Ihr HSK,

Könnte noch mindestens 10 Exemplare
in Fall Blätter senden,



4. Dezember 1983 – 14. Januar 1984

Wolfgang Petrovsky

Frank Voigt

Malerei Grafik

Eröffnung: Hans-Ulrich Lehmann

Faltblatt, Text: Bernd Rosner

Veranstaltungen:

14. Dezember 1983 Galeriegespräch mit Bernd Rosner

12. Januar 1984 Lesung Richard Pietraß

Gesamtbesucherzahl: 998

Presse:

Wenzkat, Ingrid: Das Recht des Menschseins.

Wolfgang Petrovsky und Frank Voigt mit Arbeiten
in der Dresdner Galerie Nord. In: Die Union, 11. Januar 1984
-risch: Neue Gedichte und Bilder.

Richard Pietraß las in der Dresdner Galerie Nord.

In: Die Union, 24. Januar 1984

Rosner, Bernd: Wolfgang Petrovsky, Frank Voigt.

In: Bildende Kunst 1984, H. 3, S. 131 f.



Lesung des Berliner Lyrikers Richard Pietraß
am 12. Januar 1984 in der Ausstellung Petrovsky/Voigt



22. Januar – 3. März 1984

Max Uhlig

Malerei Zeichnungen Aquarelle

Eröffnung: Dr. Fritz Löffler

Faltblatt, Text: Fritz Löffler

Veranstaltungen:

29. Februar und 1. März 1984 Gesprächsabende
und Verkaufsangebot neuer Druckgrafik

Gesamtbesucherzahl: 1265

Presse:

Tonmitschnitt der Eröffnungsrede von Dr. Fritz Löffler zur
Ausstellung Max Uhlig. (22'13), Galerie Nord, Dresden,
22. Januar 1984

Löffler, Fritz: Eine unverwechselbare Formgebung. Malerei,
Aquarelle, Zeichnungen von Max Uhlig in der Dresdner Galerie
Nord. In: Die Union, 15. Februar 1984

Bildbericht in: SZ, 6. März 1984



1



2



Ausstellung Petrovsky / Voigt

- 1 Eröffnung am 4. Dezember 1983, vorn: Frank Voigt im Gespräch, rechts: Gerhard Rüdiger, in der Mitte: Wolfgang Petrovsky und Hubertus Giebe
- 2 Kunstgespräch am 14. Dezember 1983, v. l.: Sigrid Walther, Manfred Kloppert, Frank Voigt, Claudia Kutzera, Dagmar Stoev, Wolfgang Petrovsky, ?, ?
- 3 Wolfgang Petrovsky während der Eröffnung am 4. Dezember 1983



3

Lebenszeichen · Künstlereinladungs-karte zur Ausstellung Petrovsky / Voigt am 4. Dezember 1983, Siebdruck und Stempeldruck

Das Verschicken dieser Karte war insofern brisant, weil nach dem 13. Februar 1945 die überlebenden Menschen solche Karten an ihren zerstörten Wohnhäusern und Plätzen hinterließen, um ihre Angehörigen über ihren Verbleib zu informieren. Die Ausstellung von Petrovsky und Voigt wurde von der Staatssicherheit als »pazifistisch« eingestuft, wie Frank Voigt in seinen Stasi-Unterlagen lesen konnte.



1



2

Ausstellung Max Uhlig · 1984

- 1 Blick in die Ausstellung Max Uhlig, 1984
- 2 Einladungskarte zur Eröffnung am 22. Januar 1984
- 3 Galerieeingang mit dem Ausstellungsplakat von Max Uhlig



3



1

Ausstellung Max Uhlig

Eröffnung am 22. Januar 1984

- 1 Fritz Löffler bei seiner Eröffnungsrede
- 2 Gerhard Altenbourg und Max Uhlig
- 3 Glückwunsch an Max Uhlig, v. l.: Günther Hornig, Fritz Löffler, Klaus Dennhardt, Sigrid Walther, Max Uhlig, (?) Bräutigam, Birgit Naumann, Urda Kirsten



2



3



18. März – 21. April 1984

Werner Wittig

Malerei Zeichnungen Grafik

Eröffnung: Dr. Fritz Löffler

Faltblatt, Text: Gabriele Muschter

Veranstaltung:

28. März 1984 Galeriemusik Ivan Koval (Akkordeon)

spielt Werke von Scarlatti, Telemann, Dvoráček, Katzer

Noth, Padròs

Gesamtbesucherzahl: 1162

Presse:

Löffler, Fritz: Apfel und Haus werden Sinnträger.

Werke Werner Wittigs in der Dresdner Galerie Nord.

In: Die Union, 4. April 1984



29. April – 9. Juni 1984

Junge Künstler 84

Wolfgang Kühne, Udo W. Lenkisch, Konrad Maass

Malerei Grafik

Eröffnung: Gitta Kristine Hennig

Faltblatt, Text: Gitta Kristine Hennig

Veranstaltungen:

9. Mai 1984 Galeriegespräch

15. Mai 1984 Galeriemusik mit

dem Streichduo der Dresdner Philharmonie.

Steffen Gaitzsch und Holger Naumann spielen

Werke von J. S. Bach bis Friedhelm Rentzsch

Gesamtbesucherzahl: 1130

Presse:

Hennig, Gitta Kristine: Junge Künstler in der Galerie Nord.

In: SNN 9. Juni 1984



17. Juni – 29. Juli 1984

Walter Libuda

Malerei Grafik

Eröffnung: Gunhild Brandler

Faltblatt, Text: Helmar Penndorf

Veranstaltung:

20. Juni 1984 Puppenspiel Gottfried Reinhardt »Faust«

27. Juni 1984 Lesung Elke Erb

Gesamtbesucherzahl: 1144

Presse:

Köhler, Brunhilde: Rausch der Farben – Rätsel des Lebens.

Walter Libuda in der Galerie Nord. In: SNN, 19. Juli 1984

-risch: Eine Lese-Premiere. Elke Erb las in der Galerie Nord

Dresden. In: Die Union, 6. Juli 1984



1



2



3



4

Ausstellung »Junge Künstler 84«

- 1 Blick in die Ausstellung »Junge Künstler 84« mit Bildern von Udo Lenkisch, im Durchgang Aquarelle von Wolfgang Kühne
- 2 Faltblatt »Junge Künstler 84«
- 3 Eröffnungsfeier im Elbegarten
- 4 Wolfgang Kühne zur Eröffnungsfeier im Elbegarten



Eingang in die Ausstellung Etha Richter mit dem von Wolfgang Hennig geschriebenen Namen der Künstlerin, weil kein Plakat gedruckt werden konnte.

Lesung des Berliner Lyrikers Adolf Endler am 12. September 1984

5. August – 15. September 1984

Etha Richter

Plastik Zeichnungen

Eröffnung: Gerlint Söder

Faltblatt, Text: Gerlint Söder

Veranstaltung:

12. September 1984 Lesung Adolf Endler

Gesamtbesucherzahl: 1045

Presse:

B. K.: Punkt, Punkt, Kurve, Strich. Etha-Richter-Ausstellung in der Galerie Nord. In: SNN, 21. August 1984



Plakat für die Jubiläumsausstellung von Rainer Zille, 1984, Holzschnitt

23. September – 3. November 1984

Galerie Nord 1974 – 1984

Handzeichnungen Farbige Blätter

Eröffnung: Sigrid Walther

Katalog, Texte: Fritz Löffler, Sigrid Walther

Veranstaltungen:

3. Oktober 1984 Kunstgespräch

mit Hans-Ulrich Lehmann und dem Film

»Künstler zeichnen« von Ernst Hirsch

10. Oktober 1984 Galeriemusik mit

Dietmar Diesner (sax), Gottfried Rößler (perc)

24. Oktober 1984 Lesung Wolfgang Hilbig

Presse:

Petzold, Tomas: Zehn Jahre Galerie Nord.

In: SNN, 27./28. Oktober 1984

Wenzkat, Ingrid: Die erste Galerie an der Straße.

In: Die Union, 2. November 1984

11. November – 22. Dezember 1984

Klaus Roenspieß

Malerei Grafik

Eröffnung: Gudrun Schmidt

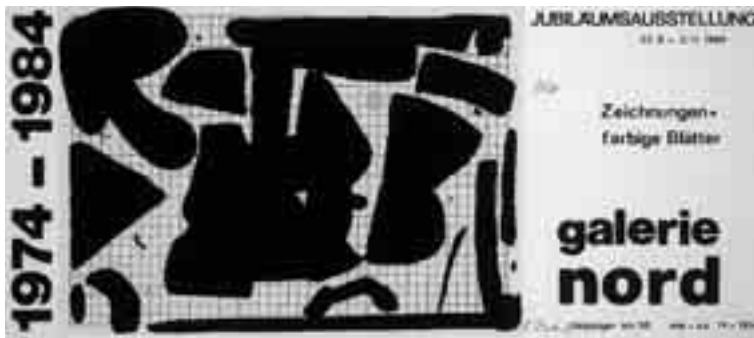
Faltblatt, Text: Gudrun Schmidt

Veranstaltung:

28. November 1984 Lesung Kito Lorenc

Presse:

Bildbericht in: SNN, 14. Dezember 1984



Plakat für die Jubiläumsausstellung von Bernd Hahn, 1984, Siebdruck



Blick in die Ausstellung »Galerie Nord 1974–1984«

Aus Anlass des zehnjährigen Galeriejubiläums war jeder der Künstler, der jemals in der Galerie Nord ausgestellt hatte, eingeladen, eine Arbeit auf Papier einzureichen. Damit auch die verstorbenen Künstler vertreten sein konnten, wurden Leihgaben aus Museen und privaten Sammlungen erbeten. Zur Ausstellung erschien der erste größere Katalog, den Wolfgang Hennig gestaltete und der neben Texten, großformatigen Abbildungen, Ausstellungsverzeichnis vor allem eine erste Chronologie aller Ausstellungen enthielt. Außerdem wurden originalgrafische Plakate von Werner Wittig, Bernd Hahn und Rainer Zille gedruckt.



6. Januar – 12. Februar 1985

Junge Künstler 85

P. Kasten, A. Küchler, R. Sandner, G. Trendafilov

Malerei Grafik

Eröffnung: Veit Hofmann

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Veranstaltung:

16. Januar 1985 Filmexperimente von Christine Schlegel

Presse:

Hennig, Gitta K.: Junge Künstler in der Galerie Nord.

In: SNN, 7. Februar 1985



24. Februar – 6. April 1985

Wilhelm Rudolph – Dresden 1945

Holzschnitte

Eröffnung: Bernhard Koban

Faltblatt, Text: Horst Drescher

Veranstaltungen:

27. März 1985 Galeriegespräch

3. April 1985 Lesung Heinz Czechowski

14. April – 25. Mai 1985

Christine Schlegel

Malerei Grafik Objekte

Eröffnung: Christoph Tannert

Faltblatt, Text: Christoph Tannert

Veranstaltungen:

17. April 1985 Filmexperimente von Christine Schlegel

3. April 1985 Lesung Bernd Wagner

Presse:

Weißflog, Heinz: Dialog mit zwiespältigem Menschsein.

In: Die Union, 23. Mai 1985



2. Juni – 20. Juli 1985

Johannes Müller

Malerei Gouachen Zeichnungen

Eröffnung: Matthias Flügge

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Veranstaltung:

12. Juni 1985 Lesung Karl Mickel

Presse:

Weißflog, Heinz: Forscher in Farbe und Form.

In: Die Union, 11. Juli 1985



1



2

Ausstellung »Junge Künstler 85«

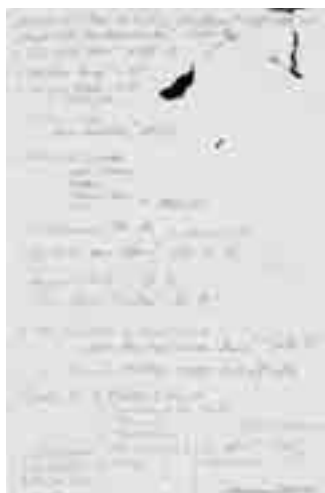
- 1 Veit Hofmann (links) eröffnet die Ausstellung am 6. Januar 1985; v. l.: Ulrike Rösner (sitzend), Matthias Creutziger, Udo W. Lenkisch, Christine Schlegel, Wolfgang Bruchwitz, Sigrid Walther, Steffen Fischer, Angela Hampel
- 2 Ausstellungseröffnung im Hintergrund v. l.: Petra Kasten, Andreas Küchler, Kurt Proksch, Bernd Hahn, ?



3

Ausstellung Christine Schlegel 1985

- 3 Schaufensterinstallation von Christine Schlegel zu ihrer Ausstellung 1985
- 4 Federzeichnung von Christine Schlegel, 1985. Auf der Rückseite hat die Künstlerin die Ausstellungsstücke aufgeschrieben.



4



Blick in die Ausstellung von Christine Schlegel, 1985



Performance der Berliner Tänzerin Fine Kwiatkowski zur Eröffnung der Ausstellung Christine Schlegel am 14. April 1985, Gottfried Rößler spielte Schlagzeug.

Christine Schlegel schreibt in einem Text über ihre gemeinsame Arbeit mit der Tänzerin Fine, die sehr oft mit Film und Projektionen verbunden war, auch über die Eröffnungsperformance in der Galerie Nord:

»... Fine lag in Transparentpapier gewickelt, reglos lange vor der Eröffnung auf einem Ofen. Das Publikum erhoffte sich unter der Verpackung ein kaltes Büfett. Der Schlagzeugtrommelwirbel Gottfried Rößlers ließ alle erschreckt feststellen, dass sich in der Verpackung etwas Lebendiges befand.

Fine wühlte sich ähnlich wie im Film »Treibhaus« langsam aus dem Pergamentpapier, baute sich aus dem Papier einen Golem, begann das Papier zu zerreißen und führte dieses Tun fort, bis sich nur noch kleine Fetzen im Raum befanden.

Die Jazz-Szene stellte sowohl für Fine, wie auch für mich eine Möglichkeit dar, Performances aufzuführen, die in der bildenden Kunst noch lange nicht akzeptiert waren. Als Gruppe »Fine« reisten wir bis zu meiner Ausreise durch die DDR und setzten unsere gemeinsame Arbeit nach der Wende mit der Performances »COCARTOON« fort.

28. Juli – 14. September 1985

**Das Interieur in Malerei und Grafik
von Dresdner Künstlern**

Eröffnung: Sigrid Walther

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Veranstaltung:

4. September 1985 Lesung Peter Brasch

Presse:

Weißflog, Heinz: Das Interieur.

In: Die Union, 4. September 1985



22. September – 2. November 1985

Rainer Zille

Malerei Grafik

Eröffnung: Gerlind Söder

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Veranstaltungen:

9. Oktober 1985 Lesung Brigitte Struzyk

30. Oktober 1985 Szenische Lesung. Traute Richter liest aus Briefen von Heinrich Schütz in Begleitung eines Quartetts des Dresdner Kreuzchors

Presse:

Petzold, Tomas: Annahme und Anspruch.

In: SNN, 16. Oktober 1985

Schirmer, Herbert: Seinen Weg gefunden.

In: Die Union, 30. Oktober 1985

Walther, Sigrid: Rainer Zille in der Galerie Nord.

In: ST, 30. Oktober 1985



10. November – 21. Dezember 1985

Michael Horwath

Malerei Zeichnungen

Eröffnung: Jörg Sperling

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Veranstaltung:

20. November 1985 Lesung Thomas Böhme

4. Dezember 1985 Weihnachtliches Konzert mit Mitgliedern des Dresdner Kreuzchors

Presse:

Sperling, Jörg: Bilder des Lebens.

In: Die Union, 3. Dezember 1985

Schirmer, nach der Wende der letzte DDR-Kulturminister, und Rainer Zille hatten sich beim Zivildienst bei der Marine kennengelernt und befreundet. Sie teilen dies fröhlich mit. Schirmer, der gelegentlich schon für die Galerie Nord geschrieben hatte, wird später immer wieder auch für Zille schreiben.



5. Januar – 15. Februar 1986

Junge Künstler 86

G. Buschendorf, H. Sander, Chr. Schöppler, A. Türke
Malerei Grafik

Eröffnung: Gitta K. Hennig

Faltblatt, Texte: Jörg Sperling, Sigrid Walther

Veranstaltung:

12. Januar 1986 Traute Richter liest aus Briefen und
Gedichte von Eva Strittmatter. Roland Zimmer spielt
Gitarrenkompositionen von Heinrich Marschner

Presse:

Bildbericht in: SZ, 11. Januar 1986

Hennig, Gitta K.: Suche nach einem Standpunkt.

In: SNN, 28. Januar 1986



23. Februar – 5. April 1986

Horst Bartnig

Malerei Grafik Objekte

Eröffnung: Gunter Ziller

Faltblatt, Text: Gunter Ziller

Veranstaltungen:

25. Februar 1986 Film »Semperoper-Premiere 1985«

4. März 1986 Film »Kurzer Besuch bei Hermann
Glöckner«. Regie Jürgen Böttcher

Presse:

Adler, Ingrid: Faszination des Quadrates.

In: Die Union, 4. März 1986

Ziller, Gunter: Computerkunst.

In: SNN, 8./9. März 1986



13. April – 24. Mai 1986

Bilanz 83-86

B. Hahn, G. Hein, K. Heyne, F. Maasdorf, G. Trendafilov
Malerei Grafik

Eröffnung: Gabriele Männel

Faltblatt, Text: Gitta K. Hennig

Veranstaltungen:

23. April 1986 Szenenstudien von Studenten
der Theaterhochschule »Hans Otto«, Leipzig

14. Mai 1986 Galeriegespräch

Plakat von Bernd Hahn, Siebdruck



Ausstellung Horst Bartnig · 1986

Performance des Berliner Konstruktivisten aus Anlass der Eröffnung am 23. Februar 1986

Horst Bartnig begann seine Klebeaktion einige Zeit bevor die ersten Eröffnungsgäste kamen. Eigens dafür vorbereitete Grafiken und seinen Namenszug klebte er in rhythmischem Wechsel auf den Fußweg vor der Galerie. Der Dresdner Fotograf Matthias Lüttig dokumentierte diese Aktion. Zwei kleine Serien dieser Fotos wurden während der Ausstellung in der Galerie verkauft.



1. Juni – 12. Juli 1986

Freya Kecke

Zeichnungen Gouachen

Eröffnung: Gitta K. Hennig

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Veranstaltungen:

4. Juni 1986 Lesung Helga Schubert

11. Juni 1986 Film und Lesung Ernst Günther

»Sarrasani, wie er wirklich war«

Presse:

H. W.: Mein Archiv. Helga Schubert las aus neuen Texten.

In: ST, 11. Juni 1986

Weißflog, Heinz: Betont weiblich. In: ST, 26. Juni 1986

Wenzkat, Ingrid: Ringen um intaktes Leben.

In: Die Union, 3. Juli 1986

Hennig, Gitta K.: Lyrisch zart, diesseitig.

In: SNN, 8. Juli 1986



31. August – 11. Oktober 1986

Jürgen Wenzel

Malerei Zeichnungen 1983–1986

Eröffnung: Matthias Flügge

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Veranstaltungen:

10. September 1986 Galeriemusik Hansi Noack (viol),
Gottfried Rößler (perc)

15. September 1986 Lesung Heiner Müller

9. Oktober 1986 Puppenspiel Hans Krüger
und Hans-Jochen Menzel (Theater Zinnober)

»Nicht Mär und nicht weniger«

Presse:

Segor, Rolf: Junger Künstler mit expressivem Malgestus.

In: SZ, 12. September 1986

Bildbericht und Text zur Lesung Heiner Müller.

In: Die Union, 20./21. September 1986

Flügge, Matthias: Jürgen Wenzel.

In: Bildende Kunst 34(1986)9, S. 305 f.



ZUM PROFIL der Dresdner Galerie Nord in der Leipziger Straße gehören inzwischen Schriftsteller-Lesungen. Zu Gast war diesmal inmitten der Ausstellung, die Malerei, Zeichnungen und Gouachen von Frank Wenzel zeigt, der Dramatiker Heiner Müller. Er las vor einem interessierten, informierten, vorwiegend jungen Publikum verschiedene Szenen seiner Werke, u. a. aus „Leben Gundlings ...“, „Verkommenes Ufer, Medee-Material, Landschaft mit Argonauten“, er bot ferner die in „Die Schlacht“ montierte Clownszena, „Herzstück“, Proben aus seinen Kommentaren zu Shakespeares „Titus Andronicus“ sowie frühe Gedichte, die er aber als Gelegenheitsarbeiten bezeichnete. Er sei von Grund auf Dramatiker – was sich auch in der Art seiner Gesprächsführung bewies. Schlagfertig antwortete er im Anschluß an die Lesung auf die vielen Fragen zu seinen Stücken, zu Besonderheiten seines Schaffens. Unser Foto zeigt ihn im Pausengespräch.

Foto: Chemnitz

Eine der spektakulärsten Lesungen war die von Heiner Müller am 15. September 1986 in der Ausstellung Jürgen Wenzel. Müller las aus »Hamletmaschine« und »Germania II«. Die Galerie war überfüllt, aber die Besucher waren bereit, auch auf dem Fußboden zu sitzen.

Bildbericht in der Union vom 20./21. September 1986



19. Oktober – 29. November 1986

Helmut Biedermann

Gouachen Grafik

Eröffnung: Joachim Pohl

Faltblatt, Text: Joachim Pohl

Veranstaltungen:

29. Oktober 1986 »et semper iterum expectatio – und immer wieder Hoffnung«. Musik und Dichtung des 19. und 20. Jahrhunderts; Lesung Justus Fritzsche; Musik Peter Glatte (viol), Winfried Apel (piano)
3. November 1986 »Carl Maria von Weber und Dresden«. Vortrag Prof. Dr. Hans John; Vokalkompositionen von Weber und seinen Zeitgenossen singt das COLLEGIUM CANTICUM

19. November 1986 Lesung Harald Gerlach

Presse:

Petzold, Tomas: Zustand und Veränderung.

In: SNN, 20. November 1986



14. Dezember 1986 – 17. Januar 1987

INTERIEUR II

A. Hegewald, M. Hengst, J. Sonntag

Eröffnung: Bernd Rosner

Faltblatt, Texte: Jörg Sperling, Gunter Ziller

Veranstaltungen:

17. Dezember 1986 Filme Jens Büttner,

Volker Lewandowsky

13. Januar 1987 Lesung Lutz Rathenow

14. Januar 1987 Dokumentation zur Ausstellung

»INTERIEUR II« in Film und Dia

Presse:

Rosner, Bernd: Die Ausstellung »INTERIEUR II«.

In: Die Union, 16. Januar 1987

8. Februar – 21. März 1987

Wolfgang Beier

Zeichnungen Aquarelle Farbradierungen

Eröffnung: Hans-Ulrich Lehmann

Faltblatt, Text: Klaus Matauscheck

Veranstaltung:

4. März 1987 »Österreichische Literatur der Jahrhundertwende«. Lesung Justus Fritzsche, Musik Heide König (Flöte)

Presse:

Petzold, Tomas: Kultiviert, dekorativ. In: SNN, 17. März 1987

Wenzkat, Ingrid: Der Ruf nach Stille. In: Die Union, 19. März 1987



1



2

Ausstellung Helmut Biedermann
Eröffnung am 19. Oktober 1986

- 1 Biedermann und Konrad Maass, dahinter Elke Zimmerling und Egon Pukall
- 2 Biedermann mit Sigrig Walther



3

Ausstellung INTERIEUR II

- 3 Eröffnung am 14. Dezember 1986
Jörg Sonntag, einer der ausstellenden Künstler, im Gespräch mit dem Berliner Kunstwissenschaftler Bernd Rosner, der die Eröffnungsrede hielt.





Raumaufnahmen aus der Ausstellung INTERIEUR II · 1986/1987

Die Ausstellung setzte das Thema der vorangegangenen Ausstellung »Das Interieur in Malerei und Grafik von Dresdener Künstlern« aus dem Jahr 1985 fort. Die jungen Künstler Andreas Hegewald, Michael Hengst und Jörg Sonntag brachen als erste ein Tabu, indem sie die Galerie in ein bizarres Interieur verwandelten. Neben Zeichnungen und Skulpturen bezogen sie auch reale Materialien wie ausgediente Möbelstücke, Radio und Fernsehgerät sowie einen beleuchteten Kaninchenstall in ihre Rauminstallation ein. Den Fußboden der Galerie hatten sie mit Folie ausgelegt, die von Michael Hengst bemalt wurde.



29. März – 9. Mai 1987

Max Lachnit

Plastik Farbige Blätter

Eröffnung: Bärbel Stephan

Faltblatt, Text: Gunter Ziller

Veranstaltungen:

1. April 1987 »Die Sage schallt herüber aus
längst vergangener Zeit ... – heiter besinnlich
Balladen aus drei Jahrhunderten«.

Lesung Lars Jung; Musik Eva-Maria Oelmann (git)

6. Mai 1987 Lesung Jürgen Rennert

Presse:

Segor, Rolf: Eine andere Seite aus einem reichen Werk.

In: SZ, 28. April 1987

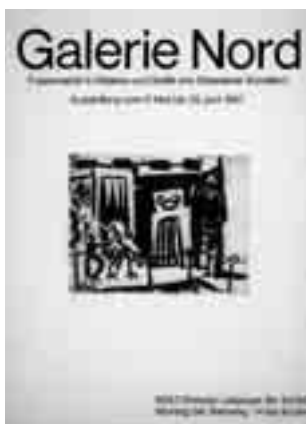
Petzold, Tomas: Gedenken an Max Lachnit.

In: SNN, 5. Mai 1987

Stephan, Bärbel: Der Dresdner Bildhauer

Max Lachnit (1900–1972).

In: Dresdener Kunstblätter 31(1987)4, S. 155–162.



Plakat von Konrad Maass, Aquatinta

17. Mai – 28. Juni 1987

Puppenspiel in Malerei und Grafik von Dresdener Künstlern

Eröffnung: Herbert Schirmer; Peter Beckert (Kasperspiel)

Faltblatt, Text: Herbert Schirmer

Veranstaltungen:

20. Mai 1987 Puppenspiel Gottfried Reinhardt

»Pique Dame«; »Eine Operette«

27. Mai 1987 Puppenspiel Hans-Jochen Menzel

»Rumpelstilzchen«

2. Juni 1987 PUPPARETT »Zwischenspiel mit Kugelmaß«
nach Woody Allen

20. Juni 1987 Kinder spielen für Kinder

26. Juni 1987 LariFari »Doctor Faustus Höllenfahrt«

27. Juni 1987 Das Koffertheater »Schneewittchen«;

Volkmar Förster »Der Fischer und seine Frau«

28. Juni 1987 PUPPARETT »Ich habe Dich zum

Fressen gern«; LariFari »Kasper baut ein Haus«;

LariFari »Undine«

Presse:

Berndt, A. S.: Theater en miniature.

In: SNN, 24. Juni 1987



Raumaufnahmen aus der Ausstellung »Puppenspiel in Malerei und Grafik von Dresdener Künstlern« · 1987

Es gehörte zum Profil der Galerie, jährlich eine thematische Ausstellung zu zeigen. Im Zusammenhang mit einer geplanten Reihe von Puppenspielveranstaltungen im Sommer 1987 entstand die Idee, auch eine Ausstellung zu diesem Thema zusammenzutragen. 18 Dresdner Künstler, darunter Peter Graf, Peter Kaiser, Petra Kasten, Konrad Maass, Stefan Plenkens, Günther Torges, Claus Weidendorfer und Rainer Zille waren daran beteiligt. Die Ausstellung wurde durch Marionetten aus der Staatlichen Puppentheatersammlung ergänzt.



5. Juli – 22. August 1987

Dieter Zimmermann

Bilder Comics

Eröffnung: Martin Schmidt

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Presse:

Petzold, Tomas: Mosaik des Erlebten.

In: SNN, 15./16. August 1987



30. August – 10. Oktober 1987

Egon Pukall

Malerei

Eröffnung: Gerlint Söder

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Veranstaltung:

9. September 1987 Lesung Thomas Rosenlöcher

Presse:

Petzold, Tomas: Bilder von Egon Pukall.

In: SNN, 7. September 1987

Söder, Gerlint: Harmonie zwischen Erlebtem –

Belegbarem – Gedachtem. In: Die Union, 1. Oktober 1987



18. Oktober – 18. November 1987

Wolfgang Smy

Malerei Grafik Objekte

Eröffnung: Gunter Ziller

Faltblatt, Text: Gunter Ziller

Veranstaltungen:

21. Oktober 1987 Lesung Wilhelm Bartsch

22. Oktober 1987 Galeriemusik Dietmar Diesner (sax),
Gottfried Rößler (perc)

26. Oktober 1987 Theater Zinnober »Das Moskauer
Bett«. Zwei Einakter nach A. Tschechow

Presse:

Petzold, Tomas: Zeichen der Zeit.

In: SNN, 24. November 1987



1



2



3

Postkarten von Dieter Zimmermann

- 1 Weißer Schwan »Hohenschöpping«, 1987, Lithokreide, aquarelliert
- 2 Glasnost?, Neujahrsgruß 1988, Lithokreide, Tusche
- 3 Berlin, 1988, Lithokreide, Tempera



1 Rückseite

Der Maler Dieter Zimmermann

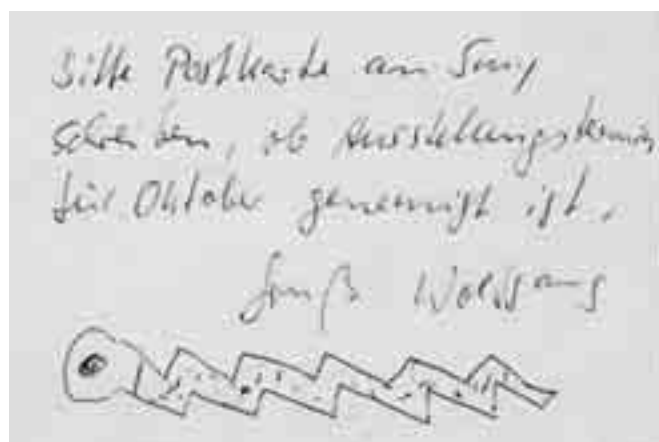
aus Brahmow im Spreewald, von ihm selbst liebevoll »Gurkenland« genannt, stellte im Juli/August 1987 in der Galerie Nord aus. Er schickte einige dieser originalen Postkarten, oft auch in vollkommen gestalteten Umschlägen. Immer stecken sie voller Witz und Ironie, oft auch politischer Anzüglichkeiten.



3 Rückseite



1



2



3



4

Ausstellung Wolfgang Smy

Eröffnung am 18. Oktober 1987

- 1 Gunter Ziller eröffnet die Ausstellung
- 2 Karte von Wolfgang Smy 1986
- 3 Hansi Noack und ? musizieren zur Eröffnung
- 4 Smy und Horst Bartnig im Gespräch



Stempel »A-ORT-A«
Wie ein Logo markierte der von Matthias Jackisch angefertigte Stempel in roter Farbe alle Publikationen und Fotos der Ausstellung

6. Dezember 1987 – 23. Januar 1988
Junge Künstler/innen 87

A-ORT-A

Installation

St. Fischer, A. Hampel, M. Jackisch, M. Nagel

Eröffnung: Bernd Rosner

Faltblatt, Texte: St. Fischer, A. Hampel,

M. Jackisch, M. Nagel

Veranstaltungen:

9. Dezember 1987 Lesung Barbara Köhler;

Musik Uwe Hinz

13. Januar 1988 Dokumentation und Gespräch

20. Januar 1988 Lesung Uwe Kolbe

Presse:

Mirtschin, Hans: Nicht hartes Parkett, sondern weicher Sand.

In: SZ, 2./3. Januar 1988

Petzold, Thomas: Gegenstück einer Ausstellung.

In: SNN, 7. Januar 1987

Wenzkat, Ingrid: Psycholand A-ORT-A.

in: Die Union, 11. Januar 1988

karo: Bedeutungsschwere A-ORT-A-Installation?

In: ST, 15. Januar 1988

Bildbericht in: Dresdner Stadtrundschau, 4. Februar 1988

Filmmitschnitt der Performance – A-ORT-A :

ДОМ 005 – ca. 61'



Uwe Kolbe zu seiner Lesung
am 20. Januar 1988 im Gespräch
mit Angela Hampel





Ausstellung A-ORT-A · 1987/1988

war die erste Rauminstallation, die einem eigens für die Galerie entwickelten Konzept folgte. Steffen Fischer, Angela Hampel, Matthias Jackisch und Maja Nagel verwandelten die Galerie in eine Landschaft aus Sand, Wasser und Filz mit pechschwarzen Malereien an den Wänden. Jeder der vier Künstler, in Pappmaché porträtiert, hatte einen Raum besetzt, scheinbar isoliert voneinander, aber doch verbunden durch ein verstopftes, funktionsuntüchtiges Rohrleitungssystem. Während Fischer Sisyphos gleich vergeblich versuchte, mit dem Fahrrad einem Sandhaufen zu entkommen, streckte Nagel, gefangen im eigenen Gehäuse, ihre Hand vergeblich ins Leere, verdreifacht hatte sich Hampel – Angela, Iris, Luisa –, und Jackisch suchte nach geheimen Adern klaren Wassers. »A-ORT-A ist einerseits der Begriff des in sich geschlossenen Systems und andererseits der Begriff des A-ORT-A's der Veränderung«, hieß es im Faltblatt. Brisant war, dass diese Ausstellung parallel zur X. Kunstausstellung in Dresden zu sehen war, und vollkommen andere Befindlichkeiten als die offiziellen widerspiegelte.



Ausstellung A-ORT-A

Eröffnung am 6. Dezember 1987

oben: Vorbereitung zur Performance, erst kurz vor Beginn der Eröffnung wurden die Gäste in die Galerie gelassen.

unten: Besucher während der Eröffnungsrede von Bernd Rosner

Ausstellung A-ORT-A
Raumaufnahmen

- 1 Maja Nagel
- 2 Steffen Fischer
- 3 Matthias Jackisch

2



3



31. Januar – 12. März 1988

Bärbel Kuntsche

Malerei Grafik

Eröffnung: Gitta K. Hennig

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Veranstaltung:

17. Februar 1988 Theater Zinnober

»Die Bremer Stadtmusikanten«



20. März – 30. April 1988

Manfred Richard Böttcher

Malerei Zeichnungen Grafik

Eröffnung: Hans-Ulrich Lehmann

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Veranstaltung:

27. April 1988 Filme Volker Lewandowsky

Presse:

Walther, Sigrid: Bilder von M. R. Böttcher.

In: ST, 21. April 1988

Lang, Lothar: Hinweis auf M. R. Böttcher.

In: Die Weltbühne 83 (1988) 22, S. 702 f.



8. Mai – 18. Juni 1988

Sigrid Artes

Malerei Grafik

Eröffnung: Gitta K. Hennig

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Veranstaltungen:

11. Mai 1988 »Lieder, Lyrik, Texte des sowjetischen

Poeten Bulat Okudschawa« Ekkehard Maaß

25. Mai 1988 Puppenspiel Gottfried Reinhardt »Faust«

1. Juni 1988 Lesung Dieter Mucke

Presse:

Hennig, Gitta K.: Reiz der einfachen Dinge.

In: SNN, 6. Juni 1988

Walther, Sigrid: Vibrierende Linien.

In: Die Union, 17. Juni 1988



Ausstellung Manfred Richard Böttcher · 1988

oben: Blick in die Räume der Ausstellung des Magdeburger Künstlers
Manfred Richard Böttcher

unten: Eröffnungsgäste am 20. März 1988, v. l.: Hans-Ulrich Lehmann,
M. R. Böttcher, Benjamin Walther, Günther Torges, Eugen Blume,
zwei Unbekannte

Böttcher gehörte zu den Künstlern, die mit der Galerie über Jahre
verbunden waren. Die Ausstellung 1988 war die dritte seit 1976.



26. Juni – 6. August 1988

Ludwig Godenschweg

Plastik Zeichnungen Radierungen

Eröffnung: Bärbel Stephan

Faltblatt, Text: Bärbel Stephan

Veranstaltungen:

24. Juni 1988 »Workshop« Peter Waschinsky

25. Juni 1988 Puppenspiel Koffertheater »Schneewittchen«; PUPPEN-FIRMA »Hänsel und Gretel«

und »Ich hab Dich zum Fressen gern«;

Hans-Jochen Menzel »Szenen nach Heinrich von Kleist« und »Rumpelstilzchen«

26. Juni 1988 Puppenspiel Theater Zinnober

»Die Bremer Stadtmusikanten«; Theaterabend Peter Reinhard & Jürgen Wolters »SIZWE BANSI IST TOT«

von Athol Fugard, John Kani, Winston Nsthowa

28. Juni 1988 Kinder spielen für Kinder Puppenspiel »Peter und der Wolf«

Presse:

Stephan, Bärbel: Wiederentdeckung eines Vergessenen.

In: SNN, 25./26. Juni 1988

Walther, Sigrid: Ein fast Vergessener.

In: Die Union, 15. Juli 1988

Walther, Sigrid: Ludwig Godenschweg zu Ehren.

In: ST, 20. Juli 1988



18. August – 24. September 1988

Junge Künstler 88

M. Kahnemann, J. Schön, T. Stengel

Plastik Zeichnung

Eröffnung: Gunhild Brandler

Faltblatt, Text: Gunhild Brandler

Presse:

Hannig, Peter: Verfremdung und Absage an den Perfektionismus. In: SZ, 27. August 1988

Petzold, Tomas: Von der Fläche zum Raum.

In: SNN, 22. September 1988

2. Oktober – 12. November 1988

Günter Hein

Malerei Grafik

Eröffnung: Gitta K. Hennig

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Veranstaltung:

9. November 1988 Lesung Helga Schütz



oben: **Ausstellung Ludwig Godenschweg** · 1988

unten: **Ausstellung »Junge Künstler 88«** · Arbeiten von Jürgen Schön

Ein Augenmerk der Galerie lag auch auf Skulptur und Plastik. Mit Ludwig Godenschweg wurde 1988 ein bereits 1942 verstorbener Dresdner Bildhauer aus den Schulen von Robert Diez und Karl Albiker wiederentdeckt. Die Ausstellung »Junge Künstler 88« widmete sich mit Marion Kahnemann, Jürgen Schön und Tobias Stengel ebenfalls der Bildhauerei.



Presse:

Walther, Sigrid: Themen vom Miteinander.

In: ST, 1. November 1988

Berndt, A. S.: Magie der Realität im Bild.

In: SNN, 5./6. November 1988

Hennig, Gitta K.: Zum Abschluß einer Ausstellung.

In: Die Union, 16. November 1988

Bleier, Genia: Wieder eine Frau. Helga Schütz las aus ihrem neuesten Buch »In Annas Namen«. In: ST, 16. November 1988

20. November – 30. Dezember 1988

Winterbilder in Malerei und Grafik von Dresdener Künstlern

Eröffnung: Sigrid Walther

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Veranstaltungen:

7. Dezember 1988 Lesung Kurt Drawert »Zweite Inventur«

12. Dezember 1988 »Es ist ein Schnee gefallen«.

Literatur und Musik aus fünf Jahrhunderten. Auswahl der Texte Thomas Rosenlöcher. Es liest Lars Jung.

Es spielen Maria Berloff (git), Maria Schikora (fl)

24. Dezember 1988 PUPPEN-FIRMA »Hänsel und Gretel«

Presse:

Hannig, Peter: Winter weckt Sehnsucht nach Licht und Wärme.

In: SZ, 20. Dezember 1988

Berndt, A. S.: Ach ja, der Winter. In: SNN, 29. Dezember 1988

Walther, Sigrid: Winterbilder. In: Die Union, 30. Dezember 1988



Plakat von Gerd Buschendorf, Lithografie



8. Januar – 18. Februar 1989

Junge Künstler 89

Menetekel

M. Brendel, E. Gabriel, V. Lewandowsky

Eröffnung: Christoph Tannert

Faltblatt, Text: Christoph Tannert

Veranstaltungen:

1. Februar 1989 »Lacheisen«, Texte Else Gabriel;

Performance Michael Brendel

8. Februar 1989 »Verlesung der Befehle«.

Ein Abend mit Durs Grünbein und Via Lewandowsky

Presse:

Böthig, Peter: Kunst, wie keiner sie vermutet. In: Die Union,

25. Januar 1989; Bildbericht in: ST, 26. Januar 1989

Männel, Gabriele: Frontaler Angriff auf unsere Schmerzgrenze?

In: SZ, 4./5. Februar 1989; Petzold, Thomas: Babylon der Dinge.

In: SNN, 4. Februar 1989; Wüstefeld, Michael: Viel Licht. Die

Dresdener Galerie Nord. In: Sonntag, 29. Januar 1989 (zum Programm der Lesungen in der Galerie Nord)

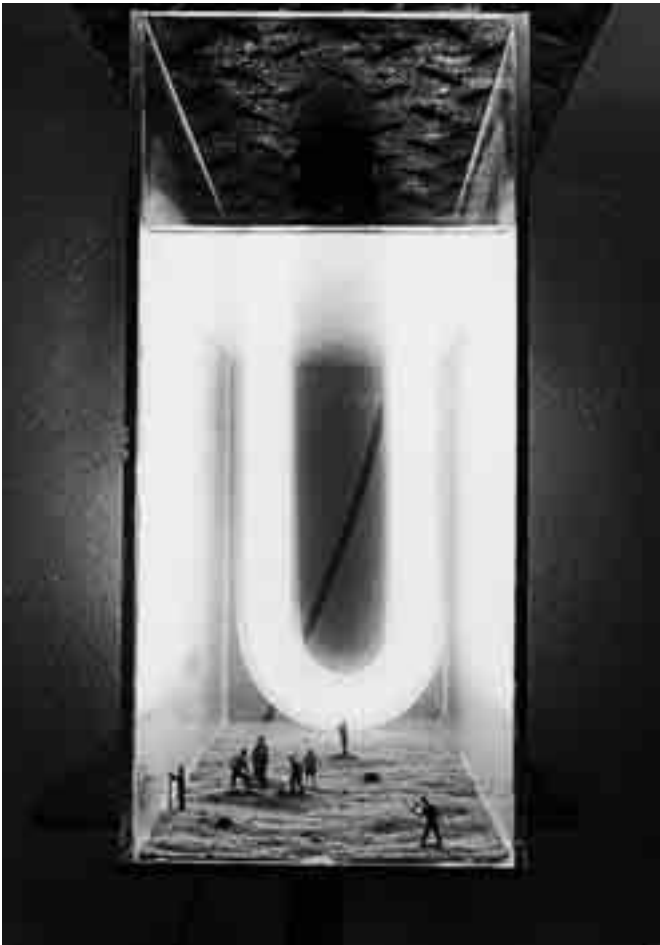
Tannert, Christoph: Untergrund obenauf. In: Der Spiegel (1991) 17, S. 216–220.



Ausstellung »Menetekel«

Die Autoperforationsartisten Brendel, Gabriel, Lewandowsky schufen Anfang 1989 das komplette DDR-Untergangsszenario: Abgehackte Kuhfüße, aufgeleimt auf Glasscherben, marschierten, Tapetenfetzen hingen an den Wänden, ein riesiger Magnet zog eine Metallplatte an und ließ sie krachend auf ein Kopfkissen fallen, »Rotlichtlampen« in Kopfhöhe und Doppelreihe installiert, führten zu winzigen Arbeitermännchen, die am Grunde eines mit Wasser gefüllten Aquariums mit Hacke und Spaten im Sand werkten. Die Schwierigkeiten mit dieser Ausstellung begannen bereits bei der Druckgenehmigung des Faltblatttextes von Christoph Tannert, die erst erteilt wurde, als der damalige Bezirksvorsitzende des Verbandes Bildender Künstler Dresden, Dieter Bock, persönlich die Verantwortung dafür übernommen hatte.

Kurz nach der Eröffnung sollte die Ausstellung von der SED-Stadtleitung »aus hygienischen Gründen« ein vorfristiges Ende beschieden werden. Durch die Intervention der Galeristin blieb die Ausstellung geöffnet. Das war zwar für die Künstler die weniger spektakuläre Variante, beweist aber einmal mehr, dass Widerspruch, mit dem die Kulturfunktionäre der SED nicht rechneten, durchaus sein Ziel erreichen konnte.





Performance-Künstler Brendel 1989
Sich selbst mit Hygienelöscher

Festival 1985 in Cansow bei Dresden, wo 40 junge Künstler wild bunte Faltröcke trugen (kurzerhand einmalt bei ewiger Staat-Inszenierung), wo Punk-Bands, eine Off-Modenschau und Super-8-Filme mehr als 800 Besucher pro Abend in Bewegung setzten, wurde demonstrativ gebrochen mit den herrschenden Normen. Multimediales war in Theaterperformances und Dance-Jazz, Lichtprojektionen auf bewegte Körper und Minimal Music, gestische Mimetik gepaart mit informeller Klanggestaltung. Am Prozedere des Machens teilhaben war vielen jungen Künstlern wichtiger als die mühe Emittentproduktions im Atelier.

Angeprägt durch die mahnenden Schläge des Punks, wurden mit der Zeit auch die Bildkompositionen expressiver, gestriger bis zu rötigen Attacken gegen die Karikaturen. In Gessen Tremel figt sich die Entwicklung der „Menetekel“-Aktuelle von 1989 ein.

Micha Brendel, Elbe Gabrini, Rainer Göbel und Volker Lewandowsky traten seit Mitte der achtziger Jahre in Dresden häufig mit verunsichernden Kunst-

Kontakt mit „Sprachbeschauern“ von Prenzlauer Berg, waren befreundet mit dem Dichter Durs Grünbein, der später in gemeinsamen Performances mit Lewandowsky auftrat, so schloß sich der Kreis einer „Szene“.

Nachdem sie im Freiraum, in Privatwohnungen, Kirchen, Ateliers, Cafés oder im Keller der Dresdner Kammerhochschule ihre ersten Ausstellungen und Happenings gefeiert hatten, gelang es ihnen im Januar 1987, im Hauptgebäude der Akademie (an der sie alle im Fach Bühnenbild studierten) ein erstes deutliches Zeichen ihrer künstlerischen Orientierung zu setzen: Keinesfalls, rituelle Formenspiele, auf denen die Körperbewegungen eines Worts in Langzeitbelichtung festgehalten worden waren, und eine Halle antarktischer Punkschürzen füllten Wände und Bodenflächen.

Die Hochschulpromovierten erstarren. Schon 1986 hatten sie das geplante Unterrichten der Studenten wegen „schlechter Studiensituation“ zu verweigern versucht, nun standen sie lausungslos vor dem Ausgesprochenen. Sämtliche Lehrpläne der traditionellen

Ausbildungsstätte schienen durch den Haischwall gelehrt worden zu sein. Unter solchen Vorzeichen war für die Autoperforationsartisten Warten lange Zeit nur unter Eingeweihten möglich. Aber dieses Gedröge gewohnt sie auch.

Die repräsentativen Kunstausstellungen, in denen Künstler Rechenschaft über ihre „unverbrechliche Treue“ zur Kunstpolitik von Partei und Regierung ablegen, blieben den Autoperforationskünstlern verschlossen oder ergraut. Sie waren zu jung, um das Zerkerten-Pemche-Spiel der Kunstverwey in Honckers Paradies auskosten, aber reif genug, um eigene Konzepte zu entwickeln. Ihr Interesse an Stoffli-

chen, an der Netzung unüblicher Materialien und ihre radikale Abweichung von allen Realismus-Schablonen brachte ihnen den Vorwurf ein, sie wollten sich interessieren machen mit Schock- und Ekstasprogrammen.

Das war ein politischer Vorwurf. Denn „Schmutz-Kunst“ (auch das von Joseph Beuys) wurde der späten Dekadenz zugeschrieben, und enge Straßennähe unter den Künstlern gaben als Beweis, daß in der sozialistischen Gesellschaft die Frustration jegliche Grundlage entzogen sei.

Typisch war die Reaktion der Obrigkeit auf die „Menetekel“-Schau in Dresden – typisch aber auch die erfindungs-



Dresdener Ausstellung „Menetekel“ 1989: Spritz vom Hygiene-Inspektor

Rahmen traditioneller Medien dar. So gar ein peitschender, leidlich melancholischer Expressivismus, mit dem sich die Verbandsstrategen anfangs nur schwer aufreunden konnten, avancierte mit der Zeit zu einer Spielart der Staatskunst. Westliche Künstler und Institutionen, die vor der Maueröffnung mit dem DDR-Kunsthandel kollaborierten, zeigten ausschließlich Interesse am Zugelassenen. Bernath, ihre Partner nicht zu verdrängen, hielten sie den Kunstbegriff in der DDR zusammen; ästhetische Neuordnungen lebten bunt wie phänom.

Die Alternativen mußten sich alternative Räume suchen – und fanden sie. Auf einem zwittrigen „Interrim“-

aktionen in Erscheinung. Zunächst ganz im verborgenen, beklüftet und geschützt nur von einem Kreis unversöhnlicher Insider, emmierte die Gruppe, die sich den geheimnisvollen Namen „Autoperforationsartisten“ (Schuldheuer) gegeben hatte, ihre Auftritte.

Dergleichen Inszenierung und Selbstinszenierung es in der DDR-Kunst noch nicht gegeben. Allbeobachtend waren der gesunde Blick und die grenzenlose Homologität der Funktionäre. Nun kamen diese dreifachen Querdenken dabei und beschränkten das knatternde Feld der Lebenskunst und des materialistischen Kunstlebens. Sie standen in



reiche Abwehrstrategie der Künstler. Wenige Tage nach der Eröffnung veränderte der Rat des Stadtmarks, Abteilung Kultur, die Schließung der Ausstellung „aus hygienischen Gründen“. Angeblich hatte es „Eingaben von der Bevölkerung“ gegeben.

Das heißt war nicht das Ende einer voraussehbaren Reihe von Schwierigkeiten, mit denen die Künstler geschnitten waren fertig zu werden. Im Gegenteil, nun erst wurden weitere Talente der Crew deutlich, die sich als Team von Therapeuten, Erfindern, Technikern, Musikern, Filmemachern, Dichtern, Fremdenphilosophen, Eremiten, Hobbypräparatoren verstanden: rhetorische und diplomatische Begabungen.

Hausmädchen Brendel führte die Verhandlungen mit den Funktionären und der um ihren Job bangenden Galeristin. Korberhard organisierte er eine Ortsbegehung, um dem Hauptargument „Was strahlt, kann unmöglich Kunst sein“ entgegenzutreten. Nach einem ausführlichen Vortrag über Ganzkörpererweichungen im allgemeinen und künstlerische Arbeit mit organischen Materialien im besonderen trat Schweigen ein. Die konfrontative Situation entspannte sich, der anwesende Kreishygieninspektor versprühte zehn Spraydosens des schweißhemmenden Antitrykotikums „Fruisep“, mit denen die Räumlichkeiten zu behandeln seien – und die Ausstellung wurde wieder geöffnet.

Die Staatsmacht hatte Präsenz gezeigt, aber nicht jenen risikoreichen Kern geführt, der 1976, zur Zeit der Ausbürgerung Wolf Biermanns, noch dazu geführt hatte, daß „aufgebrachte Bürger“ Plastiken in der Dresdner Innenstadt umstürzten.

Im Museum trauerte heute noch herum. Er galt generell für die bis heute kaum bekannte Alternationszone, ob sie nun im Berliner Prenzlauer Berg, der Dresdner Neustadt, im Leipziger Osten oder anderswo aktiv war.

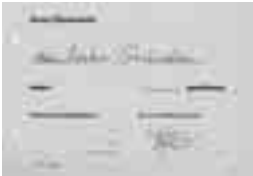
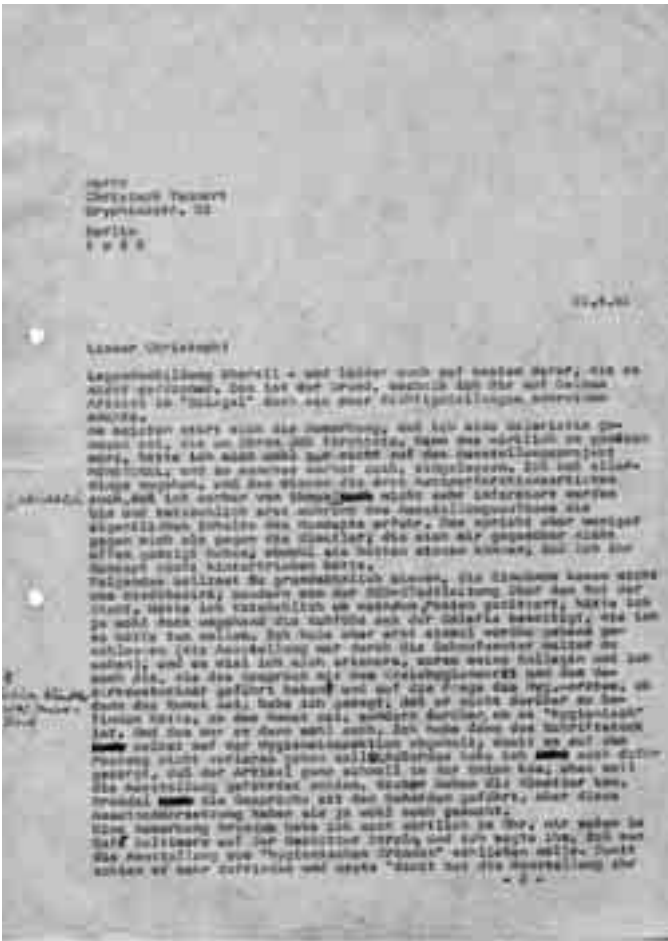
Wer sie wahrnehmen wollte, mußte sich stattdessen auf ihre Geheimsprachen und wechselnden Orte, mußte die in Schreibmaschinenhandschrift vervielfältigten Hefts, Auflagen zwischen 25 und 100 Stück, zur

Sigrid Walther
an Christoph Tannert
am 23. April 1991

Als Reaktion auf den Spiegel-
artikel gibt der Brief ausführlich
Auskunft über die vorüberge-
hende Schließung der Galerie.

Informationsschild
»Aus technischen Gründen
geschlossen« · Januar 1989

Als Gründe für die geplante
Schließung wurden »hygieni-
sche« vorgegeben, weil sich die
Besucher an den verwesenden
Kuhfüßen infizieren könnten.
Bezirkshygienearzt und Bezirks-
veterinär, offenbar nicht einge-
weiht in die Pläne der oberen
Funktionäre, wurden von der
Galeristin zu Rate gezogen und
bescheinigten ihr, dass keine
Gefahr von der Ausstellung aus-
ginge. Sie verordneten vorsichts-
halber Fußspray, um den Fäulnis-
prozess in Schach zu halten.
Auf Grund dieser Bescheinigung
konnte die Galerie wieder geöff-
net werden. Einen weiteren Ver-
such, die Ausstellung zu schließen
– diesmal aus politischen Grün-
den – gab es nicht.



Christoph Tannert
1071 Berlin
Mülisch Str. 21

Galerie Nord
Salzburger Str. 34/36
80333 München

13.5.89

Liebe Sigrid!

Es tut mir natürlich sehr leid, daß mein SPIGEL-Artikel in
eine Situation fiel, die für das Museum abwegigste Gründe
hat. Ich bedauere sehr, daß es zu dieser Einschätzung gekommen
ist.

Es muß aus der Einfachheit hervorgehen, wie leicht ich ein Verständnis
des es bezüglich der URHEITER RECHT Verhältnisse haben kann.
Das ist überhaupt nicht der Fall und ich weiß alle Schritte
von mir, die eine Verbindung zwischen meinem Text und den
transförmischen Vorgängen in dieser Galerie konstruieren.
Bei einem Text habe ich mich auf das beschränkt, was ich bei
"Monetismus" meiner Ansicht, ich habe in die Hoffnungen, und
was mir die Situation berichtet haben. Es hat nichts - Es haben
nicht willkürliche Legenden gebildet.

Er meine Text habe ich "eine Galerie in einem Museum" genannt
wunderbar skizziert, um das Beispiel zu veranschaulichen, um es
anschaulich zu machen, daß solche oder ähnliche Verfahren
wenn etwas Ähnliches wäre. Ich habe diesen Textes nicht
zum Schreiben gebracht, um sich persönlich in ein Licht zu stellen,
das seine Schwäche veranschaulichen will. Daher in einer Angelegenheit
konnte ich mit dem Vorwurf eines Jungs rechnen.

Ich bitte um Verzeihung, wenn sich das persönlich betreffen hat,
denn natürlich weiß ich um das Durchhaltenswort mit der De
des Galerie trotz aller Schwierigkeiten geführt hat.

Wenn das gegenwärtig zu unangenehmen Verhältnissen liegt, dann
kann wieder auf der Grundlage - Ich bin es nicht möglich
genau gewesen und ich meine keine so tolerant und wirklich un-
gezügelter Menschen sein. Was jedoch das Ergebnis in der
Begründung von Verstärkung und nicht entstehen wird.

Wie ist es wohl bei den Menschen, wenn in die Hände zu arbeiten,
die das Konzept seiner Arbeit in Frage stellen und ich kann nur

-2-

hoffen, daß beilegende Papier nicht zerstört.

In der Hoffnung, daß unser Verhältnis nicht auf Dauer
gescheitert sein wird
gute Nacht.

Sein


Christoph Tannert

Christoph Tannert an
Sigrid Walther am 13. Mai 1991

Im Brief betont Tannert, dass er
sich bei der Darstellung der Ereig-
nisse auf seine eigene Wahrneh-
mung verlassen hätte und auf
das, was ihm die Künstler erzählt
hatten. Er räumt Legendenbil-
dung ein.

26. Februar – 8. April 1989

Petra Kasten

Malerei Grafik

Eröffnung: Bernd Rosner

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Veranstaltungen:

22. März 1989 Lesung Michael Wüstefeld

29. März 1989 Vortrag Gisbert Müller »Werke und Wirkungen, I«. Zur Geschichte der DDR-Kunst

Presse:

Rimkus, Ursula: Bilddenken in großer Form.

In: ST, 21. März 1989

Männel, Gabriele: Überraschend starker malerischer Ausdruck.

In: SZ, 22. März 1989

Hennig, Gitta K.: Harmonie der Gegensätze.

In: SNN, 6. April 1989

Orlik, Arnold: Ohne Sentimentalität. In: Die Union, 6. April 1989

23. April – 3. Juni 1989

Manfred Zoller

Malerei Grafik

Eröffnung: Wulff Sailer

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Veranstaltung:

31. Mai 1989 Vortrag Gisbert Müller »Werke und Wirkungen, II«. Zur Geschichte der DDR-Kunst



11. Juni – 22. Juli 1989

Wolfgang Kühne

Malerei Grafik

Eröffnung: Gitta K. Hennig

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Veranstaltungen:

23. Juni 1989 PUPPENTHEATER FRIEDRICH

»Ein Mann am Meer«. Zwei Märchen nach Ph. O. Runge und den Gebrüdern Grimm

24. Juni 1989 Bauchladentheater Gerlach

»Rotkäppchen«; »Der Absturz«. Nach »Der kleine Prinz« von Saint Exüpery

25. Juni 1989 Das Koffertheater »Der Goldsack«

Presse:

Hennig, Gitta K.: Bilder von Wolfgang Kühne.

In: SNN, 28. Juni 1989

Sommerschuh, Jens-Uwe: Etwas mitgehen lassen?

In: SZ, 12. Juli 1989

Dubbers, Annett: Galerie lud zum Puppenspiel.

In: Die Union, 14. Juli 1989



Harmonie der Gegensätze

Petra Kasten in der Galerie Nord

Nur noch bis Sonntagabend zeigt die Galerie Nord Malerei von Petra Kasten. Es ist die erste Personalausstellung der Künstlerin, die seit 1982 freischaffend in Dresden tätig ist. 1983 zeigte sie in der gleichen Galerie schon einmal eine Reihe von Arbeiten in einer Gruppenausstellung. Auch beim „Blauen Wunder“, und in der X. Kunstausstellung war sie mit Werken vertreten.

Ihre Bilder und Grafiken haben sich durch ihre eigenwilligen Formulierungen aus dem Umkreis der sich mit ähnlichen Problemkreisen beschäftigenden Kollegen heraus und ließen ihre persönliche Handschrift schon zügig unverwechselbar erscheinen. Eine ungekünstelte Direktheit der Umsetzung ganz persönlich berührender Erlebnisse und Lebensfragen in eine vom Gestischen beherrschte, soebenfalls bildsprache lassen die Dinge bestimmen und unbestimmt zugleich anrichten – zwar erkannt und festgehalten, doch trotzdem spürbar veränderlich, unfassbar. Über seelische Beziehungen denkt Petra Kasten nach; über ihre Fragwürdigkeit, ihren Charakter, aber auch ihre Unabwendbarkeit. Sie assoziiert, meditiert mit dem Stift, der Farbe, dem Pinsel. Die sehr großen Gouaches und die Grafik stehen für einen Arbeitsweg. Über bewegten, beunruhigten Formen, Linienbewegungen

und figürlichen Kurven drücken Nüchternheit, Befindlichkeit, Verletzlichkeit aus und schreien zu nachdenklicher Botschaften zu mahnen. Da sind flüchtige Momente der Existenz, beinahe schlafwandlerisch, in kühler, sensibler Farbpalette von Grau, Schwarz, Weiß, Rosa und Braun) distanziert und tief betroffen zugleich in die Bewegung des Zeichnens und Malens eingebunden.

Daneben sind dennoch großformatige Gemälde zu sehen, die bis auf zwei 1988/89 entstanden sind. Der „Akt“ von 1987 scheint in seiner Bildsprache schon die neue Gestaltungsabsicht anzukündigen, ist jedoch, wie die „Frau mit Booten“, 1986, die das Sehnsuchtsmotiv aufklingen läßt, noch am Figürlichen orientiert. Die neuen Gemälde Petra Kastens sind jedoch ganz von der Direktheit des Malvorganges beherrscht, der, unvermittelt aus dem Ich der Malerin kommend, auf Gegenständlichen verzichtet. Malen als ganz subjektive, göttig und psychisch durch den Aufführenden motivierte Äußerung. Aus dem Gestischen, der Bewegung des betrachtenden Gedankens, dem Charakter der gewählten Farbe und der Art der Farbauftragung, der seelischen Verfassung der Künstlerin entsteht die wohl innere und direkteste Form einer malerischen Äußerung. Die kraftvollen, voll tönenden, von schwingenden Bewegungen erfüllten Bilder überlagern in ihrer unbedingten Hingabe an die Bildfläche. Da ist alles in Bewegung, aus den Bewegungen entstanden, die wieder überlagert ein Bild werden lassen, das sich als gültige Form nun behauptet. Die Farbe ist gebändig durch das Verdrängen von Grau, Braun, Ockertönen. Schwarz dominiert stichhaft darauf

ein transzendentes Blau scheint hindurch, Gelb, Rot leuchten dazwischen auf, erweilen auch Violett. Eine sanftbeladene Farbpalette läßt nichts Lautes, Heftiges aufkommen und hält die weiten Schwünge und kriselnden Malgesten in der Bildfläche. Es ist bemerkenswert, mit welcher Freiheit und Kraft, doch zugleich künstlerischen Konsequenz Petra Kasten diese großen Malflächen angibt und bis in alle Winkel erfüllt – wirkliche Majerei bietet! Dem Betrachter zum Schauen, Entdecken, Meditieren überlassen, scheinen diese Bilder eine Art „flissener Harmonie“ ausstrahlen. Auch das Sehnsuchtsmotiv der „Frau mit den Booten“ sehr ich in allen diesen Gemälden der letzten Zeit gebunden und aufgehoben – in der Suche nach der Erfüllung.

Diese schöne und ausdrucksstarke Ausstellung beweist nicht nur, daß Petra Kasten zu den bedeutendsten jungen Dresdener Malern zu rechnen ist, sondern weist zugleich einen Maßstab für die Arbeit der kleinen Galerien.

Gitta Kristine Hennig

Ausstellung Petra Kasten · 1989

Blick in die Räume
Rezension von Gitta K. Hennig in den
sächsischen Neuesten Nachrichten
vom 6. April 1989



Plakat von Andrea Türke, Offset

8. Oktober – 18. November 1989

Motive aus Pieschen und der Neustadt

Malerei und Grafik Dresdener Künstler
aus Anlaß des 15jährigen Galeriejubiläums
Eröffnung: Sigrid Walther

Katalog, Texte: Sigrid Walther, Werner Schmidt,
Peter Häßner, Heinz Czechowski, Thomas Rosenlöcher,
Richard Pietraß, Lothar Lang, Gerhard Rüdiger
Veranstaltungen:

18. Oktober 1989 Vortrag Gisbert Müller »Werke
und Wirkungen, III«. Zur Geschichte der DDR-Kunst

25. Oktober 1989 Lesung Heinz Czechowski

8. November 1989 Lesung Richard Pietraß

Presse:

Walther, Sigrid: Pieschen-Motive zum 15.

In: ST, 28. September 1989

Petzold, Tomas: Identität und Mahnung.

In: SNN, 15. November 1989



26. November 1989 – 13. Januar 1990

WATTE-RING

Lutz Fleischer

Zeichnung Collage Objekt Subjekt

Eröffnung: Gunter Ziller

Faltblatt, Text: Gunter Ziller

Veranstaltung:

24. Dezember 1989 PUPPENTHEATER FRIEDRICH

»Die Geschichte vom kleinen Mann«

Presse: Ziller, Gunter: Watte-Ring.

In: Die Union, 5. Dezember 1989

28. Januar – 10. März 1990

Dresden – Bilder aus Dokumentarfilmen

1913–1949

gesammelt, ausgewählt und kopiert

von Christian Borchert

Eröffnung: Detlev Lücke

Katalog, Text: Peter Gehrisch sowie Martin Raschke

»Der Zauber Dresdens«, Hamburg 1961

Veranstaltungen:

Historische Dokumentarfilme im Filmtheater Faunpalast

9. März 1990, 17 und 19 Uhr: 1. und 2. Folge

10. März 1990, 17 und 19.30 Uhr: 1. und 2. Folge

Presse:

Walther, Sigrid: Bilder aus Filmen. In: SNN, 5. Februar 1990

Walther, Sigrid: Bilder aus historischen Filmen.

In: ST, 9. Februar 1990



1



2



Lutz Fleischer: Schwarzes Licht, 1988

Lutz Fleischer ist ein Künstler unserer Zeit, der in diesem Land, dieser Stadt, seiner und unserer Heimat, geblieben ist. Bestärkt im Hierbleiben haben ihn nicht irgendwelche von Machtmonopolen kuratulierte Kulturmattressen oder Verbände, sondern ein trotz kräftigen Aderlasses in Folge der sozialistischen Einheits-Diktatur und ihrer Vandalen geschwundener

„Watte-Ring“

Zur Ausstellung Lutz Fleischers in der Galerie Nord

Freundeskreis. Diese Freundeskreise sind einer der Gründe, warum dieses Land immer noch lebt trotz der nun hoffentlich beendeten Bevormundung durch inkompetente Ideologen einer Parochialgarbie, die der Bevölkerung ihre unangenehmsten „Wahrheiten“ einspritzen lassen wollte. Obzwar gewinnt wohl das Wort von Friedrich Engels in einem Brief an Franz Mehring wieder Gewicht, daß „Ideologie falsches, illusionäres Bewußtsein der Gesellschaft“ sei.

Wie das Werk vieler Künstler ist auch dasjenige von Lutz Fleischer geprägt von der betroffenen und gleichzeitig außenstehenden Beobachtung des Phänomens „Ideologengesellschaft“. Die im kreativen Spiel mit Banalitäten des Alltags entstehenden, irritierenden Zeichensetzungen seiner sich formierenden Bildsprache gewinnen in ihrer schroffen Direktheit fast nahtlos Zeitgeist. Die hintermürrige Kulturmierung von sprachlichen und bildnerischen Normen dagegen entziehen sie wieder ins Reich der ikonographischen macher Zeichen. Diese Arbeiten halten die Balance zwischen Leben und Kunst. Kurz gleich Leben, wie prophetisch war die These des Kampf Beurs auch im Hinblick auf die Kunstentwicklung in der DDR! Das Vokabular der künstlerischen

Sprache Fleischers liegt direkt zu seinen Umwelten im Leben – wie Buays' Multiples der DDR-Tönen – die Künstlichkeit der Kunst ist durch die spröde Handschrift geklärt.

Die Ausstellung ist in intensiven Zeichnungen klar gegliedert. Fünf Räume, fünf Themen: Ikonen, Gegenstände, Typografie-Gedichte, Insekten und die Rotze, die 1989 schon auf der Friedrichs-Terrasse zu sehen war. Es sind Themen seiner Ideologengrichtungen: Konsumgesellschaft, triviale Gegenstände des täglichen Lebens, die Poesie der Abreise-Buchstaben, ausschließlich einheimische Käfer und Fliegen sowie ein fertig abgetriebenes Wirtschaftswunder.

Der Gegenstand der Lampe, der Leuchtschalen Birne, des „Schwarzen Lichts“ ist ja in den letzten Wochen etwas heller geworden, um so mehr Schmerz wird es zu betrachten haben, das „Schwarze Licht“ im schwarzen Strahler bei drei Grad Kelvin, doch es wird etwas wärmer, der Thermodynamik entsprechend. Ganz zu schweigen von „Gelben Erbsen mit Bauchspeck“, die rot pinkig leuchten.

Gunter Ziller

Die Ausstellung ist bis 11. Januar 1989 zu besichtigen.

3

Ausstellung WATTE-RING von Lutz Fleischer

Objekte aus der Ausstellung

- 1 Schwarzes Licht, 1989
- 2 Gelbe Erbsen mit Bauchspeck, 1988
- 3 Rezension von Gunter Ziller in der Union vom 5. Dezember 1989

Walther, Sigrid: Bilder aus Dok-Filmen. In: SZ, 14. Februar 1990
 Gehrich, Peter: Physiognomien des Filmbildes.
 In: Die Union, 15. Februar 1990
 Lücke, Detlev: Im Tunnel der Zeit.
 In: Sonntag 45(1990)8, 25. Februar
 Hannig, Peter: Mehr als bloße Nostalgie in einer Ausstellung.
 In: SZ, 27. Februar 1990

Konrad Maass

Malerei Zeichnung

Eröffnung: Gitta K. Hennig

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Presse:

Petzold, Tomas: Zwei Ruheinseln im Altstadtgetriebe.

In: SNN, 31. März 1990

6. Mai – 16. Juni 1990

Regina Nowacki

Jürgen Schön

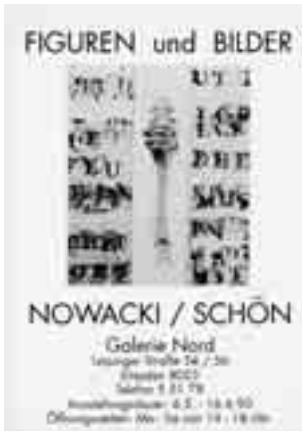
Figuren und Bilder

Eröffnung: Musik Philipp Beckert (Violine)

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Veranstaltung:

18. Mai 1990 Lesung Raoul Schrott »Fraktale Literatur«



24. Juni – 4. August 1990

Marlies Lilge

Malerei Zeichnung Grafik

Eröffnung: Dr. Diether Schmidt

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Veranstaltung:

27. Juni 1990 Lesung Thomas Rosenlöcher

»Die verkauften Pflastersteine«. Dresdner Tagebuch

Oktober 1989 bis Frühjahr 1990

12. August – 22. September 1990

Gerd Buschendorf

Malerei Zeichnung Grafik

Eröffnung: Gunter Ziller

Faltblatt, Text: Gunter Ziller

Veranstaltung:

12. September 1990 Musik und Tanzimprovisationen

Peter Kuno Kühnel (acc-git, sitar, fl) Iris Spath (Tanz)

Presse: Adam, Gerlinde: Zeitbezüge – getanzt.

In: SNN, 19. September 1990



**Ausstellung
Nowacki/Schön**

Eröffnung am 6. Mai 1990
v. l.: Günter Unterburger,
Jürgen Schön, Kathi Lewonig



Lesung »Fraktale Literatur«
des österreichischen
Schriftstellers Raoul Schrott
am 18. Mai 1990

29. September – 10. November 1990

Frank Panse

Malerei

Eröffnung: Dr. Diether Schmidt

Faltblatt, Text: Diether Schmidt



18. November – 29. Dezember 1990

Junge Künstler 90

Jochen Fiedler, Petra Graupner, Arend Zwicker

Malerei Plastik Zeichnung

Eröffnung: Musik Rainer Promnitz (Cello),

Uwe Hinz (perc)

Faltblatt, Texte: Sigrid Walther, Petra Gaupner,

Arend Zwicker



13. Januar – 24. Februar 1991

WENDE-KOMMA-NDO

Reinhard Sandner

Bilder Gouachen Plastik Gedichte

Eröffnung: Gitta K. Hennig

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Veranstaltung:

6. Februar 1991 Lesung Reinhard Sandner

Presse:

Walther, Sigrid: Reinhard Sandner.

In: ART-Offerte 4. Berlin 1991, S. 8

Schöne, Axel: Über die Schwierigkeit, Trost zu finden.

In: DNN, 28. Januar 1991

Wendt, Cornelia: WENDE-KOMMA-NDO.

In: Die Union, 4. Februar 1991

Walther, Sigrid: WENDE-KOMMA-NDO. Eine Ausstellung von Reinhard Sandner. In: Bildende Kunst. 1991, H. 2, S. 39 ff



26. Februar – 6. April 1991

DOM 005

Matthias Jackisch

Aktion Installation

26. Februar – 9. März 1991 Schaufensteraktion

11. März – 6. April 1991 Rauminstallation

6. April 1991 Abschlussaktion

Filmmitschnitt der Performance – A-ORT-A : DOM 005 – ca. 61'

Faltblatt, ohne Text

Presse weiter S. 156



1



2

22.4.90
23.10.90

Liebe Sigrid,

endlich den Pansevent - nach der
Juniatur. Heute ist fast nur noch
reinen ein, ich habe offenbar zu kurz
hingepunkt und die gesamte, nicht
Abhalten am Abend noch für
noch von zu machen, trag mich
mal

So 26. August 11 Uhr in der Bundesgalerie
zu 11 mit Peter Graf und für
was bleibt es beim 24.9. 'Auch 11.12.
oder?

Im Moment hoffentlich die Fahrt nach
das Teil schlappen, sie soll ein mögliche
Zeit Juleen werden.

Besten, Liebe Peter Graf

3

Ausstellung Frank Panse

Eröffnung am 29. September 1990

- 1 v.l.: Andreas Garn, Frank Panse, ?, Diether Schmidt, der die Rede hält, Gunter Herrmann, ?, Luise Stolley, Inge Thiess-Böttner (sitzend), ?, Sigrid Walther, ?, ?
 - 2 Frank Panse und Peter Graf
 - 3 Diether Schmidt an Sigrid Walther am 23. Oktober 1990
- Im Brief geht es um Organisatorisches zur Ausstellung, und er spielt ahnungsvoll auf das Ende der Galerie an.



Presse:

Dalbajewa, Birgit: Ateliersituation öffentlich.

In: Die Union, 5. März 1991, S. 13

Werkstatt-Galerie. In: DNN, 7. März 1991

Sommerschuh, Jens-Uwe: Finale eines Kunstprozesses
in der Galerie Nord. In: SZ, 6. April 1991

Sommerschuh, Jens-Uwe: Vergangen, aber nicht verschwunden.

In: SAX, 1991, Mai, S. 69

21. April – 1. Juni 1991

Ursula Bankroth

Malerei Gouache

Eröffnung: Dr. Diether Schmidt

Faltblatt, Text: Sigrid Walther

Presse:

Walther, Sigrid: Sächsische Landschaften 1989–1991.

In: Die Union, 24. Mai 1991



9. Juni – 20. Juli 1991

Junge Künstlerinnen 91

ERNA, Christiane Just, AKS

Malerei Grafik Collage

Eröffnung: Sigrid Walther

Musik Peter Koch (cello), Wieland Wagner (perc)

Faltblatt, Texte: Paul Böckelmann, Sigrid Walther,

Cornelia Wieg

Veranstaltung:

19. Juni 1991 Lesung Lars Jung aus dem Buch »Welt-
mörder«

Plakat von ERNA, Offset

Presse:

Filmmitschnitt »sie sind irritiert?«, Leitwolfverlag,

ca. 48'



7. Juni – 7. Juli 1991

DIE AGONIE DER GALERIE

Solidaritätsaktion des Staatsschauspiels Dresden

Aktion und Ausstellung im Foyer des Kleinen Hauses

Eröffnung: Frank Hänig, Dr. Diether Schmidt,

Sigrid Walther

Aktion vor dem Theater:

Lutz Fleischer und Thomas Haufe

Presse:

Filmmitschnitt der Eröffnung – Die Agonie der Galerie

am 7. Juni 1991, 17 Uhr, ca. 40'

Filmmitschnitt zum Thema »Galerie-Förderung«

Stuhrberg, Uwe, Bernhard Theilmann: Das Interview.

In: SAX, September 1990, S. 6–8.



1



2

1991 stand fest, dass die Galerie Nord geschlossen werden sollte. Viele Künstler und Freunde der Galerie waren damit nicht einverstanden und protestierten. Es kam zu einer anhaltenden Debatte mit Pro und Kontra, die intensiv auch in der Presse ausgetragen wurde. Der Höhepunkt war eine Solidaritätsaktion des Dresdner Staatsschauspiels mit der Galerie Nord. Der Chef Bühnenbilder Frank Hänig bot Sigrid Walther an, im Kleinen Haus eine Ausstellung zu arrangieren. Alle Künstler, die je in der Galerie Nord ausgestellt hatten, wurden eingeladen, eine Arbeit ihrer Wahl für die Ausstellung zu geben. Etwa 50 Künstler beteiligten sich daran. Lutz Fleischer und Thomas Haufe engagierten sich besonders. Sie schufen Plakat und Handzettel, betrieben die Werbung und halfen die Ausstellung zusammenzutragen und einzurichten.

Ausstellung

DIE AGONIE DER GALERIE · 1991

- 1 Eingang zum Kleinen Haus des Staatsschauspiels, wo im Juni/Juli die Solidaritätsaktion des Dresdner Theaters mit der Galerie Nord stattfand.
- 2 Im unteren Foyer wurden Plakate und Fotografien zur Geschichte der Galerie gezeigt.



Plakat von Lutz Fleischer, Siebdruck von Thomas Haupe

Herrmann, Gunter: Für den Erhalt kommunaler kleiner Galerien. In: SZ, 8./9. September 1990

Sommerschuh, Jens-Uwe: Jede dieser Galerien hat ihre Daseinsberechtigung. In: SZ, 15. Oktober 1990

Schneider, Jörg: Frau Sommer verspricht: Alle Galerien bleiben. In: Dresdner Morgenpost, 26. März 1991

Mallek, Ulf: Künstler kämpfen um Galerie. In: SZ, 17. April 1991

Galerie NORD nicht gefährden! In: Die Union, 23. 4. 1991

Kunst-Karussell: Neues Konzept für Galerie Nord. In: Dresdner Morgenpost, 30. April 1991

Sommerschuh, Jens-Uwe: Noch keine Antwort! In: SZ, 8. Mai 1991

Fleischer, Lutz: Die Agonie der Kunst. In: Die Union, 10. Mai 1991

Dubbers, A.: Maler streiten für Galerie Nord. In: Die Union, 10. Mai 1991

Plädoyers für die Galerie Nord. In: SZ, 30. Mai 1991

Sebald, Christian: Zum Streit um die Galerie Nord. In: Die Union, 30. Mai 1991

Theilmann, Bernhard: Brennpunkt Nord. In: SAX, Juni 1991

Theilmann, Bernhard: Von Galerien und Geldern. In: SAX, Juni 1991, S. 17–18.

Herold, Thea: Ein Ei wie das andere? In: Junge Welt, 5. Juni 1991, Nr. 128

Großes Finale einer kleinen Galerie? In: SZ, 10. Juni 1991

Petzold, Tomas: Zwischen Abbruch und Aufbruch. In: DNN, 11. Juni 1991

Göller, Norbert: Wir warten auf Antwort. In: Die Union, 12. Juni 1991

Schieferdecker, Jürgen: Zurückhaltender gewordene Zeichenkunst. In: Die Union, 18. Juni 1991

Ulf Göpfert: Keine Galerie wird schließen. In: Dresdner Morgenpost, 29. Juni 1991

Frank, Susanne: Künstlerprojekt Urstrom. In: Die Union, 29./30. Juni 1991

Redlich, Peter: Neu: Kunstausstellung im Saloppe-Maschinenraum. In: DNN, 29./30. Juni 1991

Sommerschuh, Jens-Uwe: Abschied von der Galerie Nord. In: SAX, Juli 1991, S. 69

»Concetto« habe die Galerie Mitte übernommen. In: SZ, 9. Juli 1991

Großes Finale einer kleinen Galerie? In: SZ, 10. Juli 1991

Wenzkat, Ingrid: Gerangel um nicht mehr geliebte Kinder. In: Die Union, 18. Juli 1991

Oehme, S.: Keine kommunale Galerie schließt. In: SZ, 20./21. Juli 1991

Altes Wasserwerk als Kunstobjekt. In: SZ, 20./21. Juli 1991

Resik, Cornelia: Schwelender Konflikt in Abwesenheit von Demokratie. In: SZ, 22. Juli 1991

Kunstprojekt »Urstrom«. In: Die Union, 23. Juli 1991

Ausschreibung der Galerie Nord. In: Die Union, 12. August 1991

Adam, Gerlinde: Kunst für »Gänse«? In: ?

Sommerschuh, Jens-Uwe: Im Theater wird »Die Agonie der Galerie« gegeben. In: art spezial, Nr. 9, September 1991, S. 1–2.

Schmidt, Diether: Ein blühender Hain wird zur Kahlschlagwüste. In: art spezial, Nr. 9, September 1991, S. 2–4.

Die Agonie der Galerie. In: Schauspiel, Spielzeit 1990/1991, Nr. 9

Hänig, Frank: Ausstellung Dresdner Künstler im Kleinen Haus. In: Schauspiel, Spielzeit 1990/1991, Nr. 10



Ausstellung DIE AGONIE DER GALERIE · 1991

Im oberen Foyer des Kleinen Hauses, vor den Eingängen zum Theaterraum, fanden die Kunstwerke Platz.



1



2

Ausstellung DIE AGONIE DER GALERIE

Eröffnung am 7. Juni 1991

- 1 Eröffnungsgäste
- 2 Sigrid Walther
- 3 Diether Schmidt
- 4 Jörg Sonntag, Thomas Haufe, Lutz Fleischer

Der Artikel von Lutz Fleischer vom 10. Mai in der Union bezieht sich auf den von Ulf Mallek vom 17. April 1991 in der Sächsischen Zeitung und sucht diesen zu widerlegen.



3

Die Agonie der Kunst

Die Kulturstadt Dresden zerschlägt
ihre kommunalen Galerien

Die Galerie NORD ist mittlerweile die letzte kommunale Galerie in Dresden, um welche sich Künstler und Kunstfreunde auf der einen, Kulturdemokrat & Kulturstadt auf der anderen Seite, teilen. (Galerie Mitte ging an Philip Morris, Galerie West wird Tengelshaus, Galerie Süd wird soziokulturelles Zentrum, Galerie Ost/Leoschadimusstr. wird Museum usw.)

Schon im Oktober 1990 hat auch der Galeriebeirat der Galerie NORD, bestehend aus Dresdener Künstlern, die zum Teil noch Gründungsmitglieder von 1974 sind, zusammengetrat und in einem Brief an Oberbürgermeister, Kulturdemokrat, Stadtparlament usw. auf die Probleme und die Notwendigkeit der Erhaltung vor allem dieser Galerie für eine Stadt wie Dresden aufmerksam gemacht. Dabei wurde auf das Profil der Galerie NORD verwiesen, welches speziell durch das Engagement der Galerieleiterin, Frau Walther, gewachsen ist. Dieser Brief wurde ignoriert!

Zugespitzt hat sich die Auseinandersetzung, seit Frau Heidrun Sommer zur Kulturstadt Abteilungsleiterin ist. Es wurde im Kulturstadt für die Galerie NORD ein neues Konzept erstellt und Frau Walther vorgelegt. Zugleich wurde ihr mit Kündigung gedroht.

Frau Sommer: „Wir können die Galerien auch ganz fallen lassen.“ – ? – „Wir können die Galerie so nicht mehr bezahlen. Zwei Planstellen sind zu viel.“

Das ist falsch, die Mittel sind (mit 19,5% Kürzung) und zwei Planstellen im Haushaltsplan für 1993 benötigt! Frau Sommer, welche vor 13 Jahren kurzzeitig die Vorgängerin von Frau Walther war, wirft ihr Unentscheidbarkeit vor. Für Künstler, die sich um den Erhalt der Galerie in der jetzi-

gen Form bemühen, zeigt sie wenig Verständnis. Frau Sommer: „Denn geht es nur um Krawall.“

Das ist eine Unterstellung, es geht darum, etwas über Jahre hinweg trotz Bevormundung und Schikane durch den SED-Apparat Gewachsenes für die Dresdener Kulturlandschaft zu erhalten! Die Methoden von oben herab etwas festzulegen, mit Kastration zu drohen, mit Intelligenz, Ignoranz und Gerüchten des Betruges zu beglücken – das alles erinnert fatal an vergangene Tage.

Das neueste Konzept sieht vor, daß das Kulturstadt die Galerie demnächst für Dresdener Künstler ausschreibt. Jeweils mindestens 1 Künstler dürfen dann nach Jurypentscheid für ein halbes Jahr in der Galerie arbeiten und ausstellen, bzw. auch mit Gemeinschaften ihre Kunstausstellungen repräsentieren. Konstante für solche Experimente die letzte kommunale Galerie in Dresden abzubauen, ohne die Einsprüche einer Vielzahl Dresdener Künstler zu beachten, zeigt von großer Überheblichkeit und Ignoranz!

Nebenbemerkung lautet sich z. B. Westfalen allein 12 (!) kommunale Galerien, die allerdings nicht so perfekt ausgerüstet sind, wie – glücklichlicherweise – die Galerie NORD. Das will die Stadt bei allem Geldmangel gründlich durch den Kopf gehen lassen.

Nochmal Frau Sommer: „Der Künstlerbund erhält von uns doch Räume in der Villa am Waspitz.“

Erstmal sind die Räume am Waspitz als Ersatz für eine perfekte Galerie undenkbar und zweitens ist der Künstlerbund längst nicht mehr das einzige Rad am Wagen der Dresdener Kunstszene. Es ist höchste Zeit, daß sich alle zuständigen Stellen nach endlich ihrer Verantwortung blicken lassen! LITZ FLEISCHER



Schwelender Konflikt in Abwesenheit von Demokratie

Trauriger Abgesang für die Galerie Nord – Zur Kunstförderung in Dresden

Für viele Kunstfreunde war das letzte Wochenende bitter: Am Samstag schied die letzte wirkliche Ausstellung der „Galerie Nord“ auf der Leipziger Straße. „Wenn Künstler meissen, sie brauchen diese Galerie, kann der Kulturdezernent nicht sagen, sie brauchen sie nicht“, besinnt einer die Zwangsmacht, die seit Monaten zwischen Stadtverwaltung und Galerie besteht. Der Kulturdezernent bezieht sich auf die ausschließliche Förderung der zur Stadt gehörenden Galerien. Nach seiner Meinung sind die Ausstellungsmöglichkeiten in rund zwanzig Galerien völlig ausreichend. Daß die ehemals kommunalen Galerien länger irgendwo alle den Bach runter sind, davon kein Wort. Die Galerie Mitte wird durch die Philip Morris Stiftung gestützt. Sie ist eingebunden in ein soziokulturelles Zentrum. West wurde privatisiert und ist Teilchen. Ost, das Leonardumuseum, kann nach den Bestimmungen der Erben zwar weiter ausstellen, doch ein Heimatsmuseum eignet sich nicht unbedingt für provokative Kunst. Und die von der Stadt erworbene Galerie Rähnitzgasse soll vorwiegend dem Neuen Sächsischen Kunstverein vorbehalten bleiben. Auf dem Ausstellungsplan der alten Dresdener Galerien, auf das sich der Kulturdezernent bei seinen Angaben bezieht, stehen auch das Historische Museum und die Porzellansammlung. Nie wäre ich darauf gekommen, daß auch diese sich gut und gern als Ausstellungsfläche handeln lassen. Zwar nicht für Objekte und Performances, aber immerhin gibt es um Kunst. Und die läßt sich gut abrechnen.

Die Galerie Nord, die letzte zugleich kommunale und nichtkommerzielle Galerie der Stadt, soll nun durch ein Förderprojekt zum Austragungsort künstlerischen Wettbewerbs werden. Mit einer Jury, die darüber befürdet, wer hier künftig ausstellt. Ausschließlich Dresdner Künstler können sich dafür bewerben, aber die dürfen dafür auch ihre heimischen oder italienischen Freunde protegierten. Damit man sich dabei keinen periodenkünstlerischen Mißgriff rechnet, ist besagte Jury zwischengeschaltet. Warum nicht gleich eine Ausschreibung für ganz Europa? Von den fünf in die Jury erwählten Kunstwissenschaftlern, kommt schließlich auch nur einer aus Dresden. Vom größeren Einfluß deutschlandiger oder ganz fremder Meinungen erhofft man sich ein besseres Urteil über die künstlerische Qualität derer, die sich mit dem Wunsch nach einer Ausstellung auf der Leipziger Straße zugleich um ein Stipendium bis zu 6 000 DM für ein halbes

Jahr bewerben. „Schließlich wenn die schon länger, was draußen los ist“, erklärt die Abteilungsleiterin bildende Kunst des Kulturamtes, Heidrun Sommer. Doch eher ist es wohl so, daß nach den Vorstellungen des Amtes keine fünf Dresdner Kunstwissenschaftler für die Urteilsfindung in der Jury in Frage kommen.

Dresdner Tradition scheint keine größere Rolle zu spielen. Eher hat es den Anschein, daß dieses neue Konzept von dem entferntem soll, was die Galerie zuvor einmal war: Ausstellungsmöglichkeit vor allem für junge Leute, die erst dabei sind, sich zu profilieren, einen eigenen Weg zu finden. Unterstützt wird das durch den Vorrat des Dezernenten, sich um diesem Fallbeispiel von einem zu distanzieren, was vor der Wende so einengend gewesen sei.

Sechshundert Künstler sollen in Dresden leben – Kunsthandwerker, Fotografen und Designer inklusive. Daß in der Jury für sie kein Platz sein kann, begründet das Kulturdezernat damit, daß sie sich bei einer solchen Konstellation nicht selbst um Galeriewände und Stipendium bewerben können. Offiziell gibt man das aber anders aus: Als fehlende Neutralität, die Künstler gegenüber Projekten von Künstlern an den Tag legen.

Maler, Grafiker, Plastiker haben von nun an nach ihrer Eignung zu funktionieren, von ihnen nicht eingeforderte Förderungsprojekte zu rechtfertigen und damit zu legitimieren. Eine feine Sache. Abgesehen davon, daß sie bei der Förderung durch ein Stipendium zwar für maximal ein halbes Jahr gut aufgehoben sind, fehlt ihnen bei Nichtleistung (wie sich aus dem durchaus mütterlich auch subjektiven Urteil der Wissenschaftler ergibt) die letzte kommunale Ausstellungsfäche, die sie hatten. Viele empfinden das Stipendium als eine Gnade. Doch diese zu gewähren, kann nicht Aninnen des Dezernats sein. Dabei hat Ulf Göpfert zweifellos etwas Gutes für die zunehmend auf Sozialhilfe angewiesenen Künstler gewollt. Schließlich hätte er auch zu ihnen gehören können.

Die Verhältnisse der Künstler sind aber nur nicht gegen das doppeldeutige als Sommerkonzept bezeichnete Stadtprojekt gerichtet, sondern dagegen, es unbedingt in der seit langem rekonstruierten Galerie Nord zu verwirklichen. Wenn von den 700 Dresdner Künstlern deshalb über ein Drittel gegen die Entscheidung des Kulturdezernats Einspruch erhebt, dann greift es für nicht so zahllosen Schicksalsträumen der Beamteten, sich allen

Erfordernissen demokratischer Entscheidungsfindung zu verweigern und ungeachtet der Vorbehalte auf dem als nahezu genial empfundenen Projekt zu bestehen. Wegen des Widerspruchs räumt Göpfert lediglich ein: „Es ist nicht das erste Mal, daß in polemischer Art gegen die Kulturpolitik der Stadt Front gemacht wird.“ Doch damit läßt es sich offenbar leben.

Dabei geht es nur darum, ob wirklich auch noch die letzte kommunale Galerie dafür mißbraucht werden muß, mit einem neuen Konzept die Tätigkeit des Dezernats unter Beweis zu stellen. Zwar findet der Dezernat die Verwicklung von Kunst und Konsum ausgesprochen günstig, aber die Präzisierung in einer privaten oder einer kommunalen Galerie macht eben doch einen Unterschied.

Man muß jedoch verstehen, daß dem Dezernat trotz persönlicher Verbindung zu bildender Kunst realistische Vorstellungen von Ausstellungstätigkeit fehlen, wenn Heidrun Sommer, die die Galerie Nord 1974 gründete, erklärt: „Wir haben alle Galerien auf eine Planstelle reduziert, weil wir es gegenüber den vielen Anträgen nicht verantworten können, daß sie dort Leute sitzen sehen, die nichts weiter machen, als auf 25 Bilder aufzusagen.“

Vielleicht wird der schwelende Konflikt um künftige Entscheidungen auf den persönlichen Konflikt reduziert, das hier zwei Menschen miteinander haben: So informiert das Dezernat per Telefon, daß die Galerieleiterin Sigrid Walther sich geweiht hätte, die Galerie mit dem Sommerkonzept weiterzuführen, und gibt dafür 17 Zeugen an – Künstler bei einem Gespräch im Rathaus. Genau diese Künstler aber betätigen der Galerieleiterin, daß bei eben jenem Gespräch stattdessen die Frage stand, ob Frau Walther in der Galerie bleiben will oder nicht.

Aber auch darüber hinaus sind ein paar eigenartige Dinge passiert. So fehlt die Galerie Nord bereits auf dem monatlichen Ausstellungsplan für August. Im Juli war die Eröffnung einer Ausstellung anvisiert, die bereits vor einem halben Jahr abgesagt worden war. Die Einwände, statt des neuen, ungewissen Konzepts einen erweiterten den Vorrat zu geben, das bewährte Vorstellungsprogramm aufzuheben, sich aber gleichzeitig für Neues öffnet, haben ungehört. Die Galerie habe „Mängel im Konzept“, heißt es lakonisch. Und das einer Galerie, die 17 Jahre lang zu dem Ort zählt, an dem Kunst als Kunst galt. Ohne Beschränkung.

Cornelia Resik

Beitrag von Cornelia Resik
in der Sächsischen Zeitung vom 22. Juli 1991



Sigrid Walther, seit 1977 Leiterin der Galerie Nord, und Ilka Hoffmann arbeiteten seit 1986 gemeinsam in der Galerie. Das Foto zeigt sie an einem ihrer letzten Tage in der Galerie Nord 1991.

Anhang

Personenregister

Adam, Gerlinde 68, 78, 150, 158
Adler, Ingrid 118
Ahner, Alfred 7
AKS siehe Schmidt, Anne-Kathrin
Albiker, Karl 50, 139
Allen, Woody 126
Altenbourg, Gerhard 107
Andrä, Franz 56
Angermann, Anna Elisabeth 15, 20, 22, 31, 64, 70f., **71**
Apel, Winfried 122
Aust, Ulrich 12
B.K. 110
Bach, Johann Sebastian 108
Baldung Grien, Hans 13, 26
Bankroth, Bernd 72
Bankroth, Ursula 52, 60, 82, 156
Baring, Ursula 65
Bartnig, Horst 21, 118f., **131**, 176
Bartsch, Wilhelm 128
Baselitz, Georg 28
Beckert, Peter 126
Beckert, Phillipp 150
Beier, Wolfgang 122
Bergner, Friedrich W. **75**
Berloff, Maria 140
Berndt, A.S. 126, 140
Bethke, Hanspeter 56
Bieberstein 43
Biedermann, Helmut 122, **123**
Biermann, Wolf 20f.
Bleier, Genia 140
Blume, Eugen **137**
Bock, Dieter 100f., 141
Böckelmann, Paul 156
Böhme, Hans-Ludwig 175
Böhme, Thomas 44, 116
Bonk, Hartmut 47, 50, 54, 72, **73**
Bonsack, Wilfried 86, **87**
Borchert, Christian 7, 148
Böthig, Peter 140
Böttcher, Brigitte 175
Böttcher, Joachim 10, 52
Böttcher, Jürgen 118
Böttcher, Manfred Richard 22, 54, 58, 96f., 136, **137**
Brandler, Gunhild 108, 138
Brandt, Petra 80, **81**
Brasch, Peter 116
Bräuer, Cordula 74
Bräutigam **107**
Brendel, Micha 25, 35, 42f., 140f.
Bruchwitz, Wolfgang **113**
Brühl, Georg 90

- Buñuel, Luis 82
 Bunzler, Jochim 94
 Bürger, Thomas 7–8, 176
 Buschendorf, Gerd 118, 150
 Büttner, Jens 122
 Carus, Carl Gustav 7
 Christoph, Hans 42, 64
 Claußnitzer, Gert 80, 84, 88f., 96, 98
 Cremer, Fritz 45
 Creutziger, Matthias 113, 172
 Czechowski, Heinz 24, 44, 88, 112, 148
 Dalbajewa, Birgit 156
 Darre, Christian 175, 176
 Dennhardt, Klaus 59, 107
 Diesner, Dietmar 95, 110, 128
 Diez, Robert 139
 Dittrich, J. 175
 Dix, Otto 89
 Djoudat, A.B. 94
 Donadini, Ermenegildo Antonio 7
 Dorge, Wolfgang 74
 Dorn, Peter 80
 Dottore 61, 76, 77
 Drache, Heinz 78
 Drawert, Kurt 44, 140
 Drechsler, Klaus 24, 98f.
 Drescher, Horst 112
 Dress, Andreas 72
 Dubbers, Annett 146, 158
 Dvoracek 108
 E.K. 58
 Eich, Günter 50
 Eisenfeld, Ulrich 13, 68, 69
 Endler, Adolf 44, 110
 Engels, Friedrich 100
 Erb, Elke 44, 49, 108
 ERNA 156
 Eschen, Fritz 7
 Felixmüller, Conrad 7
 Fiedler, Jochen 152
 Fischer, Steffen 35, 48, 113, 132f., 135
 Fleischer, Lutz 20f., 47, 98f., 148f., 156–158, 162
 Florschuetz, Thomas 175
 Flügge, Matthias 90, 112, 120
 Förster, Volkmar 126
 Frank, Susanne 158
 Friedrich, Wolfgang 70f.
 Fritzsche, Justus 61, 122
 Fugard, Athol 138
 G.A. siehe Adam, Gerlinde
 Gabriel, Else 25, 35, 43
 Gaitzsch, Steffen 40, 108
 Garn, Andreas 153
 Gaupner, Petra 152
 Gebhardt, Helmut 52, 67, 100
 Gehrich, Peter 148, 150
 George, Magdalena 96
 Gerlach, Harald 122
 Giebe, Hubertus 105
 Glatte, Peter 122
 Glöckner, Hermann 17, 20f., 31, 47, 49, 61, 64, 76, 118
 Godenschweg, Ludwig 22, 50, 138f.
 Gogh, Vincent van 32
 Goldberg, Ernst 175
 Goldberg, Mario S. 80
 Göller, Norbert 158
 Goltzsche, Dieter 46
 Göpfert, Ulf 158
 Göschel, Eberhard 54, 80
 Gosse, Peter 98
 Graf, Peter 42, 54, 127, 153
 Graupner, Petra 152
 Grünbein, Durs 140
 Grundig, Hans 20, 32, 88
 Günther, Ernst 120
 Günther, Herta 33
 Günther, Willy 96
 H.W. 120
 Hahn, Bernd 98f., 111, 113, 118
 Hamann, Richard 45
 Hamburger, Maik 88
 Hampel, Angela 20, 35, 48, 50, 113, 132f.
 Hänig, Frank 156–158, 160
 Hannig, Peter 90, 138, 140, 150
 Hänsch, Wolfram 47, 90
 Hassebrauk, Ernst 7, 76
 Häßner, Peter 12, 39, 62, 148
 Haufe, Thomas 156f., 162
 Hegenbarth, Josef 10, 15
 Hegewald, Andreas 122, 125
 Hegewald, Wolfgang 88
 Heidemann, Achim 86
 Heim, Achim 58
 Heimberger, Bernd 100
 Hein, Günter 94, 100, 118, 138
 Heinze, Helmut 82
 Hellmich, Sigrun 155
 Hengst, Michael 122, 125
 Hennig, Wolfgang 14, 110f.
 Hennig, Gitta Kristine 108, 112, 118, 120, 136, 138, 140, 146f., 150, 152
 Hernandez, Pedro siehe León, Hernando
 Herold, Thea 158
 Herrmann, Gunter 40, 56, 82, 83, 153, 158
 Herrmann, Peter 54, 81
 Herzfeld, Veronika 54f.
 Heuer, Joachim 15, 20, 22, 64f., 77, 78

Heyne, Karin 118
 Hilbig, Wolfgang 23, 44, 48, 110
 Hinz, Uwe 132, 152
 Hippold-Ahnert, Gussy 88f.
 Hirsch, Cornelia 73
 Hirsch, Ernst 110, 175
 Hirsch, Konrad 73
 Hoffmann, Ilka 165
 Hofmann, Veit 10, 52, 94f., 112, 113
 Honecker, Erich 43
 Hornig, Günther 107
 Horwath, Michael 116
 Hoßfeld, Petra 155
 Hund, Hans-Peter 21, 24f., 34f., 45–48, 90f., 93
 Hünecke, Andreas 86
 Huniat, Günther 86, 87
 I.W. siehe Wenzkat, Ingrid
 Jackisch, Matthias 35, 132f., 135, 152, 155
 Jaeger, Matthias 56
 John, Hans 122
 Jüchser, Hans 20, 31, 47, 64f.
 Jung, Lars 126, 140, 156
 Junge, Friedrich-Wilhelm 84
 Just, Christiane 156
 Kahnemann, Marion 138f.
 Kaiser, Peter 54, 81, 127
 Kaltofen, Günter 110
 Kaminski, Mario 80
 Kammerer, Anton P. 94
 Kani, John 138
 Kasten, Petra 20f., 41, 112, 113, 127, 146f.
 Katzer, Georg 108
 Kecke, Dieter 81
 Kecke, Freya 80, 81, 120
 Kempin, Eckhard 100
 Kinder, Hans 64, 65
 Kirsch, Rainer 24, 100
 Kirsten, Christian 52
 Kirsten, Urda 107
 Kirsten, Wulf 24, 90
 Klink, Sebastian 86f.
 Klinkert, M. 78
 Kloppert, Manfred 105
 Koban, Bernhard 112
 Koch, Peter 156
 Köhler, Barbara 132
 Köhler, Brunhilde 96, 98, 100, 102, 108
 Kokoschka, Oskar 20
 Kolbe, Uwe 24, 44, 132
 König, Heide 122
 Korn, Wolfgang 100
 Körner, Gottfried 65
 Koval, Ivan 108
 Kraft, Ingo 82, 83
 Kretzschmann, Georg 56
 Kretzschmar, Bernhard 10
 Kromer, Evelyn 52, 54
 Krüger, Hans 120
 KS (Karthaus?) 74, 80
 Küchler, Andreas 41, 112, 113
 Küchler, Sandy 41
 Kühne, Wolfgang 108, 109, 146
 Kühnel, Peter Kuno 150
 Kuntsche, Bärbel 136
 Kunze, Herbert 47, 64, 67
 Kutzera, Claudia 105
 Kwiatkowski, Fine 115
 Lachnit, Helene 59, 65, 67
 Lachnit, Max 58f., 126
 Lachnit, Wilhelm 20, 22, 32, 54, 80
 Lang, Lothar 52, 54, 72, 76, 136, 148
 Lange, Brigitte siehe Böttcher, Brigitte
 Lehmann, Hans-Ulrich 20, 58, 104, 110, 122, 136, 137
 Lehmann, Wolfgang siehe Dottore
 Lenkisch, Udo W. 108f., 113
 León, Hernando 12, 38, 56f.
 Lepke, Gerda 22, 40, 48f., 54, 55, 74, 155
 Lewandowsky, Via (Volker) 35, 43, 122, 136, 140f.
 Lewinger, Ernst 33, 48, 84f.
 Lewonig, Kathi 151
 Libuda, Walter 21, 48, 108
 Lieberknecht, Werner 175
 Lilge, Marlies 10, 52, 150
 Lischka, Rainer 40
 Löffler, Fritz 8, 11, 15f., 30f., 34, 40, 43, 45, 48f., 54, 56, 58, 59, 60, 64, 65, 66, 67, 70, 72, 74, 76, 77, 78, 80, 82, 85, 100, 102, 104, 107, 108, 110
 Löffler, Jaroslava 59, 61, 67
 Lorenc, Kito 44, 110
 Lücke, Detlev 148, 150
 Lüttig, Matthias 119, 172, 176
 lyn siehe Kromer, Evelyn
 M.R. 52, 56, 58, 68
 Maasdorf, Frank 118
 Maaß, Ekkehard 136
 Maass, Konrad 20, 108, 123, 127, 150
 Mallek, Ulf 158, 162
 Männel, Gabriele 118, 140, 146
 Marschner, Heinrich 118
 Marx, Harald 20, 68, 74, 94
 Marx, Jenny 100
 Marx, Karl 17, 100
 Matauscheck, Klaus 122
 Mayer, Annaliese 7
 Mayer, Rudolf 7
 Mehlgarten, Günther 68
 Melde, Dieter 94

- Menzel, Hans-Jochen** 18, 120, 126, 138
Michael, Horst 82, 84
Mickel, Karl 24, 44, 112
Mirtschin, Hans 132
Mixsa, Volker 25, 46
Mucke, Dieter 44, 136
Müller, Gisbert 146, 148
Müller, Heiner 23, 44, 120f.
Müller, Johannes 21, 112
Müller, Wilhelm 7
Muschter, Gabriele 72, 82, 88, 108
Muschter, Peter 90
Nagel, Maja 35, 132f., 135
Naumann, Birgit **102, 107**
Naumann, Holger 108
Nitzschke, Katrin 8
Noack, Hansi 120, **131**
Noth 108
Nowacki, Regina 150f., 174
Nsthowa, Winston 138
Oehme, S. 158
Oelmann, Eva-Maria 126
Ogor solka, Ralf 93, 100
Okudschawa, Bulat 136
Orlik, Arnold 84, 90, 94, 146
Padrós, Jaime 108
Panse, Frank 152, **153**
Pehrs. 60
Penck, A.R. 28
Penndorf, Helmar 108
Perlt, Günther 74, 76, 84, 86
Peter sen., Richard 7
Petrovsky, Wolfgang 22, 42, 48, 104, **105**
Petzold, Tomas 110, 116, 122, 126, 128, 132, 134, 138, 140, 148, 150, 158
Pfeiffer, Hans 100
Pietraß, Richard 22f., **104**, 148
Plenkens, Stefan 10, 20, 33, 52, 54, 86, **87**, 127
Pohl, Joachim 122
Porstmann, Gisbert 6, 8–28, 176
Proksch, Kurt **113**
Promnitz, Rainer 152
Protzmann, Heiner 50
Pukall, Egon 15, 20, 22, 96f., **123**, 128
Querner, Curt 16, 32f., 70
Querner, Regina 16
Quinger, Heinz 56, 98
Raddant, Siegfried 175
Raschke, Martin 148
Rathenow, Lutz 44, 122
Redlich, Peter 158
Reinhard, Peter 138
Reinhardt, Gottfried 18, 90, 94, 96, 108, 126, 136
Rennert, Jürgen 44, 126
Rentzsch, Friedhelm 108
Resik, Cornelia 158, 164
Reuter, Monika 52, 56, 64, 72, 78, 84, 86, 88, 90, 100
Richter, Etha 22, 50, 110
Richter, Faustina **67**
Richter, Gerhard 28
Richter, Thea 80f.
Richter, Traute 116, 118
Rimkus, Ursula 146
Roenspieß, Klaus 21, 110
Rohne, Cornelia **69**
Rosenhauer, Theodor 15, 20, 31, 47, 64
Rosenlöcher, Thomas 23, 44, 86, **98**, 128, 140, 148, 150
Rosner, Bernd 86, 90, 96, 100, 104, 122, **123**, 132f., 146, **155**
Rösner, Ulrike **113**
Röbler, Gottfried 72, **75**, 76, 80, 110, **115**, 120, 128
Roth, Sibille 76
Rothmaler, Botho 98
Rüdiger, Gerhard 48, **105**, 148
Rudolph, Wilhelm 20, 112
Sailer, Wulff 146
Sander, Helfried 118
Sandner, Reinhard 41, 112, 152, 154
Sarrasani 120
Scarlatti, Domenico 108
Schabowski, Günter 23
Schieferdecker, Jürgen 158
Schikora, Maria 74, 140
Schirmer, Herbert 84, 116f., 126
Schlegel, Christine 21, 48, 94, 112, **113**, 114f.
Schlesinger, Gil 68, **69**
Schlötke, Götz 175
Schmidt, Anne-Kathrin 156
Schmidt, Diether 11, 15f., 21, 24f., 32–34, 45f., 48–50, 52, 54, 56–58, 60, 64, **68**, 70, 76, 78, 82, 84, **85**, 86, 90f., 93, 150, 152, **153**, 156, 158, 160, **162**
Schmidt, Gudrun 110
Schmidt, Martin 128
Schmidt, Werner 20, 49, 54, 148
Schmidt-Kirstein, Helmut 7, 64, 100, **102**, 103
Schneider, Jörg 158
Schnorr von Carolsfeld, Julius 7
Scholz, Albrecht 42
Scholz, Ingrid 42
Schön, Jürgen 22, 50, 138f., 150, **151**, 176
Schöne, Axel 152, 154
Schönebeck, Eugen 28
Schöppler, Christian 118
Schreiter, Elly 64, **65**, **67**, 84, **85**
Schrott, Raoul 150, **151**

Schubert, Helga 44, 120
 Schumann, Henry 54
 Schumann 43
 Schunke, Ilse 71
 Schütz, Heinrich 116
 Schütz, Helga 44, 138, 140
 Schwandt, Eckard 10, 52
 Schwandt, Petra 52
 Schwimmer, Max 20, 96
 Sebald, Christian 158
 Segor, Rolf 56, 82, 86, 88, 120, 126
 Seidel, Gertraude 70
 Seidel, Jürgen 70
 Smy, Wolfgang 48, 128, **131**
 Söder, Gerlint 100, 110, 116, 128
 Sommerschuh, Jens-Uwe 146, 155f., 158
 Sonntag, Jörg 122, **123**, 125, **162**
 Sophokles 18
 Sperling, Jörg 94, 98, 116, 118, 122
 Steger, Hans 22, 50, 82f.
 Stengel, Tobias 42, 138f.
 Stephan, Bärbel 126, 138
 Stolley, Luise **153**
 Streubel, Manfred 90, 93
 Strittmatter, Eva 118
 Struzyk, Brigitte 44, 116
 Stuhrberg, Uwe 156
 Szymanski, Rolf 28
 Tannert, Christoph 42f., 48, 94, **95**, 98, 112,
 140–142, 144f.
 Teichert, Walter 52, 54, 64, 78f.
 Telemann, Georg Philipp 108
 Teucher, Wolfgang 98f.
 Thaeter, Julius Caesar 7
 Theilmann, Bernhard 156, 158
 Thiess-Böttner, Inge **153**
 Tiedeken, Günter 19
 Torges, Günther 74f., 127, **137**
 Trendafilov, Gudrun 41, 48, 112, 118
 Tröger, Fritz 64
 Tschechow, Anton 128
 Türke, Andrea 118
 U. 78
 Uhlig, Max 13, 22, 39, 48, **55**, 60, **61**, 74, 104,
 106, **107**
 Unterburger, Günter 151
 V.H. siehe Herzfeld, Veronika
 Varga, Tomas 175
 Voigt, Frank 22, 42, 104, **105**
 Voß, Erhard 175
 W.W. 52, 54, 68, 74, 76
 Wagner, Bernd 112
 Wagner, Wieland 156
 Walther, Benjamin **137**
 Waschinsky, Peter 138
 Weber, Carl Maria von 122
 Weber, Horst 88
 Weidauer, Walter 16, 31
 Weidensdorfer, Claus 33, 42, 88, 127
 Weißflog, Heinz 112, 116, 120
 Wendt, Cornelia 152
 Wenzel, Jürgen 42, 98f., 120f.
 Wenzkat, Ingrid 6, 8, 28–36, 54, 58, 68, 70, 72f.,
 78, 82, 84–86, 88, 90, 94, 96, 104, 110, 120, 122,
 132, 158, 176
 Wetzel, Christoph 19, 94
 Wieg, Cornelia 156
 Wigand, Albert 7, 15, 20, 22, 30f., 40, 47, 64,
 67, 76f.
 Wittig, Werner 42, 48, 64, 108, 111
 Wolff, Willy 7, 20, 32f., 47, 49, 64, **67**
 Wolters, Jürgen 138
 Wüstefeld, Michael 44, 140, 146
 Zickelbein, Horst 21, 86
 Zille, Rainer 10, 20, 48, 52, 84, 110f., 116f., 127
 Ziller, Gunter 72, 86, 98, 118, 122, 126, 128, **131**,
 148f., 150
 Zimmer, Roland 118
 Zimmerling, Elke **123**
 Zimmermann, Dieter 128f.
 Zoller, Manfred 146
 Zwicker, Arend 152

Register der Institutionen

Bauchladentheater Gerlach 146
Deutsche Forschungsgemeinschaft
(DFG) 7
Deutsches Hygiene-Museum 28
Filmkunsttheater Astoria 30
Galerie Comenius 34, 93
Galerie Kühl 31, 42, 58
Galerie Mitte 31, 39, 158
Galerie Süd 31
Galerie West 28, 31, 39
Genossenschaft Bildender Künstler,
Kunst der Zeit 31, 58
Hochschule für Bildende Künste
Dresden 10, 71
Kleine Galerie Radebeul 40
Leonhardi-Museum 39, 58, 64, 65
Medizinische Akademie Dresden 42
Museum der Bildenden Künste Leipzig 20
Nationalgalerie Berlin 10
Neue Dresdener Galerie 31
Poliklinik Niedersedlitz 17
Puppentheater Friedrich 146, 148
Puppentheater Zinnober 18, 120, 128, 136, 138
Rat der Stadt Dresden 19, 27
Rat des Stadtbezirkes Nord 11, 16, 18, 36, 45
Abteilung Kultur 11, 36
Gewerberaumlentung 11
Stadtbezirksbauamt 12, 38, 57
Reclam Verlag Leipzig 23
Rotbuch Verlag Berlin 23
Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB)
1, 6–8, 175–176
Buchmuseum 8
Deutsche Fotothek 7, 175–176
Schriftstellerverband der DDR 23, 44
Staatliche Kunstsammlungen Dresden 12, 32
Galerie Neue Meister 20
Kupferstich-Kabinett 10, 12, 20
Puppentheatersammlung 18, 127
Staatskapelle Dresden, Glatte-Trio 77
Staatsschauspiel Dresden 23, 38f., 156f.
Kleines Haus 36, 156, 157, 158f.
Probephühne 23, 38f.
Stadtbezirkskabinett für Kulturarbeit 10f.
Städtische Galerie Dresden 8
Technische Universität Dresden 17
Verband Bildender Künstler der DDR 19, 101, 141
Verlag der Kunst Dresden 13

Bildnachweis

- Hans-Ludwig Böhme**, Dresden
95, 160, 161, 162, 163
- Brigitte Böttcher**, Magdeburg
83 o., 137 u.
- Matthias Creutziger**, Dresden
98, 104, 110 M.
- Christian Darre**, Dresden
1–2 (Frontispiz), 151 o., 153, 155,
157, 159
- J. Dittrich**, Dresden 105
- Thomas Florschuetz**, Leipzig 115
- Günther Fuder**, Dresden 85
- Ernst Goldberg**, Leipzig
87 o., 130, 131, 133 u., 134, 135 u.
- Ernst Hirsch**, Dresden 77, 107
- Brigitte Lange**, siehe Böttcher
- Werner Lieberknecht**, Dresden
109 u., 121, 123, 124 l., u.
- Matthias Lüttig**, Dresden 119, Titel
- Siegfried Raddant**, Dresden
66/3, 79, 81, 83 u., 87 u., 97, 99, 101,
106, 109 o., 110 o., 111, 113 o./M.,
114, 124 r. o., 125, 127, 137 o., 139
o., 140, 143, 147, 149, 154, 165
- Götz Schlötke**, Dresden
133 o., 135 o., 139 o.
- Tomas Varga**, Dresden 75
- Erhard Voß**, Dresden
55, 59, 61, 65, 66/1/2, 68, 69, 71, 73
- Sigrid Walther**, Dresden 102
- SLUB, Dt. Fotothek**
alle Reproduktionen der Plakate
und Dokumente

Schriftenreihe
der Sächsischen Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden,
herausgegeben vom Generaldirektor,
Prof. Dr. Thomas Bürger

Band 14

Zwischen Aufbruch und Agonie.
Die Dresdner Galerie Nord 1974 bis 1991.
Hrsg. von Sigrid Walther.

Mit Beiträgen von Thomas Bürger,
Gisbert Porstmann, Ingrid Wenzkat
u.a.

© 2009

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Vertrieb:
Michel Sandstein Verlag
ISBN 978-3-940319-77-7

Redaktion: Sigrid Walther
Register: Peggy Fürtig

Gestaltung: Norbert du Vinage
Reprographie: SLUB/Deutsche Fotothek
Herstellung: Sandstein Kommunikation GmbH
Druck: Stoba Druck GmbH
Verarbeitung: Röderaue Broschüren

Papier: Gardapat Kiara
Schrift: Frutiger

Bibliographische Information
der Deutschen Nationalbibliothek:
Zwischen Aufbruch und Agonie:
die Dresdner Galerie Nord 1974 bis 1991 /
hrsg. von Sigrid Walther.
Mit Beitr. von Ingrid Wenzkat ... – Dresden:
Sandstein, 2009.
(Schriftenreihe der Sächsischen Landes-
bibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden; 14) NE: Walther, Sigrid [Hrsg.];
Wenzkat, Ingrid

Titelabbildung:
Performance des Berliner Konstruktivisten
Horst Bartnig aus Anlass seiner Ausstellungs-
eröffnung am 23. Februar 1986
Foto von Matthias Lüttig

Frontispiz:
Galeriegäste anlässlich der Ausstellungseröff-
nung Nowacki / Schön am 6. Mai 1990
Foto von Christian Darre

